



listen



talk



ACT

10 JAHRE **FELIX BURDA STIFTUNG**



**FELIX BURDA
STIFTUNG**

für Felix



 **listen**

 ***talk***

 **ACT**



10 JAHRE **FELIX BURDA STIFTUNG**



**FELIX BURDA
STIFTUNG**

DIE FELIX BURDA STIFTUNG HAT DAS ZIEL, DARMKREBS ZU BEKÄMPFEN. DABEI KONZENTRIERT SIE SICH IN ERSTER LINIE AUF AUFKLÄRUNG, UM DIE MENSCHEN SO ZUR VORSORGE ZU ANIMIEREN.

Das Stiftungsengagement definiert sich aus drei Teilen:

 **listen**

Wer etwas verändern will, muss wissen wie. Am Anfang steht das Zuhören. Die Stiftung animiert zum Zuhören, um ihr Wissen weiterzugeben.

 **talk**

Wer sich Informationen aneignet, macht sich zum kompetenten Gesprächspartner und hält ein Thema in der Diskussion. Die Stiftung macht vor, wie man sich Tabuthemen nähert, und animiert dazu, das Tabu zu brechen, mitzureden und den nächsten Schritt zu machen.

 **ACT**

Wer gut informiert ist und keine Berührungsängste mehr hat, wird handeln. Durch Events, Initiativen oder Kampagnen werden neue Botschafter für die Sache gewonnen und zum Mitmachen bewegt.

 **listen**

 **talk**

 **ACT**



10 JAHRE FELIX BURDA STIFTUNG



FELIX BURDA
STIFTUNG

 **listen**

 ***talk***

 **ACT**



10 JAHRE **FELIX BURDA STIFTUNG**



**FELIX BURDA
STIFTUNG**

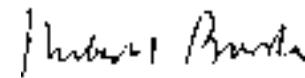
Prof. Dr. Hubert Burda

Vor zehn Jahren, nach dem Tod meines Sohnes Felix, stand für mich fest: Als Verleger eines großen Publikationshauses muss ich etwas zur öffentlichen Aufklärung über die Darmkrebserkrankung unternehmen. Bei meinem Sohn – das war die erschütternde Einsicht – wurde der Darmkrebs zu spät entdeckt. Gleichzeitig erfuhr ich damals von den führenden Experten auf dem Feld der Krebsforschung, dass durch Vorsorgeuntersuchungen und Früherkennung gerade beim Darmkrebs sehr gute Heilungschancen bestehen. Den ursprünglichen Plan, die Krebsforschung als solche finanziell zu unterstützen, verwarf ich, als ich merkte, dass ein großes Bedürfnis nach Information und Kommunikation über dieses Thema besteht. Es war zudem der letzte Wille meines Sohnes, dass eine Stiftung gegründet würde, welche das Tabu, den Gang zur Darmspiegelung, aufhebt und möglichst viele Menschen zur Vorsorgeuntersuchung motiviert.

Die Mutter meines Sohnes, Christa Maar, leitet nun seit 2001 die Felix Burda Stiftung mit imponierendem Einsatz und gewinnender Zielstrebigkeit. Unterstützt von meinem Zeitschriftenverlag, aber auch in Zusammenarbeit mit anderen deutschen Medienhäusern, organisiert sie Kampagnen für die Darmkrebsvorsorgeuntersuchung. Sie gewann prominente Schauspieler und Fernsehgrößen, damit sie mit Anzeigen und Fernsehspots mithelfen, die Hemmschwelle vor dem Thema Darmkrebsvorsorge zu überwinden. Viele Aktionen, in die Krebsorganisationen, Ärztenverbände und Gesundheitspolitiker eingebunden wurden, haben diese Form des Krebses aus der Tabuzone herausgeholt. Zahlen belegen den eindrucksvollen Erfolg: Von 2003 bis 2010, so der Epidemiologe Hermann Brenner vom deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg, konnten 98.734 Fälle von Darmkrebs verhütet und 47.168 Fälle in einem heilbaren Stadium entdeckt werden.

Dass jeder etwas gegen das Darmkrebsrisiko unternehmen kann, das ist die Botschaft der Felix Burda Stiftung, und sie kann gar nicht dringlich genug verbreitet werden.

Der Verlust des Sohnes bleibt ein tiefer Schmerz. Wie damit umgehen? Die Erkenntnis, dass man anderen Menschen das Schicksal eines zu spät erkannten Darmkrebses ersparen kann, und die kontinuierliche Anstrengung, Menschen dazu zu bewegen, sich der Vorsorge zu unterziehen, helfen bei der Verarbeitung der Trauer.



HUBERT BURDA

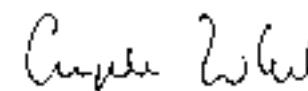
Verleger, Hubert Burda Media

Dr. Angela Merkel

Die Felix Burda Stiftung blickt in diesen Tagen auf zehn erfolgreiche Jahre im Kampf gegen Darmkrebs zurück. Zu diesem Jubiläum gratuliere ich herzlich allen, die sich in der und für die Stiftung engagieren. Ihr wertvolles Wirken kann nicht hoch genug geschätzt werden.

Darmkrebs ist in Deutschland die zweithäufigste Krebserkrankung. Noch immer zu oft kann die Krankheit tödlich verlaufen. Doch je früher ein Risiko erkannt wird, desto besser lässt sich vorbeugen. Und je früher eine Erkrankung entdeckt wird, desto höher sind die Heilungschancen. Die Bundesregierung steht deshalb zum gesetzlichen Anspruch auf Darmkrebs-Vorsorgeleistungen. Damit dieses Angebot tatsächlich wahrgenommen wird, gilt es, das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Krankheit und ihre Tücken zu schärfen.

Dabei zeigt sich die große Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements im Gesundheitswesen. Eine Institution wie die Felix Burda Stiftung kann sich auf eine bestimmte Krankheit konzentrieren. Sie kann gezielt aufklären, Patientinnen und Patienten unterstützen und den wissenschaftlichen Austausch fördern. In den vergangenen Jahren ist es der Felix Burda Stiftung gelungen, zahlreiche Menschen zu Früherkennungsuntersuchungen zu bewegen. So konnten unzählige neue Erkrankungen vermieden werden. Für ihr vorbildliches Wirken gebührt der Felix Burda Stiftung Dank und Anerkennung. Ich kann alle Mitstreiter nur dazu ermuntern, in ihren Anstrengungen nicht nachzulassen. So wünsche ich auch weiterhin viel Kraft und Erfolg.



ANGELA MERKEL
Bundeskanzlerin

Dr. Christa Maar

Die Gründung der Felix Burda Stiftung vor zehn Jahren war die Reaktion auf ein erschütterndes Ereignis: Ende Februar 2001 starb mein Sohn Felix im Alter von 33 Jahren an Darmkrebs. Seine Erkrankung war im Frühjahr 1999 entdeckt worden. Immer einmal wiederkehrende Bauchschmerzen sollten durch eine Untersuchung abgeklärt werden. Eine harmlose Angelegenheit, wie es schien. Doch dann plötzlich der niederschmetternde Befund: Darmkrebs im fortgeschrittenen Stadium, Metastasen in der Leber. Von einem zum anderen Tag stand fest: Mein Sohn Felix, der Vater zweier kleiner Kinder, dessen Erwachsenenleben gerade erst begonnen hatte, war todkrank.

Im ersten Moment nach der Diagnose erfasste mich ein rastloses Wissenwollen. Was ist Darmkrebs, wie ist die Genese, wie der Verlauf der heimtückischen Krankheit? Welche Therapien gibt es? Wie weit ist die Wissenschaft mit der Erforschung und Anwendung neuer Therapien? Und wo gibt es Hilfe für Fälle mit schwierigen Heilungsaussichten? Auch heute, zehn Jahre nach Felix' Tod, gibt es für fortgeschrittene Erkrankungsfälle wie seinen keine Therapie, die heilt. Noch immer ist die Operation das kurative Mittel der Wahl und andere Therapieformen haben lediglich eine aufschiebende Wirkung. Und dementsprechend ist auch weiterhin klar: Das wirksamste Mittel gegen Darmkrebs ist die Vorsorgeuntersuchung, bei der schon Vorformen von Karzinomen erkannt und entfernt werden können. Menschen mit durchschnittlichem Darmkrebsrisiko sollten sie ab dem Alter von 50 Jahren wahrnehmen, weil ab diesem Alter das allgemeine Darmkrebsrisiko rapide ansteigt.

Für Menschen mit einer familiären Disposition für Darmkrebs gelten hingegen andere Regeln. Wenn es in einer Familie Darmkrebs gibt, empfehlen die wissenschaftlichen Leitlinien allen direkten Verwandten des Erkrankten, die erste Darmspiegelung 10 Jahre vor dem Alter durchzu-

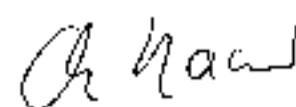
führen, in dem bei dem Verwandten Darmkrebs diagnostiziert wurde, spätestens jedoch mit 40 Jahren. Sind mehrere Personen an Darmkrebs erkrankt, liegt der Verdacht nahe, dass es sich um eine erbliche Form von Darmkrebs handelt, bei der der Krebs von einer auf die nächste Generation weiter vererbt wird. In diesen Fällen wird direkten Verwandten die Durchführung der ersten Darmspiegelung im Alter von 25 Jahren empfohlen. Der Grund ist, dass Darmpolypen und -karzinome bei Vorliegen einer familiären Belastung in einem wesentlich jüngeren Alter auftreten, sehr viel aggressiver wachsen und sich schneller in andere Organe ausbreiten.

Es war die zweite niederschmetternde Erkenntnis: Es gab tatsächlich Darmkrebs in unserer Familie, und damit zählte Felix automatisch zu den Hochrisikopersonen. Hätte er sich, wie die Leitlinien dies vorsehen, ab dem Alter von 25 Jahren einer Darmspiegelung unterzogen und diese in regelmäßigen Abständen wiederholt, würde er nach menschlichen Ermessen heute noch leben und seine Kinder aufwachsen sehen. Aber weder seinem Vater noch mir war bewusst, dass es so etwas wie ein familiär erhöhtes Risiko für Darmkrebs gibt. Kein Arzt hatte uns jemals nach Krebserkrankungen in der Familie gefragt. Rückblickend schmerzt diese Ahnungslosigkeit, dieses Unwissen sehr. Was hätte rechtzeitige Aufklärung für meinen Sohn bewirken können.

Es war Felix' Wille, kurz vor seinem Tod geäußert, die Stiftung solle seinen Namen tragen. Sie solle sich der Darmkrebsbekämpfung widmen und die Dringlichkeit, an Vorsorge teilzunehmen, öffentlich bekannt machen.

Seit Einführung der gesetzlichen Vorsorgedarmspiegelung im Oktober 2002, nachdem der von uns initiierte erste Darmkrebsmonat im März 2002 ein riesiges Medienecho hervorgerufen hatte, haben nahezu 4,5 Mil-

lionen Menschen diese Untersuchung durchführen lassen. Dass dadurch 100.000 Neuerkrankungen verhindert wurden, ist ein schöner Erfolg, an dem die Arbeit der Felix Burda Stiftung sicher einen wesentlichen Anteil hat. Wir sind auf einem guten Weg, um die Zahl der tödlich verlaufenden Darmkrebserkrankungen in absehbarer Zeit zu halbieren, wie wir uns das in der 2001 veröffentlichten „Münchener Erklärung“ vorgenommen hatten. Das Hauptaugenmerk unserer Arbeit liegt gegenwärtig auf der Einführung eines Einladungsverfahrens für die Darmkrebsvorsorge, weil nur die direkte Ansprache sicher stellen kann, dass alle Bürger von der Möglichkeit der Darmkrebsvorsorge Kenntnis und dementsprechend die Chance zur Teilnahme erhalten. Unser zweites großes Thema ist es, die Benachteiligung der Gruppe mit familiär erhöhtem Darmkrebsrisiko aufzuheben. Sie müssen die gleiche Chance auf Früherkennung von Karzinomen und Polypen erhalten wie die durchschnittlich belastete Bevölkerung. Dazu ist es notwendig, dass Mittel und Wege identifiziert werden, um familiär belastete Menschen möglichst früh erkennen und über risikoangepasste Vorsorgemaßnahmen aufklären zu können. 3 bis 4 Millionen Menschen in unserem Land haben ein familiär erhöhtes Risiko. Hier sind ärztliche Selbstverwaltung, Krankenkassen und die Gesundheitsminister aufgerufen, baldmöglichst eine adäquate Lösung herbeizuführen.



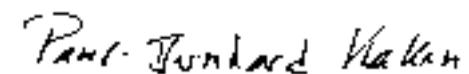
CHRISTA MAAR
Vorstand Felix Burda Stiftung

Dr. Paul-Bernhard Kallen

Für jede Familienfirma ist soziales Engagement immer schon ein großes Anliegen gewesen. Alle großen Familiengesellschaften haben sich – im Zweifel seit über 100 Jahren – dafür eingesetzt. Neu ist lediglich, dass dies in Form einer Stiftung geschieht. Früher hieß es: Tue Gutes, aber sprich nicht darüber. Heute hat sich die Einstellung umgekehrt: Soziales Engagement soll sich nicht mehr im Verborgenen abspielen, sondern durch eine Charta, eine Agenda, einen Namen sichtbar und publik gemacht werden. Das hat die Gründung von Stiftungen begünstigt, eine öffentliche Form des sozialen Engagements, für die sich auch Hubert Burda Media entschieden hat.

Das Besondere der Felix Burda Stiftung besteht nun zunächst in einem persönlichen Grund, dem viel zu frühen Tod von Felix Burda, des ersten Sohnes von Hubert Burda. Seine Darmkrebserkrankung wurde viel zu spät erkannt. Gerade für ein Kommunikationsunternehmen wie Hubert Burda Media besteht eine unumgängliche Verpflichtung, sich für Aufklärung über die Früherkennung von Darmkrebs wirkungsvoll einzusetzen.

Will man die Arbeit der Felix Burda Stiftung beurteilen, muss man vor allem die Arbeit von Christa Maar hervorheben. Im Sprachgebrauch der neuen Medien gibt es den Ausdruck „evangelist“. Christa Maar ist so ein „evangelist“, eine öffentlich äußerst wirkungsvolle Botschafterin in einer Sache, die uns alle angeht. Sie hat in den letzten zehn Jahren viel bewegt, um die Tabuisierung von Darmkrebs aufzuheben. Sie kommt aus der Welt der Kommunikation und hat es verstanden, das Thema Vorsorgeuntersuchung ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Man kann sich nur wünschen, dass es auf anderen Feldern der Krebserkrankung vergleichbare Initiativen zur Früherkennung geben wird.



PAUL-BERNHARD KALLEN

Vorstandsvorsitzender Hubert Burda Media

Felix Burda – ein Leben

SEIN WUNSCH WAR ES, DASS EINE STIFTUNG SEINEN NAMEN TRÄGT UND DIE MENSCHEN VOR DEM SCHICKSAL BEWAHRT, DAS ER ERTRAGEN MUSSTE.

- 1967** Felix wird geboren
- 1987** Abitur
- 1993** Heirat
- 1994** Abschluss des Studiums der Kunstgeschichte
- 1999** Erkrankung an Darmkrebs, Umzug nach Seattle
- 2001** Felix stirbt

Er wurde am 25. November 1967 als einziger Sohn von Hubert Burda und Christa Maar in München geboren. Nach der Scheidung seiner Eltern 1972 wuchs er bei seiner Mutter in München auf, blieb aber immer im engen Kontakt mit seinem Vater. Von 1974 bis 1978 besuchte er die Gebele-Volksschule und wechselte danach zum Wilhelm Hausenstein Gymnasium. Hier machte er 1987 sein Abitur. Danach studierte er, wie seine beiden Eltern, Kunstgeschichte, zunächst an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität, später auch an der Universität Bologna. Als Nebenfächer wählte er Mittelalterliche Geschichte und Volkswirtschaft. 1994 schloss er sein Studium mit einer Magisterarbeit über den Bologneser Bildhauer Niccolò dell' Arca (1435 – 1494) und die Arca di San Domenico in Bologna ab. Noch im selben Jahr baute er unter dem Dach der von Hubert Burda Media den New World Vision Verlag für die Produktion von CD-ROMs auf und leitete diesen bis Ende 1996. Seine wissenschaftliche Neugierde führte ihn dann aber nochmals zur Kunstgeschichte zurück. Unter Anleitung seines Lehrers Prof. Hans Belting an der Staatlichen Hochschule für Kunst und Gestaltung in Karlsruhe fertigte er eine Dissertation über den barocken Künstler Andrea Pozzo (1642-1709) mit dem Titel „Andrea Pozzo und die Videokunst – Neue Überlegungen zum barocken Illusionismus“ an. Dem kunsthistorisch interessierten Rom-Besucher wird Pozzos

Ausmalung der Kirche Sant'Ignazio mit ihrer kühn konzipierten Scheinarchitektur, unweit der Hauptstrasse, dem „Corso“, gelegen, kaum entgehen. Die in den Himmel sich öffnende Langhausdecke mit den darin schwebenden Heiligen- und Engelsfiguren gilt als Paradebeispiel für eine auf die Spitze getriebene barocke Illusionskunst, die den Betrachter durch die raffinierte Darstellung perspektivischer Verkürzungen dauernd am Realitätsgehalt des Gesehenen zweifeln lässt.

Felix ging es in seiner Arbeit, die er im Jahr 1999, nachdem er an Darmkrebs erkrankt war, abschloss und die 2001, nach seinem Tod, im Gebr. Mann Verlag erschien, um eine Erweiterung des kunsthistorischen Blicks auf den barocken Illusionismus sowie um ein neues Verständnis der zeitgenössischen Videokunst eines Bill Viola oder Bruce Nauman. Die verwirrenden Wahrnehmungseindrücke verdanken sich bei Pozzo wie bei den Videokünstlern der Tatsache, dass der Betrachter sich im Raum bewegt, wobei er naturgemäß dauernd seinen Standpunkt und damit den Blickwinkel auf das Dargestellte verändert. Die Künstler nehmen dies zum Anlass, um mit der gewohnten Wahrnehmung des Betrachters ihr illusionistisches Spiel zu treiben. Der „barocke Blick“ auf die Videokunst macht deutlich, dass die Einbeziehung der subjektiven Perspektive des Betrachters in das Kunstwerk und die dadurch



Felix Burda 25.11.1967 – 25.02.2001

entstehende Irritation und Erschütterung der „eingeschliffenen Wahrnehmungsroutine“ keine Erfindung der Moderne ist und dass sich andererseits, aus dem Blickwinkel der heutigen Videokunst auf die barocke illusionistische Kunst, neue Kriterien für das Betrachten barocker Kunstwerke gewinnen lassen.

Das Thema der Dissertation steht für das durchgehende Interesse des Autors an der Verknüpfung zeitgenössischer und historischer Phänomene und Problemstellungen. Vielgereist mit seinem Vater, kannte er alle wichtigen Museen und Kunstschätze, war aber immer darauf bedacht, in jedem Kunstwerk den jeweiligen Kern zu erkennen und zu verstehen. Das Denken in Zusammenhängen übertrug er auch auf die neuen Medien. Die unter seiner Führung entstandene CD-ROM-Produktion zeichnete sich durch die Verbindung von kreativer Gestaltung und Genauigkeit bei der Darstellung der gewählten Themen aus.

Wer sich mit Felix Burda unterhielt, stellte schnell fest, dass er für undurchdachte Begeisterung wenig übrig hatte. Er war ein Wirklichkeitsmensch. So sehr ihn Kunst in allen Formen – neben der bildenden Kunst gehörte sein Interesse vor allem auch dem Kinofilm und der Musik – beschäftigte, hinderte ihn dies nicht daran, sich auch mit großer Ernsthaftigkeit mit aktuellen politischen, sozialen und ökonomischen Themen zu befassen und sich ein Urteil zu bilden.

Als im Frühjahr 1999 eine schwere Krebserkrankung bei ihm diagnostiziert wurde, nahm er dies zum Anlass, um sein Leben neu zu verorten. Er übersiedelte mit seiner Frau Katrin, die er 1993 geheiratet hatte, und seinen beiden kleinen Söhnen Benno und Elias nach Seattle, wo er als Visiting Assistant Professor an der Seattle University Studenten in Kunstgeschichte unterrichtete. Er genoss die Unkompliziertheit des amerikanischen Campuslebens

und die Frische und Aufgeschlossenheit seiner Studenten. Eine Leberoperation schenkte ihm für einige Monate neue Kraft und machte es möglich, dass er sogar wieder Felswände erklettern und eine Reihe ausgedehnter Bergtouren unternehmen konnte.

Doch die Operation konnte die Krankheit nicht heilen. Sie kehrte Anfang 2001 mit großer Heftigkeit zurück. Felix hatte sich während der zwei Jahre, die seit der Diagnose vergangen waren, aber gut auf das vorbereitet, was ihm nun bevorstand: der Abschied von der Welt. Die emotionale Verarbeitung seiner Krebserkrankung hatte ihn in die Nähe buddhistischer Weisheitslehren geführt. Er bat jeden einzelnen seiner engen Freunde an sein Krankenbett, um sich von ihm zu verabschieden, und gab jedem von ihnen einen Auftrag mit auf den Weg, den zu erfüllen sein Leben bereichern würde.



1



2



3



4

1 Felix und Sohn Benno im Engadin. 2 Felix mit Ehefrau Kathrin. 3 Felix mit seinen Söhnen Benno und Elias. 4 Hubert und Felix Burda.

FELIX BURDA STIFTUNG

DER VORSTAND 20
DER STIFTUNGSRAT 22
DIE MITARBEITER 23

 **listen**

2001–2010 24
10 Jahre Stiftungsarbeit erzählen von der
leichten Kommunikation eines schweren
Themas.

2011 AUSBLICK 66
Der nächste Schritt ist schon getan.
Weitere Ziele und Visionen.

 ***talk***

STATEMENTS 72
Hier sprechen Menschen, die uns seit
10 Jahren begleiten.

 **ACT**

ACT 158
Ein Stiftungs-Jahrzehnt in Bildern.

Der Vorstand



DR. CHRISTA MAAR
Geschäftsführender Vorstand



PROF. DR. STEFAN LEBERFINGER
Vorsitzender Vorstand
Kanzlei Braun-Leberfinger-Ludwig, München



EWALD SEGER
Vorstand
Ehemaliger Finanzvorstand Hubert Burda Media,
Offenburg

Das Kuratorium



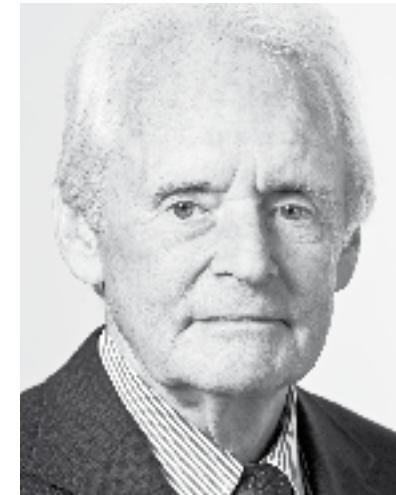
PROF. DR. HUBERT BURDA (VORSITZ)
Verleger, Hubert Burda Media, München



DR. CHRISTA MAAR



DR. BERNDT R. BIRKNER
Internist und Gastroenterologe, München



PROF. DR. MEINHARD CLASSEN
Gastroenterologe, TUM, München

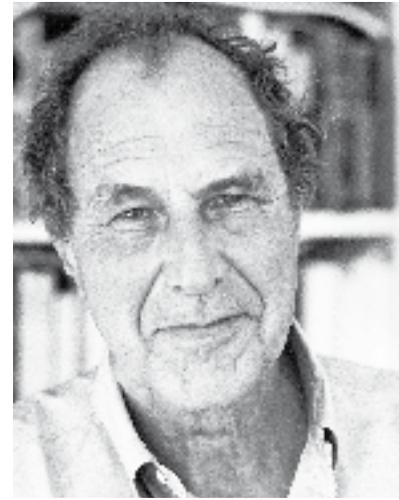
Der Stiftungsrat



PROF. DR. HUBERT BURDA (VORSITZ)
Verleger, Hubert Burda Media, München



DR. MARIA FURTWÄNGLER
Ärztin und Schauspielerin, München



MICHAEL KRÜGER
Leiter Hanser Verlag, München



PROF. DR. ERNST PÖPPEL
Hirnforscher, Institut für medizinische
Psychologie, LMU, München



PROF. DR. ERNST-LUDWIG WINNACKER
Generalsekretär des Human Frontier &
Science Program, Strasbourg

Die Mitarbeiter



CARSTEN FREDERIK BUCHERT
Leiter Marketing & Communications



VERENA SCHENK-WELKER
Referentin Marketing & Communications



VALA SCHWEIZER
Senior Referentin Marketing & Communications



ARIANE KÜHNE
Referentin des Vorstands



URSULA HOLLMANN
Sekretariat

 **listen**

 *talk*

 ACT



2001

2002

2003

2004

2005



2006

2007

2008

2009

2010

das erste Jahr

2001



START ZUR AUFKLÄRUNG

Wie nimmt man Kontakt zu medizinischen Stellen, staatlichen Institutionen und privaten Organisationen auf, die zur Verbesserung der Darmkrebsvorsorge beitragen können und dies auch tun sollten?

Wie kann es gelingen, ein funktionierendes Netzwerk all derjenigen zu schaffen, die an einer Optimierung der bestehenden Situation ein Interesse haben müssen? Die erste Entscheidung der Stiftung bestand in der Organisation einer multidisziplinären Konferenz – was überraschend schnell gelang.

highlights

Auf erster Konferenz zum Thema Darmkrebsvorsorge wird die „Münchener Erklärung“ beschlossen.

Erste Pressekonferenz kündigt Premiere des Darmkrebsmonat März an.

Agentur Leo Burnett entwickelt die erste Werbekampagne gegen Darmkrebs.

Die Anzahl der Darmspiegelungen steigt innerhalb des ersten Jahres der Kampagne um 30 Prozent.

Die erste Initiative, nach Gründung der Felix Burda Stiftung, galt der Organisation einer multidisziplinären Konferenz zum Thema Darmkrebsvorsorge. Sie fand am 24. März 2001 im Internationalen Congress Center München (ICM) statt. Erstmals nahmen sich auf dieser Konferenz die großen Krebsorganisationen Deutsche Krebshilfe und Deutsche Krebsgesellschaft sowie wissenschaftliche Fachgesellschaften und ärztliche Berufsverbände gemeinsam des Themas Darmkrebsvorsorge an. Unter dem Motto „Darmkrebs durch Früherkennung besiegen“ diskutierten Forscher, Kliniker und niedergelassene Ärzte, Vertreter der Krankenkassen, Kassenärztlichen Vereinigungen und der Gesundheitspolitik darüber, wie das vorhandene Darmkrebsfrüherkennungsprogramm verbessert und mehr Menschen vor dem Tod durch Darmkrebs bewahrt werden können. Als Impulsgeber waren die wichtigsten beiden Forscher im Bereich der Darmkrebsvorsorge und -früherkennung, David Lieberman (USA) und Ole Kronborg (Dänemark), eingeladen. Beide haben in Langzeitstudien gezeigt, dass sich die Sterblichkeit von Darmkrebs durch regelmäßig durchgeführte Stuhltests absenken lässt.

Als Erfolg ihrer Arbeit konnte die Stiftung die Tatsache verbuchen, dass verantwortliche Repräsentanten aus allen beteiligten Bereichen an der Konferenz teilnahmen. Erstaunlich war auch das Ergebnis der Konferenz: Mit einer bislang in Deutschland nie zuvor wahrgenommenen Einstimmigkeit wurde von den Vertre-

tern der Fachgesellschaften und der Berufsverbände eine „Münchener Erklärung zur Früherkennung von Dickdarmkrebs“ verabschiedet. Sie begann mit der Feststellung: „Im Jahr 2000 verstarben 30.000 Mitbürger an Darmkrebs. Das sind 30.000 zu viel! Denn: Darmkrebs lässt sich durch Früherkennung verhindern oder heilen.“

In der Erklärung wurde unter anderem gefordert:

- dass die jährliche Sterberate von 30.000 Personen durch eine gemeinsame Anstrengung aller Beteiligten im Verlauf der nächsten fünf Jahre auf die Hälfte abgesenkt wird;
- dass die Teilnehmerate an Darmkrebsfrüherkennung in den gefährdeten Bevölkerungsgruppen im Verlauf der nächsten drei Jahre auf mindestens 60 Prozent angehoben wird;
- dass Ärzte ihre Patienten vermehrt über Darmkrebsfrüherkennung aufklären und sie zur Inanspruchnahme der angebotenen Maßnahmen motivieren;
- dass Gesundheitspolitiker, Krankenkassen und ärztliche Berufsverbände sich gemeinsam dafür einsetzen, die Bevölkerung für die Chancen der Darmkrebsfrüherkennung zu sensibilisieren.

Die „Münchener Erklärung“ stieß auf großes öffentliches Interesse. Jeder der an der Konferenz Beteiligten nahm sie mit nach Hause und gab die Botschaft innerhalb seines per-

Was sonst noch geschah

Die Stiftung entwickelt die erste deutsche Internetplattform für Darmkrebspatienten.

Film-Regisseur Wim Wenders dreht einen vielbeachteten TV-Werbespot für die Stiftung.

2001

2002

2003

2004

2005

2006

2007

2008

2009

2010

sönlichen und beruflichen Umfeldes weiter. Die Felix Burda Stiftung sah sich hier erstmals in der Rolle des Initiators und Mediators, die sie in der Folge noch oft spielen würde.

Im Verlauf des Sommers 2001 trafen sich auf Initiative der Stiftung in regelmäßigen Abständen, jeweils in einem Tagungsraum des Münchner oder Frankfurter Flughafens, die Vertreter der Deutschen Krebshilfe, Deutschen Krebsgesellschaft, Stiftung LebensBlicke und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung, um die Möglichkeiten gemeinsamer Aktivitäten im Bereich der Darmkrebsvorsorge auszuloten. Es war der Beginn eines nationalen Netzwerks zur Verbesserung der Darmkrebsvorsorge.

Ziemlich bald war klar, dass für die schlagkräftige Kommunikation des Themas ein gemeinsames Dach gefunden werden musste. Ein wichtiges Vorbild war hier von Anfang an der in den USA bereits zwei Jahre zuvor im Monat März eingeführte nationale Darmkrebsmonat, ein Aktionsmonat, in dem die öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten der beteiligten Organisationen und Institutionen kulminieren. Das neue Netzwerk beschloss, analog zum amerikanischen Darmkrebsmonat im darauffolgenden März einen ersten nationalen Darmkrebsmonat auszurufen und diesen mit einem Bündel von Aktivitäten und PR-Maßnahmen zu unterstützen.

Am 25. September 2001 fand in den Räumen der Deutschen Krebshilfe in Bonn die erste Pressekonferenz des Netzwerks statt. Von den Beteiligten, die unisono die Dringlichkeit der Verbesserung der Darmkrebsfrüherkennung unterstrichen, wurde von den Verantwortlichen im Gesundheitswesen, insbesondere der Politik und den Krankenkassen, die Umsetzung geeigneter Maßnahmen eingefordert. Außerdem wurde den anwesenden Medienvertretern eröffnet, dass ab März 2002 ein jährlicher Aktionsmonat zur Aufklärung der Öffentlichkeit über die Chancen der Darmkrebsvorsorge stattfinden werde.

Die PR-Arbeit der Stiftung beschränkte sich in diesem ersten Jahr weitgehend auf die Entwicklung öffentlichkeitswirksamer Strategien, um das Thema Darmkrebs von seiner Tabuisierung zu befreien und die Angst vor der Vorsorgeuntersuchung abzubauen. Eine von der Werbeagentur Leo Burnett entwickelte innovative Anzeigenkampagne und ein eindringlicher Fernsehspot des Filmregisseurs Wim Wenders erwiesen sich dabei als äußerst hilfreich. Unter dem Motto „Auch wenn Sie sich gesund fühlen, gehen Sie zur Darmkrebsvorsorge!“ sprachen die Motive bewusst unterschiedliche Zielgruppen an. Erstmals wurde in eine Aufklärungskampagne über Darmkrebsvorsorge auch die junge Zielgruppe eingeschlossen: Eines der Anzeigenmotive zeigte ein junges Paar, das sich ganz offenbar nicht bewusst ist, dass bei einem der beiden ein familiär erhöhtes Risiko für Darmkrebs vorliegt und er deshalb wesentlich früher als Menschen mit normalem Risiko mit der Darmkrebsvorsorge beginnen sollte. Bis dahin galt Darmkrebs als Krankheit, die älteren Menschen vorbehalten ist und um die man sich als junger Mensch keine Gedanken machen muss.

Der Kampagne gelang, was zuvor niemand für möglich gehalten hatte: Sie machte den Menschen klar, dass man selbst etwas tun kann, um Darmkrebs zu vermeiden. Viele Menschen entschlossen sich aufgrund der Anzeigen, die in vielen Publikumszeitschriften geschaltet wurden, oder auf Grund des Wenders-Spots, der von zahlreichen Sendern ausgestrahlt wurde, spontan zur Durchführung einer Darmspiegelung. Die Zahl der durchgeführten Darmspiegelungen stieg binnen weniger Monate um mehr als 30 Prozent an! [ACT Seite 170](#)

EIN STILLER KILLER

Süddeutsche Zeitung

30.000 Deutsche sterben jedes Jahr an Darmkrebs

weil der Tumor zu spät erkannt wurde. Jetzt startet eine Initiative für bessere Vorsorge und Früherkennung.

Focus Magazin

KAMPF DEM KREBS AUF VORSORGEUNTERSUCHUNG BESTEHEN

Bild

*März 2002 wird Darmkrebsmonat
Ausreichende Vorsorge kann
Zehntausende Menschenleben retten*

Die Welt

KREBS IST KEIN TABU

Elle

Vorsorge – die beste Chance gegen den Killer

Bunte

Headlines aus Presse-Clippings 2001



2001

2002

2003

2004

2005

das zweite Jahr

2002



ERSTE MEILENSTEINE

Die eigene Gesundheit ist das Wertvollste, was ein Mensch besitzt. Das muss man den Menschen immer wieder ins Gedächtnis rufen. Lange Jahre war Darmkrebs ein Tabuthema, über das niemand sprechen wollte. Nicht einmal in Familien, in denen ein Angehöriger an Darmkrebs litt, wurde über das Thema gesprochen, obwohl die offene Kommunikation gerade hier lebensrettend wirken kann. Das Jahr 2002 sollte deshalb in erster Linie ein Jahr des Tabubruchs und der Aufklärung über die großen Chancen der Darmkrebsvorsorge werden. Es wurde darüber hinaus aber auch das Jahr der ersten großen Erfolge.



2006

2007

2008

2009

2010

highlights

In Deutschland startet der erste nationale Darmkrebsmonat.

Nina Ruge bricht mutig das Tabu und überrascht das Publikum.

Susan Stahnke zeigt die erste Live-Koloskopie im deutschen Fernsehen.

Vorsorgekoloskopie wird gesetzliche Leistung der Krankenkassen.

Der Monat März des Jahres 2002 stand komplett im Zeichen der Darmkrebsvorsorge. Gemeinsam mit den Netzwerkpartnern Deutsche Krebshilfe, Deutsche Krebsgesellschaft, Kasernenärztliche Bundesvereinigung, Stiftung Lebensblicke und Gastro-Liga rief die Felix Burda Stiftung zum ersten nationalen Darmkrebsaktionsmonat auf. Unter dem Motto „Gesund durch Früherkennung“ fanden zahlreiche öffentlichkeitswirksame Aktivitäten statt. Sie alle dienten dem Ziel, die Bürger über die Chancen der Darmkrebsvorsorge aufzuklären und sie zu motivieren, regelmäßig zur Vorsorge zu gehen. Der Darmkrebsmonat war ein voller Erfolg: 120 Kliniken beteiligten sich mit eigenen Aktivitäten, Tageszeitungen richteten Infotelefone mit Ärzten ein, Arztpraxen und Krankenkassen verteilten Broschüren, ein Info-Bus tourte durch deutsche Großstädte und verteilte Stuhltests an die Bevölkerung. Auch die Politik zeigte sich dem Thema gegenüber aufgeschlossen: Im bayerischen Landtag führten Ärzte auf Initiative der Felix Burda Stiftung eine Informationsveranstaltung für Landtagsabgeordnete durch und demonstrierten die Darmspiegelung mit einem Dummy. Erste Erfolge der Kampagne stellten sich schnell ein: Um 30 Prozent stieg die Anzahl der von den Ärzten durchgeführten Darmspiegelungen an, obwohl die Vorsorgekoloskopie zu diesem Zeitpunkt noch keine Kassenleistung war. Dass innovative Öffentlichkeitsarbeit Leben retten kann, hatten ähnliche Aktivitäten in den

USA bereits bewiesen. Dort hatte die Einführung des nationalen Colon Cancer Awareness Month und die Tatsache, dass die TV-Journalistin Katie Couric, deren Mann mit 42 Jahren an Darmkrebs gestorben war, in ihrer von Millionen von Amerikanern gesehenen Today-Sendung eine ganze Woche lang Darmkrebs zum Thema machte, zu einem rasanten Anstieg der Darmspiegelungen geführt – ein Ziel, das auch die Felix Burda Stiftung verfolgte. Doch die nächstliegende Aufgabe war das Durchbrechen des Schweigetabuis, das die Krankheit und Vorsorge umgab. Zu Anfang glaubte niemand außer den Stiftungsinitiatoren an die Möglichkeit, das Thema in die Öffentlichkeit bringen zu können, nachdem auch die Medien sich dem Thema bisher weitgehend verweigert hatten. Wie macht man aus einem Tabuthema ein Thema, über das man offen und vor allem öffentlich sprechen kann? Moderatorin Nina Ruge machte auf der festlichen Galaveranstaltung zum Abschluss des ersten deutschen Darmkrebsmonats im Arabella Sheraton Grand Hotel in München den entscheidenden ersten Schritt: Zwischen zwei Gängen des Galamenus für 300 geladene Gäste – darunter Willy Bogner, Uschi Glas, Axel Milberg, Regine Sixt, Fritz Wepper und Ralf Möller –, stieg sie von der Bühne und ging auf die Tische zu, an denen sie jemanden kannte, hielt diesem das Mikrofon unter die Nase und sagte, er sei im entsprechenden Alter und ob er denn schon bei der Darmspiegelung gewesen sei.

Was sonst noch geschah

Christa Maar macht in einem Vortrag vor 800 Ärzten auf dem Deutschen Chirurgenkongress auf die Bedeutung von Darmkrebsvorsorge auch für Chirurgen aufmerksam.

In deutschen Kneipen werden 400.000 Free Cards mit männlichem Rückenakt verteilt, die auf die Bedeutung von Darmkrebsvorsorge hinweisen.

Die Internetplattform www.darmkrebs.de geht online. Ziel des Portals ist es, dass Darmkrebspatienten und ihre Angehörigen sich umfassend in allen für ihre Erkrankung relevanten Bereichen informieren und mit anderen Patienten austauschen können.

Die TV- und Radiobeiträge zur Darmkrebsvorsorge, einem bis dahin als unkommunizierbar geltenden Thema, erreichen im Darmkrebsmonat März 20 Millionen Menschen.



2001

2002

2003

2004

2005



2006

2007

2008

2009

2010

„SELTEN WAR EINE STIFTUNG SO SCHNELL SO ERFOLGREICH“,
TITELN DIE MEDIEN ZUR EINFÜHRUNG DER VORSORGEKOLOSKOPIE
ALS LEISTUNG DER GESETZLICHEN KRANKENKASSEN.

Was sonst noch geschah

Eine repräsentative Bevölkerungsumfrage ergibt: Nur 21 Prozent der Befragten fühlen sich über Darmkrebs informiert, und nur jeder Dritte über 50 hat mit seinem Arzt schon über Darmkrebsvorsorge gesprochen.

Eine repräsentative Umfrage unter Gastroenterologen und Allgemeinärzten ergibt: 90 Prozent beurteilen die Aktivitäten der Felix Burda Stiftung im Darmkrebsmonat positiv.

Für die Darmspiegelung gibt es deutschlandweit aufgrund des unerwarteten Ansturms auf die neue Vorsorgeleistung Wartezeiten von mehreren Monaten.

Das löste zunächst verlegenes Schweigen und Gelächter aus, – aber am Ende des Abends war das Eis gebrochen und das Thema Darmkrebsvorsorge zu einem fast normalen Thema geworden. [ACT Seite 189](#)

Eine wichtige Vorreiterrolle kam dem Medienhaus Hubert Burda Media selbst zu. Die Personalleitung informierte die Mitarbeiter über alle verfügbaren internen Medien über die Aktion und stellte ihnen zusammen mit dem Gehaltsbrief einen Flyer und einen Stuhltest an den Arbeitsplatz zu. Die Aktion war von der Stiftung zuvor mit wöchentlich wechselnden Plakaten an den Toilettentüren, in den Aufzügen und in der Kantine beworben worden. Das Ergebnis war erstaunlich: Obwohl der Verlag überwiegend jüngere Mitarbeiter hat, nahmen 40 Prozent den Stuhltest in Anspruch.

Da die Aktion im eigenen Unternehmen so erfolgreich gewesen war, schrieb die Stiftung die Personalvorstände der 200 größten deutschen Unternehmen an und informierte sie über den Nutzen von Darmkrebsvorsorgeaktionen für Mitarbeiter. Als hilfreiches Argument erwies sich hierbei die Tatsache, dass sich Darmkrebsprävention aus betriebswirtschaftlicher Sicht rechnet: Das Kosten-Nutzen-Verhältnis liegt bei 1:10, wie eine Studie der BASF zeigt, d.h. für jeden eingesetzten Euro werden 10 Euro Krankheitskosten gespart. Unternehmen wie die Allianz Group, Sixt, Henkel und BMW folgten dem Aufruf der Stiftung noch im selben Jahr. Inzwischen haben alle großen Unternehmen

Darmkrebsvorsorge in ihre Gesundheitsprogramme integriert.

Parallel zur Unternehmensaktion lief die erste Werbekampagne mit Prominenten an. In ganzseitigen Anzeigen der Stiftung warben aus dem Fernsehen bekannte Celebrities wie Axel Milberg, Nina Ruge und Iris Berben für die Teilnahme an der Darmkrebsvorsorge. Mediale die größte Aufmerksamkeit erregte die Aussage auf Harald Schmidts Konterfei: „Ich gehe alle zwei Jahre zur Koloskopie. Man gönnt sich ja sonst nichts“. Und Harald Schmidt schob gleich noch einen Focus-Artikel nach, in dem er dem Darm ein Imageproblem bescheinigte. Immer mehr Verlage und Fernsehsender erklärten sich bereit, die Arbeit der Stiftung durch Pro-bono-Schaltungen von Anzeigen und Spots zu unterstützen. [ACT Seite 171](#)

Stiftungsvorstand Christa Maar war selbst aktivstes Testimonial der Stiftung: Sie war Gast bei Johannes B. Kerner, Jürgen Fliege, Frank Elstners „Menschen der Woche“ und der NDR-Talkshow und warb auch in Günther Jauchs Stern TV für die Verbesserung der Vorsorge-situation. [ACT Seite 185](#)

Für diese Sendung hatte sich die Fernseh-sprecherin Susan Stahnke zur Durchführung einer Live-Koloskopie bereit erklärt. Dies war zum Abbau von Ängsten wichtig, die sich hartnäckig in der Öffentlichkeit hielten, dass die Darmspiegelung mit Schmerzen verbunden sei. Stahnke unterhielt sich während der Untersuchung entspannt mit ihrem Arzt und demonstrierte,

dass die Ängste vor der Untersuchung unbegründet sind.

30%

Steigerung der durchgeführten Darmspiegelungen

Einen großen Anteil am Erfolg des ersten Darmkrebsmonats hatte zweifellos die BILD-Zeitung. Sie war mit der Stiftung eine Medienkooperation eingegangen und informierte ihre Leser nahezu täglich über die unterschiedlichen Aspekte von Darmkrebs und Darmkrebsvorsorge. Nach dem Hype, den der Darmkrebsmonat mit sich gebracht hatte, zog Christa Maar eine erste Bilanz: „Wir haben ein wichtiges erstes Ziel erreicht: Über Darmkrebs wird gesprochen. Ich bin sicher, dass wir viele Menschen motivieren können und viele Leben retten werden.“

Der Erfolg des Darmkrebsmonats kulminierte im Oktober 2002 in der Ankündigung der Krankenkassen, dass gesetzlich Versicherte ab dem 56. Lebensjahr Anspruch auf eine kostenfreie Vorsorgekoloskopie haben und dass diese nach 10 Jahren wiederholt werden kann. Die Felix Burda Stiftung hatte damit ein wichtiges Etappenziel erreicht.

Aber nicht nur in Deutschland, sondern auch andernorts fand das Thema Darmkrebsvorsorge zunehmend Beachtung. Ihr prominentester Promoter war der 10 Jahre zuvor am Darmkrebs operierte Papst Johannes Paul II. Am 23. März 2002 fand im Vatikan die Gründungskonferenz der International Digestive Cancer Alliance (IDCA) statt, an der 200 Teilnehmer aus 50 Nationen, darunter Stiftungsvorstand Christa Maar, teilnahmen. Es war ein multidisziplinäres Expertennetzwerk, das hier aus der Taufe gehoben wurde und das in den Räumen des Vatikan seine erste Konferenz abhielt. Christa Maar, als Medienexpertin im Beirat der IDCA vertreten, stellte unter dem Titel Importance of the media for cancer campaigns“ die Kampagne der Felix Burda Stiftung vor. Die Konferenz war begleitet von einer Privataudienz, zu der der zu dieser Zeit schon sehr kranke Papst 20 ausgewählte Mitglieder der Konferenz empfing und auf der er mit zitternder Hand und Stimme eine Botschaft an die Völker der Welt verlas, die globale Gefahr von Darmkrebs und die Bedeutung der Vorsorge ernst zu nehmen.

das dritte Jahr

2003



DAS FAMILIÄRE RISIKO

Die Felix Burda Stiftung führte ihre Aktivitäten auch im Jahr Zwei nach ihrer Gründung mit uneingeschränktem Engagement weiter – sie fand immer mehr Verbündete und verbreitete ihre Botschaft über immer mehr Kanäle. Unternehmen, Prominente, Mediziner, Apotheker und Krankenkassen traten gemeinsam den Kampf gegen die heimtückische Krebserkrankung an. Die wichtigsten Mitstreiter wurden im Jahr 2003 zum ersten Mal mit dem Felix Burda Award ausgezeichnet.

highlights

„Stars mit Mut“ bringt Darmkrebsvorsorge erstmals als großes TV-Ereignis.

Erster Fragebogen zum Check auf ein familiäres Risiko wird entwickelt.

Die ersten Felix Burda Awards werden in Stuttgart verliehen.

Die familiäre Vorbelastung spielt eine erhebliche Rolle bei der Einschätzung des individuellen Darmkrebsrisikos. Im Jahr 2003 entwickelte die Felix Burda Stiftung deshalb zusammen mit Humangenetikern den Fragebogen „Testen Sie Ihr persönliches Darmkrebsrisiko“, mit dessen Hilfe jeder leicht feststellen kann, ob in seiner Familie ein erhöhtes Risiko für eine Darmkrebs-erkrankung besteht. Für Menschen, in deren Verwandtschaft Darmkrebs bereits aufgetreten ist, ist eine regelmäßige Vorsorge lebenswichtig: Sie erkranken häufiger als Menschen mit einem durchschnittlichen Risiko und oft auch in einem sehr viel früheren Alter und sollten deshalb wesentlich früher mit der Vorsorge beginnen. Der Fragebogen hat seither Eingang in viele Unternehmen gefunden, die damit die Möglichkeit haben, auch junge Mitarbeiter auf ein evtl. in der Familie vorhandenes erhöhtes Darmkrebsrisiko aufmerksam zu machen. Insbesondere auf die Initiative der Stiftung ist es zurückzuführen, dass im Jahr 2003 mehr als einer halben Million Arbeitnehmern von ihren Betrieben Darmkrebsvorsorge angeboten wurde. Darunter waren so mitarbeiterstarke Unternehmen wie Allianz, Siemens und Volkswagen.

Für die im Jahr zuvor eingeführte gesetzliche Vorsorgedarmspiegelung gab es erste viel versprechende Ergebnisse: Von den Karzinomen, die bei den 500.000 im Verlauf des Jahres durch geführten Vorsorgedarmspiegelungen entdeckt wurden, waren 70 Prozent in einem

frühen Stadium und konnten geheilt werden. Geschuldet ist dies der Tatsache, dass die Vorsorgedarmspiegelung bei gesunden Menschen durchgeführt wird, die keine auf Darmkrebs hinweisenden Symptome zeigten. Wären alle diese Menschen erst mit Symptomen zum Arzt gegangen, wären nur 40 Prozent der vorhandenen Karzinome im frühen Stadium erkannt worden.

Bereits im ersten Jahr nach Einführung der neuen Leistung bewies sich damit der Nutzen der Vorsorgedarmspiegelung für die Bevölkerung. Bedauerlich war hingegen, dass das ärztliche Beratungsgespräch zur Darmkrebsvorsorge, auf das jeder Versicherte im Zusammenhang mit der Vorsorgedarmspiegelung Anspruch hat, nicht annähernd so erfolgreich war wie die Untersuchung: Nur in jedem achten Fall führte das Beratungsgespräch des Arztes beim Patienten zur Entscheidung, sich einer Darmspiegelung zu unterziehen. Das ist umso bedauerlicher, als internationale Studien belegen, dass ein Arzt, der seinen Patienten von der Sinnhaftigkeit der Vorsorgeuntersuchung überzeugen will, dies in aller Regel auch schafft.

War bereits das Medienecho im Darmkrebsmonat März überwältigend, so legte die Stiftung bei der Medienresonanz des Darmkrebsmonats 2003 noch einmal kräftig zu: Darmkrebsvorsorge war Gegenstand von nicht weniger als 125 Fernsehbeiträgen, die von insgesamt 35 Millionen

Was sonst noch geschah

Die Stiftung präsentiert ihre Arbeit in Orlando während der internationalen Digestive Disease Week (DDW) und in Ungarn zum Launch des ungarischen Darmkrebsfrüherkennungsprogramms.

In Kooperation mit Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt findet auf Initiative der Stiftung im Deutschen Bundestag eine Aufklärungsaktion für Abgeordnete statt.

In Kooperation mit der Apothekerkammer wird eine erste deutschlandweite Aktion organisiert, um Apotheken im Darmkrebsmonat mit Flyern und Plakaten zu versorgen.

70%

DER BEI DER VORSORGE-KOLOSKOPIE ENTDECKTEN BÖSARTIGEN TUMORE SIND IN EINEM HEILBAREN STADIUM

Zuschauern gesehen wurden. Die Printmedien erreichten mit ihren Berichten 780 Millionen Leser.

Einen großen Anteil an der gewachsenen Öffentlichkeit hatte die Fernsehsendung „Stars mit Mut“, mit der die Stiftung erstmals den Weg beschritt, das ernste Thema Darmkrebsvorsorge mit Unterhaltungselementen zu mischen. Zusammen mit dem Fernsehproduzenten Werner Kimmig wurde ein Format entwickelt, das sich zur Ausstrahlung in der Primetime der ARD eignete, weil es die notwendige Information mit humoristischen Einlagen und Music Acts mischte. Für die Herstellung der Sendung hatte sich die Stiftung mit der baden-württembergischen Landesregierung zusammengetan, die die Sendung großzügig unterstützte. In Anwesenheit von Ministerpräsident Günther Oettinger trugen zahlreiche Prominente – darunter Sarah Connor, Xavier Naidoo, Dieter Bohlen, Karl Dall und Christian Tramitz – dazu bei, das Thema Darmkrebsvorsorge von seinen irrationalen Tabus zu befreien. Jürgen von der Lippe und Harald Schmidt machten vor, wie das Lachen über die eigenen Ängste der erste Schritt zur Vorsorgeuntersuchung sein kann. In einem Wettstreit der Hypochonder brachten die beiden den ganz normalen Wartezimmerwahnsinn in satirischen Szenen auf die Bühne und hatten die Lacher auf ihrer Seite. Wer zuvor gemeint hatte, Unterhaltung und Humor ließen sich nicht mit einem ernsten Thema wie Darmkrebs verbinden, wurde eines besseren belehrt: Die Sendung, die am 18. April um 20:15 Uhr ausgestrahlt wurde, erreichte 3,2 Millionen Zuschauer und einen Marktanteil von 10 Prozent. [ACT Seite 187](#)

Nach der Aufzeichnung von „Stars mit Mut“ fand im neu eröffneten Stuttgarter Theaterhaus eine weitere Premiere statt: Zum ersten Mal wurden die Felix Burda Awards verliehen. Die Idee dahinter war die Überzeugung, dass viele der Mitspieler, die für die Kommunikation eines komplexen Themas wie Darmkrebsvor-

sorge benötigt werden, für ihr herausragendes Engagement eine Auszeichnung verdienen. Zwei Bereiche wurden für die Preisvergabe definiert: Medizin/Wissenschaft und Öffentlichkeit/Kommunikation. Sponsoren für die Preisgelder waren bald gefunden: Die Firmen Pentax und Beckmann Coulter stellten jeweils 10.000 EUR an Preisgeldern zur Verfügung. Der Preis in der Kategorie Medizin/Wissenschaft wurde für eine Studie mit dem Titel „Stell dir vor, man kann Darmkrebs verhindern und keiner macht’s“ verliehen, die aufzeigte, wie sehr es bei der Motivation auf die Überzeugungskraft des Arztes ankommt. In der Kategorie Öffentlichkeit/Kommunikation teilten sich Stern TV und BILD-Zeitung den Preis, die beide einen entscheidenden Anteil an dem großartigen Erfolg des ersten Darmkrebsmonats hatten.

Auch die Information über das Internet machte sich die Stiftung zunehmend zunutze. Mit www.darmkrebsmonat.de ging im Jahr 2003 ein Informationsportal an den Start, das erstmals ausführlich über laufende Aktionen, Projekte und Veranstaltungen informierte. Auch weitere Kanäle wurden im Jahr 2003 aktiviert, um die Botschaft der Stiftung an eine breitere Öffentlichkeit zu tragen. So kooperierte die Felix Burda Stiftung seit 2003 beispielsweise mit dem bayerischen und baden-württembergischen Staatsministerium und mit der deutschen Apothekerkammer und schaffte es, ihr Anliegen sogar über die innerdeutschen Grenzen hinaus zu tragen. Erstmals wurde im Jahr 2003 der Monat März auch in Österreich zum Darmkrebsmonat erklärt.

Was sonst noch geschah

Die Stiftung gewinnt für ihre Öffentlichkeitskampagne neue Gesichter, darunter Formel-1 Pilot Michael Schumacher, der die Darmkrebsvorsorgeuntersuchung von ihrer Wichtigkeit her als gleichrangig mit dem Boxenstopp bezeichnet.

Unter der Herausgeberschaft von Christa Maar und verfasst von Petra Thorbritz erscheint „Gesundheit aus dem Darm“. Das Buch aus dem Zabert Sandmann Verlag verkaufte sich insgesamt mehr als 30.000 mal.

das vierte Jahr

2004



EIN TABUTHEMA WIRD GESELLSCHAFTSFÄHIG

„Es gibt Dinge, über die spreche ich nicht einmal mit mir selbst“ – die Haltung, für die der Ausspruch des ehemaligen deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer steht, kann im Fall von Darmkrebs tödlich sein. Was für die Felix Burda Stiftung von Anfang an klar war, davon musste ein Großteil der Bevölkerung erst noch überzeugt werden. Eine schwierige Mission. Doch im dritten Jahr nach Gründung der Stiftung zeigte sich erstmals deutlich, dass sie auf fruchtbaren Boden fiel.

highlights

Magazin „PR Report“ ehrt die Stiftung für die Medienarbeit zum Darmkrebsmonat März in der Kategorie „Non Profit“.

3,5 Mio. Flyer werden in 70.000 Arztpraxen verteilt.

Der neu gegründete Verein Netzwerk gegen Darmkrebs startet durch.

Millionen Zuschauer erleben eine Darmkrebs-tragödie in der TV-Serie Lindenstraße.

Erste Bundesländer starten eigene, regionale Aufklärungsaktionen.

640.000 Mitbürger ohne Symptome, 140.000 mehr als im Vorjahr, unterzogen sich 2004 einer Vorsorgedarmspiegelung. Bei 30.000 Personen wurde durch Entfernung eines fortgeschrittenen Polypen verhindert, dass sie im Verlauf der nächsten Jahre einen Darmkrebs entwickelten. Die Zahlen deuteten an, dass die Arbeit der Stiftung Wirkung zeigte. Aber noch lagen die Teilnahmeraten so niedrig, dass sich unsicher prognostizieren ließ: der Prozentsatz vorsorgeberechtigter Bürger, die sich einer Vorsorgedarmspiegelung unterzogen, würde auch in 10 Jahren immer noch unter der 50 Prozent-Marke liegen, ohne deren Erreichen ein bevölkerungsbezogenes Vorsorgeprogramm nicht als erfolgreich angesehen wird. Es mussten also neue Strategien gefunden werden, um die Teilnahme zu erhöhen.

Wichtig waren direktere Wege der Ansprache. Der Arzt des Vertrauens sollte hierbei eine entscheidende Rolle spielen. „Denn der Arzt, insbesondere der Hausarzt, hat eine Schlüssel-funktion bei der Motivation von Patienten zur Teilnahme an Vorsorgeuntersuchungen,“ sagt Christa Maar. „50 Prozent der Bürger gehen mindestens einmal im Jahr zum Hausarzt – das ist eine einmalige Chance, um sie auf Darmkrebsprävention anzusprechen.“ Ein Kooperationspartner für die Ansprache der Ärzte fand sich in Gestalt der Referenten eines großen Pharmaunternehmens, die das Jahr über alle Praxen besuchen. 3,5 Millionen Flyer wurden im Verlauf des Jahres 2004 auf diese Weise an

70.000 Arztpraxen verteilt. Mit der Apothekerkammer bot sich ein weiterer Kooperationspartner zur Ansprache von Apothekenkunden an. Bei dieser Aktion wurden 1,6 Millionen Flyer an die deutschen Apotheken geliefert. In die Aktion waren alle 21.500 Apotheken eingebunden.

Einen weiteren Schwerpunkt der Arbeit des Jahres 2004 bildete die Gründung des gemeinnützigen Vereins „Netzwerk gegen Darmkrebs“, der für alle am Thema interessierten Parteien als kommunikative Plattform fungiert. Im Mittelpunkt der Vereinsarbeit steht die Verbesserung der Darmkrebsvorsorge auf allen Ebenen. Das Netzwerk, bestehend aus Ärzten und Vertretern von Berufsverbänden, Krankenkassen, Kassenärztlichen Vereinigungen und Ministerien, wird in den folgenden Jahren erfolgreich Expertensymposien und -workshops ausrichten, um Lösungsansätze zur Behebung von Defiziten im deutschen Darmkrebsvorsorgeprogramm zu entwickeln.

Bei all den neuen Aktivitäten durfte aber auch die Schaffung medialer Aufmerksamkeit für das Thema Darmkrebsvorsorge, die Kernaufgabe der Stiftung, nicht vernachlässigt werden. Insgesamt warben in diesem Frühjahr 40 Prominente mit persönlichen Statements in Zeitungs- und Zeitschriftenanzeigen für die Stiftung. Neu dabei waren Werbeikone Verona Pooth, damals Feldbusch, Designerin Jette Joop und Schauspieler Michael Lesch. [ACT Seite 171](#)

Was sonst noch geschah

Im Februar findet in Berlin die erste interdisziplinäre nationale Arbeitskonferenz zur Verbesserung der Darmkrebsvorsorge statt, an der 100 Experten aus unterschiedlichen Bereichen teilnehmen.

Werbeikone Verona Pooth und Hirnforscher Ernst Pöppel erörtern vor Medienvertretern die Gründe, warum Frauen eher und Männer seltener zur Darmkrebsvorsorge gehen.

Christa Maar ist zusammen mit Verona Pooth Gast in der Talksendung von Reinhold Beckmann.



*Im Vergleich zum Vorjahr
wächst die Anzahl der durchgeführten
Vorsorgekoloskopien um 25%*

Anzahl der Vorsorgeuntersuchungen
im Vergleich Jahr 2003: 509.000
im Jahr 2004: 640.000

DAS TABU „DARMKREBSVORSORGE“ BRÖCKELT: 40 PROMINENTE UNTERSTÜTZEN BEREITS DIE INITIATIVE DER FELIX BURDA STIFTUNG

Im Fernsehen wurde Darmkrebs auf Initiative der Stiftung zum Thema einer Vorabendserie. In der „Lindenstraße“ mit ihrer seit 20 Jahren ungebrochen treuen Fangemeinde – die Serie erreicht jeden Sonntag vier bis fünf Millionen Zuschauer – erkrankte eine junge Frau und Mutter eines kleinen Kindes an Darmkrebs, der leider viel zu spät entdeckt wurde. Ihr Tod erschütterte die Fangemeinde – und motivierte viele zur Teilnahme an der Vorsorgeuntersuchung. [ACT Seite 184](#)

Das Schicksal von Maja, der Frau aus der „Lindenstraße“, traf in diesem Jahr trotz verstärkter Aufklärungsbemühungen immer noch 30.000 Mitbürger, die entweder von der Möglichkeit der Darmkrebsvorsorge keine Notiz genommen hatten oder die nichts von ihrem familiär erhöhten Risiko wussten und deshalb zu spät zum Arzt kamen.

Dass Männer im Schnitt fünf Jahre früher an Darmkrebs sterben als Frauen und deutlich weniger an Vorsorge teilnehmen, ist durch Studien belegt. Wie und wo erreicht man Männer am ehesten? Im Fußballstadion. Am 29. März fand daher in Anwesenheit des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Erwin Teufel im Stadion des FC Freiburg ein Benefizspiel der Clubmannschaft gegen ein Bundesliga-All-Star-Team zu Ehren der Felix Burda Stiftung statt. Die Regie des All-Star-Teams übernahm der an Darmkrebs erkrankte Bundesliga-Trainer

Jörg Berger. Das DSF übertrug die Partie live. [ACT Seite 186](#)

Am Abend des gleichen Tages verlieh die Stiftung bei einer Gala im Freiburger Theaterhaus zum zweiten Mal die Felix Burda Awards. Fast die gesamte Freiburger Fußballmannschaft war im Saal anwesend. Die Preise gingen an den Bundesliga-Trainer Jörg Berger, der keine Gelegenheit ausließ, um in der Öffentlichkeit für die Teilnahme an Darmkrebsvorsorge zu werben, sowie an einen praktischen Arzt, der sich vorgenommen hatte, alle seine Patienten über 50 Jahre zur Teilnahme an der Darmkrebsvorsorge zu motivieren und es tatsächlich in 70 Prozent der Fälle geschafft hatte. Erstmals wurde mit der BMW AG außerdem ein Unternehmen für seine Mitarbeiteraktion zur Darmkrebsvorsorge ausgezeichnet.

Dass das ehemalige Tabuthema Darmkrebs langsam gesellschaftsfähig wurde, zeigte sich auch in der Tatsache, dass es in verschiedenen Bundesländern zum Darmkrebsmonat März konzentrierte Aufklärungsaktionen für die Bevölkerung gab. In Hessen beteiligten sich 5.000 Arztpraxen und 2.000 Reformhäuser mit Flyern und Plakaten an der Aktion. Im Saarland trat der zuständige Gesundheitsminister Josef Hecken selbst auf zahlreichen Veranstaltungen auf, um die Menschen zur Teilnahme an der Untersuchung zu motivieren. [ACT Seite 186](#)

Was sonst noch geschah

Unter der Herausgeberschaft von H. D. Allescher, A.C. Kors, V. Drebing und C. Maar erscheint das Buch „Hilfe bei Darmkrebs“.

Bei der ersten russischen Darmkrebsvorsorgekonferenz in Moskau berichtet Christa Maar über die deutsche Kampagne.

Durch die Entfernung fortgeschrittener Polypen wurden 30.000 Darmkrebserkrankungen verhindert.



2001

2002

2003

2004

2005

das fünfte Jahr

2005



KEINE FRAGE DES ALTERS

Darmkrebs ist nicht nur für die Generation 50+ ein Thema. Felix Burda war gerade einmal 33 Jahre alt, als er an der Krankheit starb! Besonders junge Leute beschäftigen sich nur widerwillig mit gesundheitlichen Risiken, denen sie unter Umständen aufgrund einer familiären Konstellation ausgesetzt sind. Im Jahr 2005 bescheinigte eine Studie sogar ganz Deutschland eine mangelhafte Präventionskultur.

Der Einsatz der Felix Burda Stiftung fand deshalb umso mehr Beachtung.



2006

2007

2008

2009

2010

highlights

Mit einem nackten Frauen-Po wird auf FreeCards für die Darmkrebsvorsorge geworben.

Studie mit Booz Allen Hamilton belegt fehlende Präventionskultur in Deutschland.

Auch der Mittelstand wird für die betriebliche Darmkrebsvorsorge angesprochen.

Felix Burda Stiftung erhält den GWA Social Effie in Gold für den Darmkrebsmonat März 2004.

Christa Maar wird mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Ein wohlgeformter nackter Frauen-Po, ästhetisch schön fotografiert in schwarz-weiß, daneben der Slogan: „Mein Körper ist mein Kapital...“ – Um die Aufmerksamkeit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf das Risiko für Darmkrebs zu lenken, ging die Felix Burda Stiftung im Jahr 2005 einen für Gesundheitsthemen ungewöhnlichen Weg. In 15 Großstädten ließ sie Free Cards verteilen, kostenlose Postkarten, die in Kneipen und Szenetreffpunkten ausliegen und mitgenommen werden können. Insbesondere junge Männer zwischen 16 und 35 Jahren sollte das erotische Motiv ansprechen. Die Überraschung erwartete die Zielpersonen auf der Rückseite der Karte, wo sich der Slogan der Vorderseite fortsetzte: „...das soll auch in Zukunft so bleiben – darum gehe ich zur Darmkrebsvorsorge!“. Ein Hinweis auf die Website der Felix Burda Stiftung, der dem Leser weitere Informationen insbesondere zum familiär erhöhten Risiko versprach, vervollständigte die Botschaft.

Die Free Cards waren gedacht, die klassische Werbung mit Printanzeigen und TV-Spots zu ergänzen, nicht sie zu ersetzen. Die bewährte Kampagne mit Prominenten lief auch im Jahr 2005 weiter – allerdings mit neuen Gesichtern. Nun warben auch Johannes B. Kerner und Barbara Schöneberger in Großanzeigen für Darmkrebsvorsorge, und in Radiospots stellten der Schauspieler Sky du Mont und die Moderatorin Nina Ruge ihre Stimme für die Präventionsbotschaft zur Verfügung.

Dass das Trommeln für die Vorsorge auch vier Jahre nach Beginn der Stiftungsarbeit mit unvermindertem Engagement weitergeführt werden musste, belegte eindrucksvoll die Studie „Von der Reaktion zur Prävention – Studie zum Stand der Prävention in Deutschland“, die die Felix Burda Stiftung zusammen mit dem international tätigen Beratungsunternehmen Booz Allen Hamilton durchführte. An der Studie wirkten 40 führende Experten mit, die ihr Urteil abgaben über die Qualität und Teilnahmequoten der von den deutschen Krankenkassen angebotenen Präventionsmaßnahmen wie Krebsfrüherkennung, Kinder- und Jugenduntersuchungen sowie Schwangerenvorsorge. Das Ergebnis ließ keinen Raum für Beschönigungsversuche: „Gesundheitsvorsorge wird in Deutschland im Vergleich zu erfolgreichen ausländischen Programmen nur mangelhaft umgesetzt“, lautete das beschämende Urteil. Vor allem der Prävention im Zusammenhang mit Krebs sowie der allgemeinen Gesundheitsförderung stellten die Experten schlechte Noten aus. Bei der Darmkrebsvorsorge, die von den Experten ebenfalls schlecht benotet wurde, war es nicht der Mangel an Qualität sondern die niedrige Teilnahmequote, die den Ausschlag für die negative Benotung gab. Als Hauptursachen für das schlechte Abschneiden der deutschen Programme nannte die Studie den geringen Stellenwert von Prävention in der Gesundheitspolitik, die fehlenden Rahmenbedingungen sowie das Nicht-Einbeziehen der Prävention in

Was sonst noch geschah

Auf Initiative der Felix Burda Stiftung und mit Unterstützung des Deutschen Hausärzteverbands werden 40.000 deutsche Hausarztpraxen mit Flyern und Plakaten fürs Wartezimmer beliefert.

Eine repräsentative Umfrage in gastroenterologischen Praxen ergibt in den ostdeutschen Bundesländern erheblich längere Wartezeiten für die Vorsorgekoloskopie.

Die Techniker Krankenkasse bietet auf Initiative der Felix Burda Stiftung als erste gesetzliche Krankenkasse ein spezielles Vorsorgeangebot „Familien vor Darmkrebs schützen“ für Personen mit familiär erhöhtem Darmkrebsrisiko an.



2001

2002

2003

2004

2005

DER FELIX BURDA AWARD WIRD ZUM ERSTEN MAL IM RAHMEN EINER GROSSEN GALA IM HOTEL KEMPINSKI VIER JAHRESZEITEN IN MÜNCHEN VERGEBEN.

Was sonst noch geschah

Die Patientenwebsite Darmkrebs.de erhält ein Forum, in dem sich Betroffene untereinander austauschen und helfen.

die Aus- und Weiterbildung von Ärzten und Assistenzpersonal.

Die Untersuchung führte am Beispiel Darmkrebsvorsorge auch die gesundheitspolitischen und gesellschaftlichen Konsequenzen der fehlenden Präventionskultur vor Augen: Die Behandlung einer Darmkrebserkrankung im Frühstadium kostet rund 36.000 Euro, mit sehr guten Heilungschancen; die Behandlung einer Darmkrebserkrankung im fortgeschrittenen Stadium, für die es keine Heilungsaussichten gibt und die bei der Mehrzahl der Betroffenen binnen zwei Jahren zum Tode führt, kostet hingegen rund 200.000 Euro.

Für die Felix Burda Stiftung waren diese Ergebnisse einmal mehr Bestätigung für die Wichtigkeit ihrer Arbeit. Nachdem sie in den vorangegangenen Jahren hauptsächlich die großen Konzerne adressiert und auf Vorsorgeaktionen für Mitarbeiter angesprochen hatte, bot sich durch eine neue Kooperation mit dem TÜV Süd Life Service die Möglichkeit, die betrieblichen Aktivitäten auf mittelständische Unternehmen auszuweiten.

Vieles, was in den Jahren zuvor begonnen worden war, wurde im Jahr 2005 verfeinert, verbessert und optimiert. So auch der Felix Burda Award, der zum ersten Mal im Rahmen einer großen Gala im Hotel Vier Jahreszeiten Kempinski in München vergeben wurde. Neu war nicht nur der glamouröse Rahmen mit

einem Showact des südafrikanischen Musicals „African Footprint“, das auf seiner Welttournee im Münchner Deutschen Theater gastierte. Neu waren auch die internationalen Bezeichnungen der Kategorien, in denen der Preis verliehen wurde. In der Kategorie „Stars for Prevention“ wurde Verona Pooth für ihr Engagement ausgezeichnet. Der Preis in der Kategorie „Public Prevention“ ging an eine vorbildliche Aktion des Landes Brandenburg. In der Kategorie „Prevention at Work“ wurde E.ON Ruhrgas ausgezeichnet. Und in der Kategorie „Medical Prevention“ erhielt eine Münchner Endoskopiestelle die Auszeichnung. Für die Studie zweier junger Forscher aus Karlsruhe, die mit einem neuartigen, an der Bionik orientierten System für ein sich selbständig fortbewegendes Endoskop experimentierten, erfand die Jury spontan einen Innovationspreis, um die Originalität des Ansatzes auszuzeichnen.

Auch das unermüdliche Engagement von Christa Maar fand in diesem Jahr offizielle Anerkennung. Im November überreichte ihr der damalige bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. In der Laudatio hieß es: „Dr. Maar hat sich durch ihr herausragendes und außergewöhnliches Engagement besondere Verdienste um das Gemeinwohl erworben. (...) Ihr Ziel ist es, durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit ein Bewusstsein für die Bedrohung und zugleich für



2006

2007

2008

2009

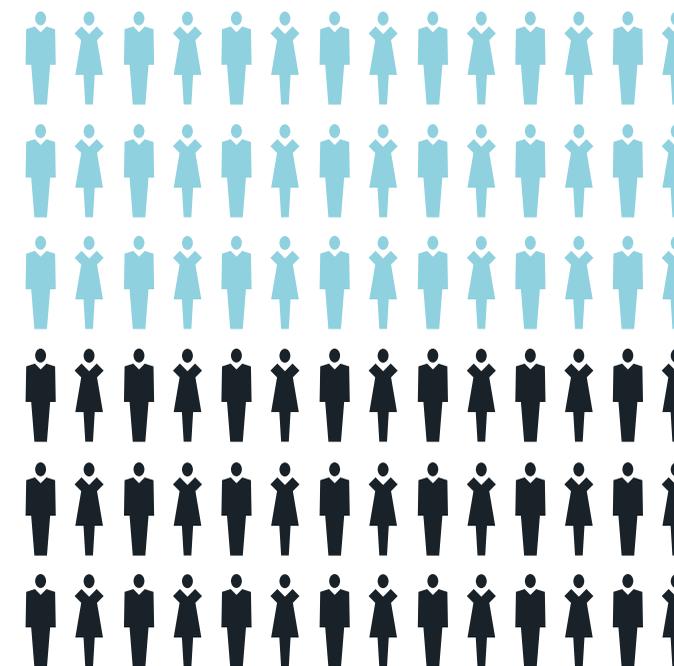
2010

die hervorragenden Heilungschancen bei frühzeitiger Erkennung von Darmkrebs zu schaffen. Aus eigener Betroffenheit hat sie es sich zum Ziel gesetzt, durch intensivierte Aufklärung die Mortalität bei Darmkrebs erheblich zu senken.“

ACT Seite 175

Insgesamt ergab sich nach vier Jahren ein durchaus positives Bild, was die Arbeit der Felix Burda Stiftung bis zu diesem Zeitpunkt bewirkt hatte: Die Rate der tödlich verlaufenden Darm-

krebserkrankungen ging zurück, pro Jahr um mehr als 500 Fälle, und eine bevölkerungsweite Umfrage lieferte ein dazu passendes Wahrnehmungsmuster. Hatten im Jahr 2002 nicht einmal 20 Prozent der deutschen Bevölkerung von sich sagen konnten: „Ja, ich habe in letzter Zeit in den Medien etwas über das Thema Darmkrebs gehört, gesehen oder gelesen“, so war es im Dezember 2005 bereits die Hälfte der Bevölkerung, die die Frage mit „ja“ beantwortete.



50% der Bevölkerung hat Informationen über Darmkrebs in den Medien wahrgenommen



2001

2002

2003

2004

2005



2006

2007

2008

2009

2010

das sechste Jahr

2006



DAS BAUCHGEFÜHL TRÜGT

Viele Menschen vertrauen auf ihr momentanes Wohlbefinden, wenn es um Gesundheit und Vorsorge geht. Doch dieses führt sie häufig in die Irre. Mit der ersten integrierten Werbekampagne griff die Felix Burda Stiftung im Jahr 2006 diese Problematik auf und brachte den Deutschen die Vorsorge ein Stück näher. Die Erfolgsbilanz zeigte deutlich: Eine kleine, zielgerichtet arbeitende, vernetzte Organisation kann mehr bewegen, als manch große Institution des Gesundheitswesens.

highlights

Felix Burda Stiftung erhält den Ehrenpreis „Goldene Tablette“ vom PharmaBarometer.

Prominente und ihre „Bauchstimmen“ werben für die Darmkrebsvorsorge.

Expertengremium entwirft einen vereinfachten Kurz-Test zum familiären Risiko.

Handlungsleitfaden für die Durchführung von Unternehmens-Aktionen wird erstellt.

Über 2 Mio. Versicherte haben eine Vorsorgekoloskopie gemacht, und 150.000 Polypen wurden entdeckt.

„Hör auf Deinen Bauch“ raten Menschen ihren Freunden und Familienangehörigen oft, wenn diese vor wichtigen Entscheidungen stehen. Das so genannte Bauchgefühl dient vielen Menschen als maßgeblicher Wegweiser. Und oft liegt man damit nicht einmal falsch. Sich allein auf das innere Gefühl zu verlassen, kann im Fall von Darmkrebs aber tödlich sein. Denn im Frühstadium fühlt man sich gesund, da der Krebs über lange Zeit wachsen kann, ohne irgendwelche Beschwerden zu verursachen. Machen sich hingegen Symptome bemerkbar und der Krebs wird erst dann entdeckt, ist er oft schon weit fortgeschritten und für eine Heilung ist es dann häufig schon zu spät. Nur früh erkannt ist Darmkrebs zu fast 100 Prozent heilbar. Das Problem: Wo wie bei Darmkrebs eine regelmäßige Kontrolluntersuchung beim Arzt geboten ist, verlassen sich viele Menschen aus Unwissenheit auf das trügerische Bauchgefühl und verkennen die Chance der Früherkennung.

Die Kampagne, die die Felix Burda Stiftung 2006 ins Leben rief, darf deshalb auch als Aufruf zu Kopfentscheidungen verstanden werden. Eine ganze Riege prominenter Unterstützer jedenfalls setzte ihren Kopf in diesem Jahr gleich doppelt für die Darmkrebsvorsorge ein. Wladimir Klitschko, Sky du Mont, Kai Pflaume, Nina Ruge, Erol Sander, Harald Schmidt, Barbara Schöneberger und Georg Uecker führten in TV-Spots und Anzeigen Zwiegespräche mit ihrem jeweiligen „Alter Ego“, dargestellt durch

eine Bauchrednerpuppe. Trotz verlockender Angebote, mit denen die kleinen Doppelgänger sie vom Gang zur Darmkrebsvorsorge abzuhalten versuchten, ließ sich keiner von ihnen von dem Vorhaben, zum Arzt zu gehen, abbringen. Die Botschaft: Wenn es um die eigene Gesundheit geht, sollte immer die Kopfstimme die Oberhand behalten, denn die Bauchstimme kann trügen. [ACT Seite 171](#)

Konkret etwas für die Verbesserung der Vorsorge familiär belasteter Menschen tun – das wollte eine Reihe humangenetischer Experten, die sich im Januar 2006 unter Federführung der Felix Burda Stiftung in München zum Workshop über das Thema familiärer und erblicher Darmkrebs trafen. Das Ergebnis war eine Vereinfachung des bestehenden Fragebogens, mit dem jeder auf simple Weise testen kann, ob in seiner Familie ein erhöhtes Risiko für Darmkrebs vorhanden ist. Hierfür müssen lediglich vier Fragen zur Familiengeschichte mit Ja oder Nein beantwortet werden: ob bei einem oder bei mehreren Blutsverwandten Darmkrebs oder Darmpolypen festgestellt wurden, wenn ja, in welchem Alter dies der Fall war, und ob evtl. weitere Krebserkrankungen in der Familie aufgetreten sind, die mit Darmkrebs verwandt sind und als Hinweis auf eine erbliche Form von Darmkrebs gesehen werden können. Der Fragebogen wurde im Anschluss in alle Flyer aufgenommen, bei deren Herstellung die Felix Burda Stiftung initiativ war. Er wird heute

Was sonst noch geschah

Eine repräsentative Befragung ergibt, dass die Darmkrebskampagne 2006 von 20 Millionen Deutschen über 14 Jahre wahrgenommen worden ist.

Christa Maar behandelt in ihrem Vortrag beim Gastroenterologen-Symposium „Die Zukunft der Gastroenterologie in Deutschland“ in Berlin erstmals ausschließlich das Thema familiärer und erblicher Darmkrebs.



2001

2002

2003

2004

2005



2006

2007

2008

2009

2010

Was sonst noch geschah

Der Felix Burda Award wird zum ersten Mal in Berlin im Hotel Ritz-Carlton verliehen. Harald Schmidt erhält den Felix Burda Award in der Kategorie „Stars for Prevention“.

auch routinemäßig von Unternehmen eingesetzt, die Darmkrebsvorsorgeaktionen für Mitarbeiter durchführen.

Um Unternehmen die Durchführung von Mitarbeiteraktionen zu erleichtern, wurde in Zusammenarbeit mit der Stiftung LebensBlicke, dem BKK Landesverband Bayern und dem TÜV Süd ein 40-seitiger Handlungsleitfaden erstellt. Er bündelt die Erfahrungen vieler Unternehmen, die von der Stiftung bei der Vorbereitung und Durchführung ihrer Aktionen beraten wurden, und unterstützt Unternehmen, die Mitarbeiteraktionen zur Darmkrebsvorsorge durchführen möchten, bei ihren Aktionen – angefangen von Kommunikationskonzepten für die Ansprache und Motivation der Mitarbeiter, über Text- und Bildbeispiele bis hin zum Design des möglichen Projektablaufs. Durch die enge Zusammenarbeit vor allem mit dem TÜV Süd sowie dem Verein „BKK im Unternehmen“ konnte so im Jahr 2006 rund 1,6 Millionen Mitarbeitern die kostenlose Darmkrebsvorsorge angeboten werden.

Insgesamt fiel die Bilanz nach nunmehr fünf Jahren Felix Burda Stiftung durchweg positiv aus. Mehr als 2 Millionen Versicherte hatten sich seit Einführung dieser Untersuchung einer Vorsorgekoloskopie unterzogen, dabei waren 150.000 Polypen entdeckt und abgetragen worden, die im Verlauf der nächsten Jahre zu Krebs geworden wären. Außerdem hatte sich der Felix Burda Award zu einem anerkannten Preis mit

großer Medienresonanz entwickelt, und die gesamte Stiftung war zu einer akzeptierten Gesundheitsinstitution herangereift, die vielen Experten und Betroffenen als fachlich kompetenter Ansprechpartner gilt.

914 Mio.

Leser

39 Mio.

Hörer

58 Mio.

Zuschauer

Medienresonanz 2006

das siebte Jahr

2007



AUSWEITUNG AUF EUROPA

Das Jahr 2007 stand ganz im Zeichen der europäischen Vernetzung. Die Felix Burda Stiftung initiierte eine internationale Konferenz zum Thema Darmkrebsvorsorge in Brüssel, dem Sitz der Europäischen Kommission und des Europäischen Parlaments. Die zentralen Forderungen der beteiligten Experten aus 28 europäischen Ländern nach Einführung qualitätsgesicherter nationaler Darmkrebsvorsorgeprogramme wurden in der Brüsseler Erklärung „Europa gegen Darmkrebs“ festgehalten.

highlights

Christa Maar wird zum ersten nicht-medizinischen Ehrenmitglied der Fachgesellschaft der Gastroenterologen (DGVS) ernannt.

Felix Burda Stiftung erhält den „Kompass“-Preis des Bundesverbandes der Deutschen Stiftungen.

Die neue FreeCard Kampagne klärt junge Leute über das erbliche Darmkrebsrisiko auf.

Nach sechs Jahren Stiftungsarbeit, in denen sich die Organisation einen Namen in Deutschland gemacht und zahlreiche Erfolge erzielt hatte, gingen Christa Maar und ihre Mitstreiter daran, die Botschaft der Darmkrebsvorsorge über die deutschen Grenzen hinaus zu tragen. Im Mai 2007 veranstaltete die Felix Burda Stiftung in den Räumen der bayerischen Landesvertretung in Brüssel unter der Schirmherrschaft der deutschen Ratspräsidentschaft die „European Conference on Colon Cancer Prevention“. Wissenschaftler, Mediziner, Vertreter von Patientenorganisationen sowie politische Entscheidungsträger aus 28 europäischen Ländern nahmen daran teil. Die anwesenden Experten gaben einen Überblick über den Status-quo der Darmkrebsvorsorge in Europa und wiesen auf die Dringlichkeit der Einführung von Vorsorgeprogrammen gerade für diese Krebserkrankung hin. Erstmals auf einer europäischen Konferenz wurden auch best practice-Beispiele vorgestellt von Ländern, die bereits ein nationales Screening Programm eingeführt hatten oder dessen Durchführung in Pilotprojekten erprobten. Auf der Konferenz wurde deutlich, dass weniger als die Hälfte der europäischen Länder zu diesem Zeitpunkt über ein nationales Screening Programm verfügten, obwohl die Europäische Kommission den nationalen Gesundheitsministerien seine Einführung bereits im Jahr 2003 empfohlen hatte. Ein wichtiges Konferenzthema war außerdem die in allen Ländern bisher fehlende Vorsorge bei Men-

schen mit familiär und erblich erhöhtem Risiko, die, um mit durchschnittlich belasteten Menschen gleich gestellt zu werden, bereits im frühen Erwachsenenalter identifiziert und über risikoangepasste Vorsorgemaßnahmen beraten werden müssen. [ACT Seite 181](#)

Das vorrangige Konferenzziel, den politischen Handlungsbedarf in Sachen Darmkrebsprävention auf europäischer Ebene aufzuzeigen, formulierten die Experten in der Brüsseler Erklärung „Europa gegen Darmkrebs“. Sie richtete sich an die EU-Kommission und forderte diese zu einem Aktionsplan mit klar definierten Maßnahmen auf. Die Kommission wurde unter anderem aufgefordert dafür Sorge zu tragen, dass nationale Darmkrebs Screening Programme nicht nur ausgewählte Gruppen sondern die gesamte Bevölkerung erreichen und dass sie qualitätsgesichert umgesetzt werden. Die Brüsseler Erklärung wurde von allen europäischen Fachgesellschaften sowie der Weltgesellschaft der Gastroenterologen (WGO), Mitgliedern des Europäischen Parlaments, Stiftungen und Patientenorganisationen unterzeichnet. In Form eines Sonderhefts, das die Vorträge der Konferenz enthielt und zusammen mit einer regulären Nummer der größten europäischen gastroenterologischen Fachzeitschrift ausgeliefert wurde, erreichte sie eine Vielzahl europäischer Ärzte und Gesundheitspolitiker.

Großen Zuspruchs erfreute sich die „Boris Becker Golf Trophy“ im Oktober desselben Jah-

Was sonst noch geschah

Sterne Koch Alfons Schuhbeck widmet zum Auftakt des Darmkrebsmonats einen Abend seiner PALAZZO-Dinner-Show der Felix Burda Stiftung und ihren Gästen, darunter Mario Adorf, Nina Ruge, Jutta Speidel und Paul Breitner.

Die Felix Burda Stiftung schaltet sich durch eine Kooperation mit dem ärztlichen Fortbildungsveranstalter PriMed erstmals gezielt in die Weiterbildung der Hausärzte ein. Thema: Das familiär erhöhte Darmkrebsrisiko.

Die KV Bayerns führt auf Initiative der Felix Burda Stiftung eine Dokumentationspflicht für die kurative Koloskopie ein, in der auch die Abfrage der familiären Belastung enthalten ist.



2001

2002

2003

2004

2005



2006

2007

2008

2009

2010

ZUM ERSTEN MAL WIRD BEIM FELIX BURDA AWARD DIE KATEGORIE „JOURNALISM FOR PREVENTION“ EINGEFÜHRT.

Was sonst noch geschah

Christa Maar hält zum Start des Slowenischen Screening-Programms in Ljubljana einen Vortrag über die deutsche Kampagne zur Darmkrebsvorsorge.

Auf Initiative der Stiftung wird in München die erste konzertierte Aktion „München gegen Darmkrebs“ durchgeführt. Kooperationspartner sind die Stadt München, die KV Bayerns und der Verein Health Care Bayern.

Stiftung und Netzwerk gegen Darmkrebs veranstalten einen Expertenworkshop zum Thema „Koloskopievorbereitung“, aus dem eine Empfehlung der Fachgesellschaft für die Standardisierung der Vorbereitungsprozedur hervorgeht.

res. Auf Einladung der Tennislegende schwangen zahlreiche Prominente während des zweitägigen Events den Putter für den guten Zweck – darunter Boxchampion Wladimir Klitschko und Schauspieler Heiner Lauterbach. Der Erlös der Veranstaltung in Höhe von 100.000 Euro kam je zur Hälfte der Felix Burda Stiftung und der Cleven-Becker-Stiftung zugute, die sich mit ihrem Projekt „fit4future“ für die Bekämpfung von Bewegungsarmut und Fettleibigkeit bei Kindern und Jugendlichen einsetzt. „Wir unterstützen die Felix Burda Stiftung, weil sie mit ihrem Anliegen auch junge Menschen erreicht und sich wie wir für die Gesundheitsprävention engagiert“, erklärte Boris Becker die Gründe für die Zuwendung an die Felix Burda Stiftung.

ACT Seite 189

Im Darmkrebsmonat März gab es eine neue FreeCard Kampagne in Szenekneipen: „Schön wie Mama...“ versprach in großen Buchstaben die Vorderseite der Karte, während die Rückseite darüber aufklärte, dass man, wenn Mama Darmkrebs hat, nicht nur ihre Schönheit sondern auch ihren Krebs erben kann. Das zweite Kartenmotiv verkündete auf der Vorderseite „Ich erbe Millionen...“, um auf der Rückseite darauf aufmerksam zu machen, dass es sich, wenn Vater oder Mutter Darmkrebs haben, um Millionen tödlicher Zellen handelt, die man unter Umständen erbt, die aber nicht zu Krebs führen müssen, wenn man vorsorgt. Krönender Abschluss des Darmkrebsmonats März 2007 war auch in diesem Jahr wieder die

Verleihung der Felix Burda Awards, die im neu eröffneten Ritz Carlton-Hotel in Berlin stattfand. Launig moderiert wurde der Abend von Comedian Eckhart von Hirschhausen, und die Girl-Group „No Angels“ steuerte einen mitreißenden Show Act bei. ACT Seite 162

In der Kategorie „Stars for Prevention“ wurde die TV-Moderatorin Nina Ruge mit dem Award geehrt. In der Kategorie „Public Prevention“ nahm der saarländische Minister für Justiz, Gesundheit und Soziales, Josef Hecken, den Preis für die Aktion „Saarland gegen Darmkrebs“ in Empfang. Das Ergebnis dieser konzertierte Aktion war deutlich: mit einer fokussierten Öffentlichkeitsarbeit, wie sie das kleine Saarland mit großem Engagement durchgeführt hatte, ließen sich deutlich höhere Teilnehmeraten erzielen. Im Bereich „Medical Prevention“ einigte sich die aus medizinischen Experten zusammengesetzte Jury darauf, den Preis zu gleichen Teilen an zwei unterschiedliche Projekte zu vergeben: Die Kassenärztliche Vereinigung Bayerns wurde dafür ausgezeichnet, dass sie als erste KV für die Vorsorgekoloskopie einen elektronischen Dokumentationsbogen eingeführt hatte. Das Klinikum Hannover wurde dafür ausgezeichnet, weil es erstmals in Deutschland den Versuch unternommen hatte, nahe Verwandte von Darmkrebspatienten über ihr erhöhtes Risiko aufzuklären. Als neue Preiskategorie kam in diesem Jahr ein Medienpreis hinzu, der an zwei Journalisten nach München ging.



Quelle: International Agency for Research on Cancer (IARC), 2007

das achte Jahr

2008



DIE REISE INS ICH

Ein überdimensionales Darmmodell, eine neue Werbekampagne, der verstärkte Einsatz für Patienten mit familiärem Risiko und eine zweite Meinung – das Jahr 2008 war ein Jahr, in dem sich viel bewegte. An einigen Stellen zeigte sich neuer Handlungsbedarf für die Felix Burda Stiftung, an anderen wurden erbrachte Leistungen belohnt: Die Sterblichkeitsrate bei Darmkrebserkrankungen zeigte einen deutlichen Rückgang und Deutschland belegte bei der Sterblichkeit von Darmkrebs nicht länger einen europäischen Spitzenplatz.

highlights

Größtes begehbare Darmmodell Europas startet im Herbst seine Tour durch Deutschland.

Umfrageergebnis: Vier Millionen Menschen in Deutschland sind von einem familiären Darmkrebsrisiko betroffen.

Christa Maar wird Ehrenmitglied des Berufsverbands Niedergelassener Gastroenterologen.

Seit jeher faszinieren der Körper und seine Organe die Menschen und stacheln ihre Neugier an, selbstverständlich auch die Macher von Hollywood-Filmen. Legendär ist „Die phantastische Reise“ aus dem Jahr 1966 von Richard Fleischer, in dem ein U-Boot samt Besatzung, darunter Sex-Queen Raquel Welsh, auf Mikrobengröße geschrumpft, in die Blutbahn eines Wissenschaftlers gespritzt wird, um dort ein Blutgerinnsel zu zerstören. Menschen auf Mikrobengröße zu verkleinern, um sie den Körper eines anderen von innen erkunden zu lassen, wird auf absehbare Zeit zwar Science Fiction bleiben. Doch dank bildgebender Verfahren und immer raffinierterer Softwareprogramme weiß man heute so viel über den menschlichen Körper, dass einzelne Organe sich detailgetreu nachbilden lassen – wenn es der Sache dienlich ist, auch in Riesendimensionen.

Um ihre bestehende Kommunikationsstrategie um den Bereich Live-Kommunikation zu erweitern, gab die Felix Burda Stiftung im Jahr 2008 den Bau eines überdimensionalen Darmmodells in Auftrag – genauer gesagt, des größten begehbaren Darmmodells Europas. Die Besucher schlüpfen darin in die Rolle des Koloskops, was ihnen spannende Einblicke in das Verdauungsorgan vermittelt. Auf einer Länge von 20 Metern begegnen ihnen nicht nur plastische Darstellungen von Polypen mit und ohne Stil sowie von ausgewachsenen Karzinomen, sie lernen gleichzeitig, was man über Vorsorge und familiäres Risiko wissen sollte und welche

Untersuchungsmethoden für die Vorsorge zur Verfügung stehen. „Mit unserem Darmmodell „Faszination Darm“ wird ein vielfach mit Tabus behaftetes Organ als sympathisches und ästhetisch anzuschauendes Objekt präsentiert, das ohne Belehrung mit medizinischem Detailwissen zur Vorsorge motiviert“, erklärt Carsten Frederik Buchert, Leiter Marketing & Communications der Felix Burda Stiftung, die Absichten der Initiative. „Mit dem Modell gibt es erstmals ein Tool, das allein durch seine Größe Aufmerksamkeit weckt und die Besucher durch seinen Erlebnis-Charakter direkt emotional anspricht.“

[ACT Seite 192](#)

Wie viele Menschen in Deutschland von einem familiären Darmkrebsrisiko betroffen sind, darüber gab es im Jahr 2008 weder genauere Vorstellungen noch konkrete Zahlen. Die Stiftung wollte hier endlich Klarheit schaffen und gab eine repräsentative Umfrage in Auftrag. Gefragt wurde, wer Vater, Mutter oder Geschwister mit Darmkrebs hat und dementsprechend mit einem erhöhten Risiko für diese Krebserkrankung rechnen muss. Mit dem Ergebnis ließ sich die Zahl der Betroffenen erstmals genauer beziffern – auf vier Millionen, was etwa 5 Prozent der deutschen Bevölkerung entspricht. „Diese Hochrisikogruppe ist nicht in der gesetzlichen Krebsfrüherkennungsrichtlinie erfasst. Diese berücksichtigt gegenwärtig ausschließlich Menschen mit durchschnittlichem Darmkrebsrisiko, obwohl die Hochrisikogruppe viel mehr

Was sonst noch geschah

Boxchampion Wladimir Klitschko fordert in seiner Dankesrede für die Überreichung des Felix Burda Awards die Männer auf, ihre Feigheit zu überwinden und zur Darmkrebsvorsorge zu gehen.

In Stuttgart findet unter Beteiligung zahlreicher städtischer Institutionen, Ärzte, Apotheken etc. die bisher größte konzertierte Darmkrebsvorsorgeaktion statt. Oberbürgermeister Schuster ist Schirmherr.

Zum Abschluss des Darmkrebsmonats werden auf Vermittlung der Felix Burda Stiftung Kunden der DEKRA-Autoprüfzentren bei der Abholung ihrer Fahrzeuge von Ärzten über Darmkrebsvorsorge aufgeklärt.



2001

2002

2003

2004

2005

highlights

Interdisziplinäre Tumorboards erstellen kostenlos eine qualifizierte Zweitmeinung für Darmkrebspatienten.

70 Prozent der über 50-Jährigen haben mit ihrem Arzt über Darmkrebsvorsorge gesprochen. 2002 waren es nur 30 Prozent.

Barbara Schöneberger, Verona Pooth und Wladimir Klitschko tanzen für die Vorsorge.



2006

2007

2008

2009

2010

„I FEEL GOOD“ LAUTET DER SLOGAN DER NEUEN WERBEKAMPAGNE, DER WLADIMIR KLITSCHKO, BARBARA SCHÖNEBERGER UND VERONA POOTH ZUM GLEICHNAMIGEN JAMES BROWN SONG TANZEN LÄSST. DAS KONZEPT: VORSORGE IST WICHTIG, AUCH WENN MAN SICH GESUND FÜHLT.

Was sonst noch geschah

Christa Maar spricht im EU-Parlament in Brüssel über die Situation der Darmkrebsvorsorge in Deutschland und Europa.

Die 17-jährige Schülerin Verena Günther wird für ihre Erstellung einer Lehrerhandreichung für eine Unterrichtsstunde mit dem Felix Burda Award ausgezeichnet.

Christa Maar wird vom Bundesgesundheitsministerium in den „Nationalen Krebsplan“, Arbeitsgruppe „Verbesserung der Darmkrebsfrüherkennung“ berufen.

von der Vorsorge profitieren würde“, monierte Christa Maar die geltende Praxis der Darmkrebsfrüherkennung. „Zu dem Zeitpunkt, wenn die gesetzliche Darmkrebsvorsorge greift, mit 50 Jahren, sind viele der familiär belasteten Menschen bereits erkrankt oder unter Umständen schon an ihrer Darmkrebserkrankung verstorben. Da ist eine Lücke im System, die unbedingt geschlossen werden muss.“ Um ihrer Forderung nach früherer Vorsorge von Hochrisikopersonen Nachdruck zu verleihen, startete die Felix Burda Stiftung eine gesundheitspolitische Aktion. Auf Initiative der Stiftung wurde von zwei ständigen Mitgliedern des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA), der die Rahmenbedingungen für die gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung im Rahmen der gesetzlichen Krankenversicherung festlegt, der Kassenärztlichen Bundesvereinigung und dem AOK Bundesverband, ein Antrag auf Erweiterung der gesetzlichen Früherkennung um die Hochrisikogruppe an den Bundesausschuss gestellt. Der Antrag war begleitet von einem wissenschaftlichen Gutachten, das den internationalen Wissensstand zum Thema familiäres und erbliches Darmkrebsrisiko wiedergibt. Was die Stiftung inzwischen lernen musste: Grundlegende Entscheidungen wie diese sind im deutschen Gesundheitswesen nicht schnell zu erwirken. Die Entscheidungswege sind komplex, entsprechend langwierig und wenig transparent und entziehen sich jeglicher rationaler Argumentation und Einflussnahme von außen. Auch drei

Jahre nach Antragstellung haben die zuständigen Gremien noch zu keiner Entscheidung gefunden.

Auch um Menschen, für die Vorsorgeinitiativen zu spät kommen, weil sie bereits an Darmkrebs erkrankt sind, kümmerte sich die Stiftung in diesem Jahr: Sie bot Patienten mit einer diagnostizierten Darmkrebserkrankung an, sich mittels einer elektronischen Patientenakte die qualifizierte Zweitmeinung einer der großen deutschen Kliniken einzuholen. Das Projekt läuft noch bis Ende 2011, doch schon jetzt ist deutlich: Patienten, die auf diese Weise zu ihrer Therapie die Zweitmeinung eines Kompetenzzentrums erhalten, nehmen diese dankbar an, vermittelt sie ihnen doch die Sicherheit, dass ihre lebensbedrohende Krankheit nach dem neuesten wissenschaftlichen Standard behandelt wird. Denn auch die behandelnden Ärzte profitieren von der Zweitmeinung: nicht selten führt die abweichende Zweitmeinung des Kompetenzzentrums dazu, dass die Therapie entsprechend geändert wird.

Im Darmkrebsmonat März wurde eine neue Werbekampagne gelauncht. Dafür stellte sich auch in diesem Jahr wieder eine Reihe prominenter Persönlichkeiten zur Verfügung. Der Slogan „I feel good“, unter dem die Kampagne lief, bezog sich auf den gleichnamigen Soul-Klassiker von James Brown, der dem TV-Spot unterlegt war. Darin tanzen, fit und gut gelaunt, Box-Champion Wladimir Klitschko, Werbe-Ikone

Verona Pooth und Fernsehmoderatorin Barbara Schöneberger zu dem bekannten Hit. Thema verfehlt? „Im Gegenteil“, erklärte Christa Maar die Idee hinter der neuen Werbeinitiative, „Kampagnen, die die Angst der Menschen schüren, sind kontraproduktiv. Niemand will negative Botschaften hören. Unsere Kampagne setzt deshalb auf das positive Lebensgefühl, und dass jeder aktiv etwas für den Erhalt seiner Gesundheit tun kann – indem er zur Vorsorge geht.“ [ACT Seite 172](#)
Dass die Öffentlichkeitsarbeit der Felix Burda Stiftung sichtbar Wirkung zeigte, davon zeugten die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage: War es zu Beginn der Arbeit der Felix Burda Stiftung nur ein Drittel der Zielgruppe über 50 Jahre, die mit ihrem Arzt über Darmkrebsvorsorge gesprochen hatten, so hatte sich ihr Anteil 2008 auf mehr als Zweidrittel erhöht.

58%
(2001)

38%
(2008)

Die Sterblichkeit von Darmkrebs ist rückläufig.

das neunte Jahr

2009



POLITISCHES UND INTERNATIONALES ENGAGEMENT

Nach der „Münchener“ und der „Brüsseler Erklärung“ folgte im Jahr 2009 als Ergebnis einer Konferenz in New York die erste „Transatlantische Erklärung“, die Forderungen an die Politik der Länder stellte. Mit einer Online-Petition an den Deutschen Bundestag setzte sich die Felix Burda Stiftung für ein bevölkerungsbezogenes Einladungsverfahren sowie angepasste Vorsorgemaßnahmen für Risikogruppen ein.

highlights

Wissenschaftler und Praktiker tauschen sich in New York über best practice zur Steigerung der Screeningraten aus.

Christa Maar erhält die Bayerische Staatsmedaille für Verdienste um die Gesundheit.

„Faszination Darm“ gewinnt Silber beim EVA Award, dem Preis für Event und Live-Kommunikation.

„Putting Knowledge into Practice – Strategies to Increase Colorectal Cancer Screening and Save More Lives“ lautete der Titel des ersten transatlantischen Symposiums zum Thema Darmkrebsvorsorge, das organisiert von der Felix Burda Stiftung und dem Netzwerk gegen Darmkrebs am 20. April 2009 in den Räumen des deutschen Generalkonsulats in New York stattfand. [ACT Seite 183](#)

Warum gerade dieses Thema für ein transatlantisches Symposium? Die Experten waren übereinstimmend der Meinung, dass es genügend Meetings gebe, die das Wissen über Darmkrebsvorsorge transportierten, dass es aber an einem Symposium fehle, auf dem die unterschiedlichen Ansätze vorgestellt und diskutiert würden, wie das vorhandene Wissen erfolgreich in die Screening Praxis zu übertragen sei und möglichst viele Menschen für die Teilnahme gewonnen werden könnten.

Das Symposium der Felix Burda Stiftung unternahm den Versuch, den Austausch von best practice zwischen Europa und den USA gewinnbringend für beide Seiten zu intensivieren – und war damit erfolgreich. Eingeladen waren Wissenschaftler und Praktiker aus den USA und diversen Ländern Europas, um sich über Themen wie Screening-Barrieren, Strategien zur Steigerung der Teilnahme, Gender-Unterschiede, Identifikation von Hochrisikopersonen u.ä. auszutauschen. Auch wenn direkte Übernahmen erfolgreicher praktischer Projekte wie des zentralen Einladungsver-

fahrens, wie es in dem zentralistisch organisierten französischen Gesundheitssystem erfolgreich praktiziert wird, oder die Schulung von Friseuren zu Vorsorgeberatern, die ein innovatives Projekt aus North-Carolina empfahl, aufgrund der unterschiedlichen Kulturen und Sozialsysteme in vielen Fällen nicht möglich waren, so ergaben sich aus den Projektpräsentationen doch eine Fülle von Anregungen für die Verbesserung der Darmkrebsvorsorgesituation im jeweils eigenen Land. Die aus Europa angereisten Fachleute versetzte insbesondere der Erfolg des Darmkrebs-Screening Programms der Stadt New York in Erstaunen, wo die Teilnahmequote an der Vorsorgekoloskopie inzwischen die 60 Prozent-Marke überschritten hat. Zu verdanken ist dies vor allem dem Einsatz sogenannter Patient Navigators, Studenten und Nurses, die für diesen Zweck geschult werden und als Mediatoren zwischen Hausarzt und der die Untersuchung durchführenden Klinik fungieren.

Ein Höhepunkt des Symposiums war die Keynote von Katie Couric, Anchorwoman der CBS Nachrichten, die bewegend ihr Erlebnis mit der plötzlichen Darmkrebserkrankung ihres Ehemannes schilderte, der die Entdeckung seines Tumors nur ein halbes Jahr überlebte, und die seither in den USA an zahllosen Kampagnen beteiligt ist. Die Tatsache, dass sie nach dem Tod ihres Mannes in ihrer damaligen „Today“-Sendung die Zuschauer jeden Morgen, eine ganze Woche lang, mit Arztgesprächen

Was sonst noch geschah

Der Pfarrer der Heilig Kreuz Kirche in München fordert als erster katholischer Geistlicher in der Pfingstsonntagspredigt die Gläubigen auf, sich nicht nur um das geistige sondern auch das körperliche Wohl zu kümmern und zur Darmkrebsvorsorge zu gehen.

Die Anzeigenkampagne der Felix Burda Stiftung wird im Darmkrebsmonat März in acht deutschen Großstädten um großflächige illuminierte City-Light-Plakate ergänzt.

Box-Champion Wladimir Klitschko sagt in seiner Laudatio über den an Darmkrebs erkrankten und mit dem Award 2009 ausgezeichneten Fußballtrainer Jörg Berger: „Er ist ein Vorbild für alle Männer.“



2001

2002

2003

2004

2005

highlights

Christa Maar beteiligt sich im Nationalen Krebsplan aktiv an der Ausformulierung der Verbesserungsempfehlungen für die Darmkrebsvorsorge.

Petition fordert gegenüber dem Deutschen Bundestag ein bundesweites Einladungsverfahren.

und der Durchführung ihrer eigenen Darmspiegelung über Darmkrebsvorsorge aufklärte, führte in den USA zu einem regelrechten Ansturm auf die Vorsorgekoloskopie. Man spricht bis heute voller Bewunderung vom „Couric-Effekt“.

Seite 112

Die am Symposium beteiligten Experten einigten sich auf die Formulierung einer „Transatlantic Declaration on Colorectal Cancer Screening and Prevention“. Diese betont den Willen zum gemeinsamen Kampf gegen Darmkrebs und zur internationalen Zusammenarbeit und nennt als Hauptziele:

- Priorität für die Darmkrebsfrüherkennung und -vorsorge auf der Ebene der WHO wie der Europäischen Union und der Nationalstaaten;
- Identifikation psychologischer, finanzieller, informationeller und infrastruktureller Barrieren, die Menschen von der Teilnahme am Screening abhalten, sowie verstärkte Bemühungen, diese zu überwinden;
- frühzeitige Identifikation von Menschen mit familiär erhöhtem Risiko für Darmkrebs und Darmpolypen sowie die Bereitstellung von geeignetem Aufklärungsmaterial.

In Deutschland wurde die Felix Burda Stiftung in diesem Jahr auf mehreren Ebenen politisch tätig. Als Mitglied des vom Bundesgesundheitsministerium ins Leben gerufenen „Nationalen Krebsplans“ wirkte Christa Maar in der Gruppe „Weiterentwicklung der Darmkrebsfrüherken-

nung“ an der Ausformulierung der Verbesserungsvorschläge für das Darmkrebs Screening Programm mit. Parallel bemühte sich die Stiftung, im Bundesland Bayern zusammen mit der KV Bayerns ein Pilotprojekt für ein bundesweites Einladungsverfahren zu etablieren. Ein vorausgegangenes Pilotprojekt im Saarland hatte gezeigt, dass sich die Teilnahmequote an der Vorsorgedarmspiegelung durch ein einzelnes persönliches Anschreiben an die Zielgruppe mehr als verdoppelt. Im November 2009 fand im Bundesgesundheitsministerium in Bonn auf Anregung der Stiftung eine Sondersitzung des „Nationalen Krebsplans“ statt. Ergebnis dieser Sitzung war: Das saarländische Projekt sollte modifiziert weitergeführt werden, und in Bayern sollte ein großflächiges neues Pilotprojekt mit entsprechenden Evaluierungsmaßnahmen etabliert werden, um ausreichend Umsetzungserfahrungen vor der geplanten bundesweiten Einführung des Einladungsverfahrens zu gewinnen.

Um ihrem gesundheitspolitischen Hauptanliegen, der Einführung eines Einladungsverfahrens für die Zielgruppe der über 50-jährigen und der verbesserten Versorgung von Menschen mit familiär erhöhtem Darmkrebsrisiko, Nachdruck zu verleihen, beschloss die Felix Burda Stiftung, sich mit Hilfe einer Online-Petition an die Abgeordneten des Deutschen Bundestags zu wenden. Der Text der Petition lautete: „Der Deutsche Bundestag möge be-



2006

2007

2008

2009

2010

„FASZINATION DARM“ HAT NACH EINEM JAHR MEHR ALS 60.000 KILOMETER ZURÜCKGELEGT, WAR IN ISRAEL, ÖSTERREICH, FRANKREICH UND DER SCHWEIZ AUSGESTELLT UND HAT INSGESAMT MEHR ALS 100.000 BESUCHER ÜBER DIE CHANCEN DER DARMKREBSVORSORGE INFORMIERT.

schließen, dass für das Darmkrebs-Screening flächendeckend ein bevölkerungsbezogenes Einladungsverfahren eingeführt wird. Ab dem Alter von 50 Jahren sollten alle Bürger zu einem Beratungsgespräch und einer Darmkrebsvorsorgeuntersuchung eingeladen werden. Personen mit familiär erhöhtem Risiko für diese Krebserkrankung sollten über risikoangepasste Maßnahmen beraten werden. Ziel ist es die Häufigkeit und Sterblichkeit von Darmkrebs deutlich zu senken.“



Christa Maar durfte sich über eine politische Auszeichnung freuen. Der bayerische Gesundheitsminister Dr. Markus Söder überreichte ihr die Bayerische Staatsmedaille für Verdienste um die Gesundheit.

Auch das Marketing-Tool „Faszination Darm“ der Felix Burda Stiftung erhielt in diesem Jahr eine Auszeichnung. Es gewann in der Kategorie Charity/Social Events den EVA Event Award in Silber. Seite 176

In der Begründung der Jury hieß es: „Mit der Aufklärungskampagne „Faszination Darm“ wurde das Thema Darmkrebsprävention mutig angepackt und rational, aber trotzdem ansprechend umgesetzt. Die Flexibilität, mit der der begehbare Darm eingesetzt werden kann, ist ein weiteres Plus für dieses Konzept zu einem Thema, das uns alle betrifft.“ Der so gelobte begehbare Darm hatte ein Jahr nach seinem Launch mehr als 60.000 km zurückgelegt, war u.a. 10 Tage lang am Strand von Tel Aviv ausgestellt worden und hatte insgesamt 100.000 Besucher, darunter zahlreiche Schulklassen, über die Chancen der Darmkrebsvorsorge informiert.

Was sonst noch geschah

Eine repräsentative Umfrage unter der deutschen Bevölkerung bestätigt die Ahnung: Es gibt einen Zusammenhang, die Teilnahmequote an der Krebsvorsorge sinkt parallel zum Einkommens- und Bildungsstand.

Die Stiftung wird für ihr gesellschaftliches Engagement mit dem Sonderpreis des Deutschen Preises für Wirtschaftskommunikation (DPWK) ausgezeichnet.

Mit dem „Krebsgipfel“ in Dresden orientiert sich die Stiftung erstmals gezielt in die neuen Bundesländer.

das zehnte Jahr

2010



BEI DARMKREBS HÖRT DER SPASS AUF

Darmkrebsvorsorge und Humor passen nicht zusammen? Eine Darmspiegelung gehört nicht auf die Kinoleinwand? Eine facebook-Gruppe zur Vorsorge gewinnt keine Fans? – Die Felix Burda Stiftung ging im Jahr 2010 neue Wege, machte manches möglich, was vorher unmöglich schien – und hatte damit Erfolg.

highlights

Fünf Comedians sprechen mit Humor Vorurteile an, um am Ende zu erklären, dass Vorsorge wichtig ist.

Social-Media-Formate erreichen im Darmkrebsmonat junge Menschen und informieren über das familiäre Risiko.

Das Leben immer von seinen komischen Seiten nehmen und nie um die passende Pointe verlegen sein – so kennen die Deutschen die Comedians Atze Schröder, Ingolf Lück, Markus Maria Profitlich und Hans Werner Olm, die sich in ihren Fernsehshows über alles und jeden lustig machen. Seit 2010 sind sie die Köpfe der Werbekampagne für Darmkrebsvorsorge der Felix Burda Stiftung. Die Frage scheint berechtigt: Wie passen Darmkrebs und Humor zusammen? „Gar nicht“, erklärt Christa Maar, „Darmkrebs ist natürlich ein ernstes Thema, und darüber Witze zu machen verbietet sich von selbst. Wohl aber kann man die teilweise absurden Vorstellungen und Vorbehalte von ihrer komischen Seite betrachten, die sich in den Köpfen der Menschen mit dem Thema Darmkrebsvorsorge verbinden. Gerade bei einem solchen Thema kann Humor und der überraschende Umgang mit dem Thema die Argumente, die für die Vorsorge sprechen, überzeugend transportieren.“ Und nichts anderes tun die vier Comedians, wenn sie sich in den Rollen, in denen das Publikum sie kennt, scheinbar über den Rat ihres Arztes, zur Darmspiegelung zu gehen, empören und alle gängigen Vorurteile gegenüber dieser Untersuchung bestätigen – um aber spätestens dann, wenn sie aus ihrer Komikerrolle heraustreten und als der Mensch dahinter in Erscheinung treten, deutlich zu machen: „Wenn es um Darmkrebs geht, hört bei mir der Spaß auf.“ Als Begründung führt die Kampagne an, was die Felix Burda

Stiftung von Anbeginn an kommuniziert hat: Darmkrebs ist bei den meisten Menschen zu 100% heilbar, wenn er früh genug erkannt wird. Der Stiftung war es bei dieser Kampagne besonders wichtig, nicht mit erhobenem Zeigefinger zu drohen. „Wir haben mit den Comedians einen völlig neuen Weg eingeschlagen“, sagt die Stiftungsvorsitzende. „Die Comedians spielen in ihren Rollen als ‚Antitypen‘ mit den inneren Konflikten, die Menschen gegenüber der Darmspiegelung haben, und sprechen die ganzen unsinnigen Vorbehalte aus. Statt die Menschen direkt zum Handeln bewegen zu wollen, regt die Kampagne zum Nachdenken an. Wer sich seiner Vorurteile bewusst wird, kann leichter erkennen, dass die Teilnahme an der Darmkrebsvorsorge für ihn sinnvoll ist.“

[ACT Seite 168](#)

Anlässlich des Darmkrebsmonats März wurden in die Kommunikationsstrategie erstmals auch Social-Media-Formate eingebunden. Hierüber sollen vor allem junge Menschen erreicht und für das Thema „familiäres Risiko“ sensibilisiert werden. Eigens dafür eingerichtete Gruppen zum Beispiel auf Facebook oder Xing bieten die Möglichkeit, sich über aktuelle Projekte und Aktionen auf dem Laufenden zu halten oder sich über neue Studienergebnisse zu informieren. Auch Youtube, Sevenload, Clipfish, flickr und twitter machte sich die Felix Burda Stiftung erstmals 2010 zunutze. Über die beliebten Videoportale verbreitete sie verständlich

Was sonst noch geschah

Die Patientenwebsite www.darmkrebs.de, umfangreiches Informationsangebot im Bereich der Darmkrebsvorsorge, -diagnostik und -therapie, wird überarbeitet und erhält einen neuen Look.

Das Presseportal der Stiftung wird zum Digital Newsroom umfunktioniert. Medienvertreter können sich jetzt auch am umfassenden Footage - Fotos, Videos und Grafiken – zu allen Stiftungsthemen bedienen.

Ein Online-Test auf felix-burda-stiftung.de zeigt in nur zwei Minuten, ob man ein erhöhtes Risiko für Darmkrebs hat. Der Test ist als White-Label Widget programmiert und lässt sich in jede Website integrieren.



2001

2002

2003

2004

2005



2006

2007

2008

2009

2010

highlights

Erstmals thematisiert ein Spielfilm die Darmkrebsvorsorge von der Vorbereitung bis zum Arzt-Gespräch danach.

3000 Oldtimer-Fans der Classic Days informieren sich im begehbaren Darmmodell über die Vorsorge.

Christa Maar nimmt am Krebsymposium des bayrischen Landtags auf Einladung von Minister Söder teil.

Expertenworkshop in Barcelona fordert Schritte zur Verbesserung des Screenings der familiären Risikogruppe.

Was sonst noch geschah

Die Stiftung veranstaltet erstmals Roundtablegespräche für ausgewählte Pressevertreter. Die Vorträge der Experten zu den Risikofaktoren Ernährung und Bewegung und zu psychologischen Screening-Barrieren stehen danach auch im Netz zur Verfügung.

Wichtiger Treiber der Kommunikationsarbeit ist die PR. Im Kampagnenzeitraum von Februar bis April konnten sich die Leser in über 3800 Artikeln über die Darmkrebsvorsorge informieren. Über 170 TV-Beiträge berichteten über das Thema. Mehr als 130 Hörfunksendungen sprachen über Prävention bei Darmkrebs.

aufbereitete Informationen zum Thema Darmkrebs sowie die Werbespots ihrer aktuellen Kampagne. [ACT Seite 179](#)

Ein besonderes Highlight im Jahr 2010: Das Thema Darmkrebsvorsorge wurde erstmals in einem Spielfilm behandelt. Regisseur Dani Levy („Alles auf Zucker“ und „Mein Führer“) ließ seine Hauptfigur Alfi Seliger in „Das Leben ist zu lang“ von der Vorbereitung zur Koloskopie über die Untersuchung bis hin zur Nachbesprechung die gesamte Prozedur in beeindruckender Ausführlichkeit durchspielen. „Vom Tabuthema zur unterhaltsamen, humorvollen Film-story – besser lässt sich die Veränderung nicht beschreiben, die das Thema Darmkrebsprävention in den zurückliegenden Jahren durchlaufen hat“, äußerte sich Carsten Frederik Buchert, Marketingleiter der Felix Burda Stiftung, zufrieden. [ACT Seite 189](#)

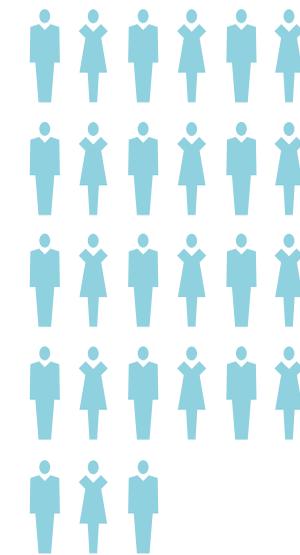
Und auch über die Unterstützung von einer anderen Seite freute sich die Stiftung: Der Verein Classic Days stellte sein jährliches Oldtimer- und Motorsportfestival auf dem Gelände von Schloss Dyck in Nordrhein-Westfalen unter das Motto „Klassiker gegen Darmkrebs“. Neben zahlreichen museumswürdigen Oldtimer-Klassikern gab es für die Besucher des Festivals auch das 20 Meter lange begehbare Darmmodell der Felix Burda Stiftung zu bestaunen. Mit dabei: Olympiasieger und fünffacher Weltmeister im Diskuswerfen, Lars Riedel, der das

Darmmodell am Vormittag im Beisein der Presse eröffnete. Mehr als 3.000 der rund 35.000 Festivalbesucher nutzten die Gelegenheit, um sich über Darmkrebs und wie man ihn verhindern kann zu informieren. [ACT Seite 186](#)

Inhaltlich stand auch 2010 wieder im Zeichen der Verbesserung des bestehenden Darmkrebsvorsorgeprogramms. Die für die Stiftung vorrangigen Themen, die Erhöhung der Teilnehmeraten durch die Einführung eines organisierten Einladungsverfahrens und die verbesserte Vorsorge von Menschen mit einer familiären Belastung für Darmkrebs, wurden konsequent weiter verfolgt. Die Stiftung suchte hierfür kontinuierlich Anknüpfungspunkte. So nutzte sie beispielsweise ein auf Einladung des bayerischen Gesundheitsministers Markus Söder zustande gekommenes Symposium im bayerischen Landtag, um auf die gesundheitspolitische Bedeutung der Themen hinzuweisen. Der Minister machte klar, dass das bayerische Gesundheitsministerium hinter der Empfehlung des Nationalen Krebsplans steht, in Bayern ein Pilotprojekt zum bevölkerungsbezogenen Einladungsverfahren durchzuführen, und dass das Ministerium bereit ist, Mittel für die wissenschaftliche Begleitung des Projekts zur Verfügung zu stellen. Ebenso stellte sich der Minister hinter die Forderung, die Altersgrenze für die Darmkrebsvorsorge von Menschen mit familiär erhöhtem Risiko vorzulegen.

BEEINDRUCKENDE MEDIENRESONANZ IM AKTIONSMONAT: INSGESAMT WURDEN 174 PRINTANZEIGEN MIT EINER REICHWEITE VON 231 MILLIONEN KONTAKTEN PRO BONO GESCHALTET. DIE TV-SPOTS WURDEN 642 MAL AUF 15 SENDERN AUSGESTRAHLT. IM RADIO WURDEN DIE SPOTS 892 MAL GESPIELT UND ERREICHTEN RUND 115 MILLIONEN HÖRER.

Im Oktober 2010 ergab sich die Gelegenheit, die Anpassung des Vorsorgealters für Personen mit familiär erhöhtem Darmkrebsrisiko mit der wissenschaftlichen Community Europas zu diskutieren. Das Kuratoriumsmitglied der Felix Burda Stiftung, Meinhard Classen, organisierte auf Initiative der Stiftung während des Jahreskongresses der europäischen Gastroenterologen (UEGW) in Barcelona einen Expertenworkshop zum Thema familiärer Darmkrebs. Die Teilnahme zahlreicher nationaler gastroenterologischer Fachgesellschaften unterstrich die Bedeutung, die die Experten diesem Thema im Rahmen nationaler Screening Programme zu messen. Am Ende wurde eine „Barcelona Declaration“ verabschiedet, die sich an die nationalen und supranationalen Entscheider im Gesundheitswesen richtet und sie zu konkreten Verbesserungsschritten wie der frühzeitigen Erstellung der Familienanamnese und der Nutzung eines Fragebogens zur Identifikation betroffener Personen auffordert.



27.000



3.648

Opfer von Darmkrebs-erkrankungen
Opfer von Verkehrsunfällen

das elfte Jahr

2011

AUSBLICK

highlights

10 Jahre bereits engagiert sich die Felix Burda Stiftung für die Darmkrebsvorsorge.

Stiftung launcht erste umfassende Präventions-App fürs iPhone.

Christa Maar erhält Bayerischen Verdienstorden von Ministerpräsident Horst Seehofer.

Studie belegt großes volkswirtschaftliches Nutzen-Potential der betrieblichen Prävention.

Dieses Jahr steht unter einem besonderen Zeichen. Wir feiern ein Jubiläum: Die Felix Burda Stiftung besteht nun schon seit zehn Jahren. Alle unsere Aktivitäten werden darum von der Emphase getragen, dass wir seit einem Decennium erfolgreiche Arbeit geleistet haben. Unser erstes Projekt im Jahr reagierte auf eine Medien-Innovation: die APPs. Eine von uns entwickelte iPhone Applikation APPzumARZT ging an den Start, die sich an die Familie richtet. Sie bietet kostenlos ein Schema an, auf dem alle Familienmitglieder ihre Geburtsdaten, ihre Arztbesuche, ihre regelmäßigen Check-ups, Impfdaten und ihre Koloskopie-Termine eintragen können. Darüber hinaus informiert das Tool über wichtige Präventionen bei verschiedenen Krankheitsbildern und Möglichkeiten, sie wahrzunehmen. Die App wird in der besonders „new media“-affinen Personengruppe das Bewusstsein in der Familie stärken, dass Vorsorgetermine etwas Selbstverständliches darstellen, ja spielerisch eingeübt werden können. [ACT Seite 178](#)

Unsere publikumswirksamste Aktivität, der Darmkrebsmonat März, wurde erstmals unter ein Motto gestellt: „Familie & Verantwortung“. Dieses Jahr haben wir uns ganz auf das Thema „familiäres Risiko“ konzentriert, um die Medien auf diesen entscheidenden Punkt der Darmkrebsbekämpfung hinzuweisen. Die Familienangehörigen eines Patienten, bei dem Darmkrebs diagnostiziert wurde, tragen ein dreibis vierfaches Risiko, ebenfalls daran zu er-

kranken. Jeder Kampf um eine Reduzierung der Darmkrebstoten muss sich vor allem für die Aufklärung in diesem Personenkreis einsetzen. Das aber erfordert, dass Familienangehörige eines Patienten mit Darmkrebsdiagnose möglichst früh zur Vorsorgeuntersuchung angehalten werden. – Die Regel heißt hier 10 Jahre vor dem Alter, in dem der Angehörige an Darmkrebs erkrankte, spätestens jedoch mit 40 bis 45 Jahren. – Dass Angehörige von Darmkrebspatienten sehr viel früher, als dies gegenwärtig der Fall ist, zur Vorsorgeuntersuchung gehen, kann nur erreicht werden, wenn Ärzte und Krankenkassen sich an den risikoangepassten Vorsorgeempfehlungen der wissenschaftlichen Fachgesellschaft orientieren und die Angehörigen von Darmkrebspatienten frühzeitig informieren und zur Darmspiegelung überweisen.

Die Felix Burda Stiftung freute sich, dass Bundesfamilienministerin Kristina Schröder spontan bereit war, ihr Anliegen der Intensivierung der Darmkrebsvorsorge bei familiärer Belastung zu unterstützen und die Schirmherrschaft für den Darmkrebsmonat März 2011 zu übernehmen.

Und wieder war es ein Künstler, die Schauspielerin Annette Frier – in der TV-Rolle „Danni Lowinski“ im Fernsehsender SAT.1 als unkonventionelle Anwältin für das Recht der kleinen Leute auffallend populär –, die sich energisch, mit Witz und Talent in einer Werbekampagne der Felix Burda Stiftung für die Aufklärung über

Was sonst noch geschah

Im November wird die Felix Burda Stiftung mit dem Deutschen Qualitätspreis Gesundheit ausgezeichnet. Der Preis wird im Rahmen des 5. Nationalen Qualitätskongresses im Berliner Hotel Adlon Kempinski verliehen.

Im Oktober kommuniziert die Stiftung ihr Jubiläum auch gegenüber den Mitarbeitern von Hubert Burda Media. Mit Aufklebern in den Waschräumen, Tabletauflegern in den Kantinen, einem Jubiläumsvideo und vielen weiteren Massnahmen zeigen wir, dass „Burda“ auf die Erfolge der Unternehmensstiftung stolz sein kann.

highlights

Bundesgesundheitsministerin Kristina Schröder wird Schirmherrin des Darmkrebsmonat März.

Felix Burda Award wird erstmals klimaneutral realisiert.

Darmkrebsvorsorge einsetzte. Das Motto ihres Auftritts: „Wenn es um Darmkrebs geht, hört bei mir der Spaß auf.“ [talk Seite 79](#)

Im Monat April wurden die Felix Burda Awards verliehen. Diesmal erstmals klimaneutral! Bei Gala-Dinner, Getränken und Technik wurde speziell auf Klimafreundlichkeit geachtet, und rund 62 Tonnen CO₂-Emissionen wurden durch den Erwerb von Zertifikaten ausgeglichen.

Die Verleihung der Awards ist stets eine Gelegenheit, alle Beteiligten der Anti-Darmkrebs-Bewegung zu versammeln, untereinander bekannt zu machen und zu neuen Ideen anzu-spornen. [ACT Seite 161](#)

Die Felix Burda Stiftung hat ihr Netzwerk und damit ihren Handlungsspielraum in den zurückliegenden Jahren ständig vergrößert. Ein Thema wie die Einführung der risikoangepassten Darmkrebs-früherkennung für Menschen mit familiärer Belastung voran zu bringen wäre ohne die Unterstützung des interdisziplinären Experten-netzwerks nicht möglich. Auch das zweite Thema, dem das Hauptinteresse der Stiftung in diesem Jahr galt, die Einführung eines bevölkerungsbezogenen Einladungsverfahrens für die Darmkrebsvorsorge, ist ohne die Unterstützung durch das Expertennetzwerk nicht zu bewältigen.

Im Monat Juni erreichte die Studie „Vorteil Vorsorge – Die Rolle der betrieblichen Prävention für die Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Deutschland“ von Booz & Company

im Auftrag der Felix Burda Stiftung und des Netzwerk gegen Darmkrebs große öffentliche Aufmerksamkeit. In ihr wurde nachgewiesen, dass die Unternehmen und Betriebe bislang viel zu wenig beachten, wie durch betriebliches Gesundheitsmanagement Kosten gesenkt werden können. Die Reduktion der Krankmeldungen durch die Mitarbeiter allein reicht da keineswegs aus. Prävention und Vorsorgeuntersuchungen erzielen langfristig gerade bei qualifizierten Mitarbeitern weitaus größere Einsparungen. Woran es, so die Studie, vor allem fehlt, ist eine Präventionskultur, die Einsicht, dass Gesundheitsvorsorge die Zukunftsfähigkeit der Wirtschaftsunternehmen erheblich steigern kann. Während Großbetriebe mit gut funktionierendem werksärztlichen Dienst schon überwiegend Vorsorgeuntersuchungen für eine Reihe chronischer Erkrankungen eingeführt haben, fehlen bei mittleren und kleineren Unternehmen, die keine eigenen Betriebsärzte beschäftigen, die Umsetzungsmöglichkeiten. Aber gerade sie beschäftigen die Mehrzahl der deutschen Erwerbstätigen. Die Stiftung fordert auf der Grundlage der Studie die Zuständigen im Gesundheitswesen auf, die Möglichkeit der direkten Ansprache von Mitarbeitern im Unternehmen gezielt für die Früherkennung chronischer Erkrankungen zu nutzen und für eine flächendeckende Einführung von Vorsorgeuntersuchungen – nicht nur für Darmkrebs – in den deutschen Betrieben aller Größenordnungen zu sorgen. Der Appell an die Unternehmen

Die Felix Burda Stiftung betritt Neuland und entwickelt mit der AppZUMARZT die erste umfassende Präventions-App für Deutschland. Im Januar als iPhone-Applikation gestartet, folgt im Herbst die Android-Version.

ist gewiss wichtig, weitaus mehr Wirksamkeit aber würde durch die Politik entfaltet. Erst Gesetzesinitiativen zur Erweiterung der Vorsorge-möglichkeiten in Betrieben, unterstützt und mitgetragen von den Krankenkassen und allen einschlägigen Gesundheitsorganisationen, könnten den Durchbruch zu einer „Präventionskultur“ bewirken. Dafür setzen wir uns ein.

Im Jahr 2011 verfolgte die Stiftung zur Verbesserung der Teilnahmequote an Darmkrebsvorsorge außerdem intensiv die Realisierung eines bayerischen Modellprojekts zum bevölkerungsbezogenen Einladungs-wesens. Gegenwärtig wissen noch längst nicht alle Bürger von der Möglichkeit der gesetzlichen Darmkrebsvorsorge. Es ist deshalb wichtig, dass die Krankenkassen ihre Versicherten anschreiben und zu dieser Untersuchung einladen. In Bayern ist auf Initiative der Stiftung von der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) ein Konzept für ein Modellverfahren entwickelt worden, das sich auf die Bundesebene übertragen lässt.

Ein anderes Modellprojekt zielt auf unser dies-jähriges Zentralthema: den familiären Darmkrebs. Der Bundesverband der Betriebskranken-kassen verschickte im Raum Essen an alle BKK-Versicherten einen Fragebogen, mit dem sich feststellen lässt, ob in einer Familie eine familiäre Belastung für Darmkrebs vorliegt. Der Fragebogen kann als Grundlage für die Abfrage der Familienanamnese z.B. in der Hausarzt-

praxis dienen und Arzt und Patient auf einfache Weise über das Vorhandensein eines erhöhten Darmkrebsrisikos informieren.

Wir möchten das Jubiläumsjahr dafür nutzen, unsere Forderungen an die Politik und die maßgeblichen Autoritäten im Gesundheitswesen nochmals zu unterstreichen: Nehmen Sie die Darmkrebsvorsorge ernst! Ermöglichen Sie die Verbesserungen, die geeignet sind, das bestehende Darmkrebsfrüherkennungsprogramm erfolgreicher zu machen! Das ist insbesondere die Einführung des bevölkerungsbezogenen Einladungs-wesens, damit endlich alle Bürger adäquat über Darmkrebsvorsorge informiert und zur Teilnahme an der Vorsorgeuntersuchung aufgefordert werden. Und das ist die Einführung der risikoangepassten Darmkrebsfrüherkennung für Personen mit familiär erhöhtem Risiko. Hiervon sind in der Bundesrepublik Deutschland Millionen Menschen betroffen, also keine ganz kleine Zahl. Die Reduzierung der Todeszahlen von Darmkrebs von gegenwärtig 26.000 auf weniger als 15.000 im Jahr 2015, die wir anstreben, ist erreichbar. Sie kann verwirklicht werden, wenn alle Verantwortlichen – der Bundesgesundheitsminister und seine Länderkollegen, Bundestag und Länderparlamente, die Krankenkassen und die Ärzte – es wollen. Die Aufnahme der familiär belasteten Darmkrebsrisikogruppe in den kostenfreien Vorsorgekatalog der Krankenkassen ist unerlässlich. Jedes Zögern in dieser Frage erhöht insbesondere bei jüngeren Menschen das Risiko zu spät

Was sonst noch geschah

Die Website [Darmkrebs.de](#) wurde inhaltlich von Experten des Deutschen Krebsforschungszentrums in Heidelberg überprüft und aktualisiert.

entdeckter und damit unheilbar gewordener Darmkrebserkrankungen.

Durch Prävention kann generell die Krebstodesrate erheblich gesenkt werden. Um Prävention durchzusetzen brauchen wir einen Nationalen Krebsplan und die Leitlinien auf EU-Ebene. Eine konsequente Umsetzung der darin ausgesprochenen Empfehlungen wäre ein wichtiger Schritt hin zum Aufbau einer Präventionskultur. Vor allem aber würde sie Menschenleben retten.

Die Felix Burda Stiftung versteht sich als Stachel im Fleisch eines träge dahin mäandrierenden Gesundheitssystems. Solange das so ist, muss sie ihre Arbeit mit gleicher Intensität weiterführen.

Vier Millionen

Vorsorgekoloskopien durchgeführt seit 2003

100.000

Darmkrebsfälle verhindert 2003–2010

50.000

Karzinome im heilbaren Frühstadium erkannt

 listen

 *talk*

 ACT

PROF. DR. MEINHARD CLASSEN



WIR KÄMPFEN FÜR RISIKO- ANGEPASSTES SCREENING.

Als am 1. Januar 1977 in der Bundesrepublik Deutschland der Test auf okkultes Blut im Stuhl („Haemoccult-Test“) in den Leistungskatalog der Krebsvorsorgeuntersuchungen aufgenommen wurde, sprach man allenthalben von einem echten Fortschritt. Bis dahin gab es als einzige Früherkennungsuntersuchungen für Darmkrebs die Austastungen des Mastdarms mit dem Finger und die Untersuchung dieses Darmabschnitts mit einem starren Rektoskop. Es galt damals, dass mit dem Zeigefinger 10 bis 60 Prozent der Darmkrebsfälle entdeckt werden könnten, und mit dem starren Rektoskop ebenfalls 60 Prozent der Fälle nachweisbar seien¹. Mit der frühzeitigen Einführung des Haemoccult-Tests als Leistung der gesetzlichen Krankenkassen setzte sich Deutschland dann an die Spitze der Länder, die ebenfalls beabsichtigten, Darmkrebsvorsorge mittels Haemoccult-Test einzuführen, dies aber erst später taten.

Der Haemoccult-Test basierte auf den Forschungsarbeiten von David H. Greeger, Columbus/Ohio. Er versprach immerhin, bei einigen Personen mit durchschnittlichem Darmkrebsrisiko Karzinome bereits in einem Stadium entdecken zu können, in dem sich noch keine Krankheitssymptome zeigten. Die Notwendigkeit der Früherkennung ergab sich bereits damals aus der Beobachtung, dass Darmkrebserkrankungen zunahmen². In der alten Bundesrepublik Deutschland erkrankten jährlich annähernd 30.000 Patienten an Darmkrebs (heute 73.000, Projektion für 2010 des Robert Koch Instituts) und mehr als 20.000 (heute 27.000) – also mehr als im Straßenverkehr – verstarben daran. Erste Studien aus Deutschland mit dem Haemoccult-Test lagen bereits 1978 vor³. Frühmorgen und Demling in Erlangen hatten die Effizienz des Tests 1977 in einer prospektiven Feldstudie unter Einbeziehung der regionalen Medien an

6.000 über 40 Jahre alten Bürgern der Region Erlangen, die sich freiwillig zur Verfügung gestellt hatten, geprüft⁴. Bei Nachweis von verstecktem Blut im Stuhl wurden die betreffenden Personen eingehend mittels Endoskopie sowie Kolon-Doppelkontrasteinlauf untersucht. Bei 136 (2,7%) der Testpersonen konnten anhand der Haemoccult-Streifen ein, zwei oder drei positive Blutnachweise im Stuhl erhoben werden. 117 von ihnen ließen sich stationär untersuchen. Bei 90 Prozent fand sich die Blutungsursache im Colon, darunter 13 Karzinome (0,2%), von denen aber nur acht (0,13%) chirurgisch behandelt werden konnten. Immerhin wurden 83 Polypen, davon zwei mit „schweren Dysplasien“ (bösaartigen Zellveränderungen), diagnostiziert. In der Klinik in Erlangen war damals im Gegensatz zu vielen anderen Kliniken die Polypektomie (Entfernung entdeckter Polypen bei der Darmspiegelung) im oberen und unteren Verdauungstrakt längst eingeführt. Sie galt bereits als echte Karzinomprophylaxe, also als primäre Prävention. Frühmorgen und Demling empfahlen 1978 den Haemoccult-Test für alle Personen über 40 Jahren als Suchtest für Karzinome und Polypen. Für Risikogruppen mit familiär erhöhtem Darmkrebsrisiko empfahlen sie als primäre Früherkennungsmaßnahme die Darmspiegelung.

Leider versäumte man von 1977 bis 2011 in Deutschland, die an sich so wertvolle Früherkennung auf eine systematische, bevölkerungsbezogene Basis zu stellen. Heute, 34 Jahre nach dem Auftakt des Darmkrebs Screenings in Deutschland, kämpfen wir von der Felix Burda Stiftung und dem Netzwerk gegen Darmkrebs unverdrossen um eine Pilotstudie für risikoangepasstes Darmkrebs Screening. Etliche europäische Länder haben den früheren Vorreiter Deutschland bei diesem Thema längst überholt.



PERSON

Prof. Dr. Meinhard Classen, Gastroenterologe, Mitglied des Kuratoriums der Felix Burda Stiftung

LITERATUR

¹ Deyhle, P. / Das Dickdarmkarzinom. Probleme und Perspektiven. In: K. Goerttler: Kolorektale Krebsvorsorge. Wachholz, Nürnberg 1978

² Greeger, D.H. / Occult blood testing for detection of asymptomatic colon cancer. /Cancer 1971: 28; 131

³ Frühmorgen / P., Demling, L. Erste Ergebnisse einer prospektiven Feldstudie mit einem modifizierten Guajaktest zum Nachweis von okkultem Blut im Stuhl. / In: K. Goerttler: Kolorektale Krebsvorsorge. Wachholz, Nürnberg 1978

⁴ Gnauck, R. / Dickdarmkarzinom-Screening mit Haemoccult. Leber-Magen-Darm 1977; 7:32

DR. BERNDT BIRKNER

DARMIKREBS- VORSORGE ALS VERNETZTE AUFGABE.

In Thüringen wurde den Abiturienten des Leistungsfachs Gesundheit 2009 folgende Aufgabe zur Bearbeitung gestellt: „Interpretieren Sie die Darmkrebsstatistik von 1998 bis 2004 und leiten Sie aus drei Risikofaktoren für Darmkrebs mögliche Präventionsmaßnahmen ab“.

Nichts zeigt in meinen Augen deutlicher den öffentlichen Bewusstseinswandel zum Thema Darmkrebsvorsorge als der Eingang des Themas in eine Abiturprüfung. Dieser Wandel ist im Wesentlichen zwei Organisationen zu verdanken: der Felix Burda Stiftung und dem von ihr initiierten gemeinnützigen Verein Netzwerk gegen Darmkrebs.

Die Öffentlichkeitsarbeit der Felix Burda Stiftung hat das Thema vom Tabu der Unausprechlichkeit befreit. Auf die Arbeit der Stiftung ist auch die Erweiterung der bestehenden Krebsfrüherkennungsrichtlinie um die Vorsorgekoloskopie zurückzuführen und dass die Darmkrebsvorsorge bei einem Teil der Ärzteschaft Priorität erlangt hat. Mit der Auslobung der Felix Burda Awards ist zudem eine glanzvolle Auszeichnung entstanden, die das Engagement der vielen Personen und Organisationen würdigt, die sich in den zurückliegenden Jahren für die Verbesserung der Darmkrebsvorsorge eingesetzt haben.

Potenter Partner beim Bemühen der Stiftung, die Vorsorgesituation von Darmkrebs zu verbessern, ist der 2004 von ihr mit Unterstützung engagierter Partner des Gesundheitswesens gegründete Verein Netzwerk gegen Darmkrebs. Er versteht sich als Think Tank und

Vordenker für die Verbesserung der Darmkrebsvorsorgesituation in Deutschland und bietet für die beteiligten Vertreter der Ärzteschaft, Krankenkassen, Gesundheitspolitik und Unternehmen eine Plattform, von der aus Defizite im System identifiziert und Strategien zu ihrer Behebung entwickelt werden.

Ein wichtiges erstes Ziel ist inzwischen in Sicht: Die Zahl der jährlichen Darmkrebsneuerkrankungen steigt nicht mehr weiter an, und die Zahl der Todesfälle sinkt. Was jetzt hinzukommen muss ist, dass nicht nur die erreicht werden, die leicht erreichbar und motivierbar sind, sondern dass die gesamte Zielgruppe, das heißt auch diejenigen, die sich bis dahin nicht für Vorsorge interessierten, Kenntnis von der Möglichkeit der Darmkrebsvorsorge erhalten. Und was ein mindestens ebenso wichtiges Thema ist: Wer Darmkrebs in der Familie und damit selbst ein erhöhtes Risiko hat, an Darmkrebs zu erkranken, der muss möglichst früh auf das erhöhte Risiko aufmerksam gemacht und über Maßnahmen zur risikoangepassten Vorsorge aufgeklärt werden.

Für beides setzen sich die Felix Burda Stiftung und das Netzwerk gegen Darmkrebs ein. Ein wichtiger erster Schritt ist getan: Die Einführung der bundesweiten Einladung der Versicherten zur Darmkrebsvorsorge und die risikoangepasste Früherkennung für familiär belastete Personen sind als Empfehlungen in den Nationalen Krebsplan aufgenommen worden. Gegenwärtig arbeiten Stiftung und Netzwerk an Konzepten für die Durchführung von Pilotprojekten in beiden Bereichen.

PERSON

Dr. Berndt Birkner, Gastroenterologe, Mitglied des Kuratoriums der Felix Burda Stiftung und Vizepräsident des Netzwerk gegen Darmkrebs e.V.





Mein Vater und meine Großmutter sind beide an Darmkrebs gestorben. Dadurch bin ich mir sehr stark bewusst, dass ich ein Risiko für diese Krebserkrankung habe. Viele Menschen haben ein ähnliches Risiko und wissen aber nichts darüber. Diese Menschen müssen wir erreichen!

ANNETTE FRIER SCHAUSPIELERIN





GESUNDHEIT ALS THEMA DER KIRCHE?

Natürlich, schließlich ist Gott selbst – so glauben wir – Mensch geworden und hat so der menschlichen Natur und dem menschlichen Körper eine besondere Würde geschenkt. Es war für mich deshalb selbstverständlich, die Präventionsarbeit der Felix Burda Stiftung zu unterstützen. Im Gespräch mit Dr. Christa Maar wurde die Idee geboren, im Rahmen einer Predigt auf die Notwendigkeit der Darmkrebsvorsorge hinzuweisen. Die zusätzlichen Informationsangebote fanden reges Interesse. Glückwunsch und Dank für 10 Jahre hoch engagierte Präventionsarbeit!

Domvikar Engelbert Dirnberger
*Katholische Pfarrgemeinde Heilig-Kreuz
in München-Giesing*



ZUFÄLLIG STIESS ICH AUF DIE BEWEGENDE GESCHICHTE VON CHRISTA MAAR,

die ihren einzigen Sohn im Alter von 33 Jahren an Darmkrebs verlor. Seine Krebserkrankung wurde erst entdeckt, als jede Hilfe zu spät kam. Der Kampf gegen Krankheit und Tod, die Hoffnung, zu überleben und gleichzeitig die Ohnmacht und Hilflosigkeit sind Erfahrungen, die alle Menschen gemeinsam haben. Was mich aber an Christa Maars Geschichte besonders bewegte, war ihre Entschlossenheit, der Ohnmacht den Kampf anzusagen und mit einer Stiftung nicht nur das Andenken an den verstorbenen Sohn zu bewahren, sondern das Nichtwissen über diese Erkrankung zu bekämpfen. Mein Interview mit Christa Maar über ihre Erfahrungen mit der Aufklärungsarbeit über Darmkrebsvorsorge platzierte die türkische Tageszeitung Hürriyet groß in ihrer Samstagsbeilage. Die Resonanz in der türkischen Öffentlichkeit war beträchtlich – nicht nur, weil für die Türken die Mutter heilig ist und nur ihre Tränen echt sind, sondern auch weil der Mut beeindruckte, sich nicht dem Schmerz und der Trauer zu überlassen, sondern sich dafür einzusetzen anderen zu helfen. So ist heute die Felix Burda Stiftung auch unter den Türken ein Synonym für die Darmkrebsvorsorge. Dazu beigetragen hat auch, dass die Stiftung ihren Fragebogen zur Testung des familiären Risikos auch in türkischer Sprache herausgebracht hat.

Celal Özcan
*deutsch-türkischer Journalist
und Buchautor*

ERINNERUNGEN AN FELIX

ANDREA FLORINETH BERGFÜHRER UND
SPORTARTIKEL-UNTERNEHMER

Es waren unbeschwerte Zeiten. Felix und ich kannten uns schon seit frühester Kindheit und verbrachten unsere Ferien oft gemeinsam im Engadin, in München oder auf dem Cap d'Antibes. Im Engadin durften wir in Ftan und um die Jagdhütte meiner Familie im schönen Val Tasna schweifen und Räuber und Gendarm spielen oder den Bauern beim Heuen und im Stall helfen. Ungefähr ab dem Alter von sechs Jahren wollten wir dann nicht mehr nur spielen, sondern gemeinsam die Alpen erobern. Einen Bergführer zu unseren Diensten hatten wir auch schon, meinen Vater. Von nun an verbrachten wir viele Abende als hoffnungsvolle Alpinisten in den Berghütten der Ostalpen und bezwangen dort als Seilschaft im Schlepptau meines Vaters viele wunderbare Gipfel des Bernina-Massivs, der Kesch-Gruppe und der Bergeller Berge. Nachdem mein Vater 1986 in den Bergen gestorben war, Felix sein Studium aufgenommen und seine Familie gegründet hatte, ließ sein bergsteigerischer Tatendrang nach. Als Felix erkrankte, erwachte die Sehnsucht nach den Bergen wieder stark, und wir begannen erneut Gipfel zu besteigen. Mit unbändigem Willen bäumte er sich gegen die Krankheit auf und bestieg wenige Wochen nach einer schweren Leberoperation und nur Monate vor seinem Tod den Piz Margna als seinen letzten grossen Berg; in Anbetracht der Distanz und der Höhendifferenz eine unglaubliche Leistung, die uns sogar Zeit für tolle Gespräche ließ. Das sind Erlebnisse, die mich beim Denken an Felix begleiten. Ich bin dankbar für all diese Momente. Es ist ein Privileg, dies alles mit Felix erlebt haben zu dürfen. ↪



Die Leistung der Felix Burda
Stiftung habe ich eindrücklich bei jedem
einzelnen Menschen erlebt, der durch die Aktionen
der Stiftung zur Vorsorgeuntersuchung angeregt und
dann von einem frühen Krebs befreit werden konnte.
Diese „Profiteure der Vorsorge“ sind die glaubwürdigsten
Botschafter, wenn es um die Aufklärung ihrer Mitmen-
schen geht. Überzeugt und mit Begeisterung tragen mei-
ne Patienten zur Arbeit der Felix Burda Stiftung bei; sie
scheuen kein Mikrofon und keine Kamera bei den Presse-
konferenzen, weil sie sich gern dazu bekennen, was
sie der Felix Burda Stiftung zu danken haben.

PROF. DR. FRIEDRICH HAGENMÜLLER
GASTROENTEROLOGE, ASKLEPIOS KLINIK ALTONA



GÜNTHER JAUCH

*AUCH
INNERHALB
UNSERER
REDAKTION
WAREN DIE
MEINUNGEN
GETEILT.*

Natürlich gab es über die erste Darmspiegelung, die live im deutschen Fernsehen gezeigt wurde, eine Riesendiskussion. Auch innerhalb unserer Redaktion waren die Meinungen geteilt. Im Nachhinein bin ich der Meinung, dass es richtig war, auch so etwas im Fernsehen zu zeigen. Leider weiß man im Nachhinein nie, wie viele Menschen zum Beispiel aufgrund so einer Sendung tatsächlich eine Darmspiegelung vornehmen und wie viele wiederum von denen dadurch vor dem sicheren Tod gerettet worden sind.

GÜNTHER JAUCH





MANFRED STOLPE
EHEMALIGER MINISTERPRÄSIDENT VON BRANDENBURG
UND BUNDESVERKEHRSMINISTER



Im Gespräch

MANFRED STOLPE

Die Vorsorgeuntersuchung hat mein Leben gerettet

Was verbindet Sie mit der Felix Burda Stiftung?

MANFRED STOLPE: Eine einschneidende Lebenserfahrung. Im Jahr 2004, angeregt von der Kampagne der Stiftung, habe ich mich einer Darmkrebsvorsorgeuntersuchung unterzogen. Ich hatte keine Beschwerden und glaubte, es mit einer Routineangelegenheit zu tun zu haben. Man meint ja immer, einen selbst könne eine Krebserkrankung nicht treffen. Umso größer dann der Schock, als der Befund ergab, dass ich Darmkrebs habe und mich sogleich einer Operation zu unterziehen habe. Ich war damals Bundesverkehrsminister, voll eingespannt in die Auseinandersetzung um die LKW-Maut. Kurz: die Darmvorsorgeuntersuchung und ihr Ergebnis brachten mich in eine höchst komplizierte Situation. Von der OP im Koblenzer Bundeswehrkrankenhaus erfuhr die Öffentlichkeit nichts. „Nur keine Schwäche zeigen!“ war meine Devise. Allein drei Menschen wussten Bescheid. Es war die für mich härteste Zeit als Bundesverkehrsminister. Rückblickend bin ich nun doch sehr froh, mich der Darmkrebsvorsorgeuntersuchung unterzogen zu haben. Sie hat mein Leben gerettet – inmitten äußerster politischer und beruflicher Beanspruchung.

Was kann man aus Ihrer Erfahrung lernen?

MS: Zunächst einmal: wie unerhört wichtig Vorsorgeuntersuchungen sind. Die Arbeit der Felix Burda Stiftung kann gar nicht genug

hervorgehoben werden. Ich bin einer der vielen, deren Darmkrebs früh erkannt wurde; der gerettet werden konnte. Man versteht erst danach, welch ein kostbares Geschenk einem damit gemacht wurde. Zusammen mit meiner Frau Ingrid, die selbst Ärztin ist und bei der vor drei Jahren ein anderer Krebs entdeckt wurde, habe ich ein Buch geschrieben „Wir haben noch so viel vor“. Darin schildern wir, was uns widerfahren ist. Der erfolgreiche Kampf gegen den Krebs verleiht einem neuen Lebensmut, setzt positive Kräfte frei. Das hätte ich früher nie für möglich gehalten.

Warum haben Sie sich für die Arbeit der Felix Burda Stiftung eingesetzt?

MS: Nach meiner Erfahrung war das doch völlig selbstverständlich. Die Menschen in den neuen Ländern lassen sich ja nicht schnell von Kampagnen einnehmen, wenn sie aus dem Westen kommen. Da viele von ihnen mich kennen und mir vertrauen, habe ich die Chance gerne wahrgenommen, im Osten für die Darmkrebsvorsorge zu werben. Ich habe es erlebt, ich weiß, wie wichtig sie ist. Die Aufklärungsarbeit des Vorstands der Felix Burda Stiftung, Frau Dr. Christa Maar, verfolge ich wirklich mit großer Bewunderung. Man kann ihr gar nicht genug Erfolg wünschen.

CHRISTIAN ECKART ARTIST, HOUSTON

I still think of Felix as the best friend I ever had and find myself thinking about him at some point almost every day.

I don't know why this is, to be honest, as we did not have so many years to get to know one another and yet we came to know one another deeply. From the first time we met until the last time I was able to visit with him I always felt entirely at ease in his company.

Although Felix possessed an extremely brilliant and critical mind he exuded a level of comfort and calm as he moved through the world. He was very playful and dealt with most things, good or bad, with an equanimity that was enviable. He recognized, understood and accepted my character deficits and worked around them to bring the very best of me forward and I am certain he performed the same kind of magic for all of his other wonderful friends. The years during which I came to know Felix were challenging for me and his presence in my life helped me to confront and resolve much of the burdensome baggage I carried about with me then and assisted me to mature.

I am grateful to have been able to know the many facets of my extraordinary friend Felix including the not-so-secret Italian lurking within. And, though there is a selfish component to this, I was very excited and enthusiastic about moving forward in the world with the art historian Felix as a proponent and champion for my work. I feel his premature death as a loss on all levels for those who knew him and personally, also, as the loss of a companion and guide for my artistic travels through time and space into the future.

Felix confronted the inevitability of his death with a courage that is an ideal for all to aspire to. I walked the hallways of the hospital with him in New York shortly after he had undergone an extreme surgery and despite his obvious pain and discomfort he displayed the same youthful sense of humor as always. Later, on a visit to see him in Seattle during a time when it appeared he may have beaten the illness that finally claimed him he had recommitted and rededicated himself to his family, friends, work and all that

he cherished most in the world as though nothing had really happened. With the guidance and council of Deepak Chopra at that time he became a bright, powerful, spiritually dense and mystic intelligence, attempting to convey newfound insights at every opportunity and exemplifying the Buddhist-like quality of absolute acceptance.

He never considered himself a victim but, rather, was concerned for those around him seemingly much more than for himself. When I met him in Munich just prior to his death he was doing all he could to prepare his family and friends for the eventuality of his passing, taking all aside, one by one, comforting them and requesting that we all be strong for ourselves and each other. Though clearly extremely ill near the end, I will never forget the look of compassion and love that filled his eyes as he asked me to accept, without anger or fear, what was to occur and to assure me that all would ultimately be okay once he was gone.

It is very rewarding to know that a celebration of his life became the impetus for the creation of the Felix Burda Foundation. And it is an honor for me to feel counted amongst Felix's closest friends as it was also an honor to be asked to create an award object for the foundation. I am very thankful to have had the opportunity to spend so much wonderful time with this remarkable young man and to have been accepted into his extended family as a member.

I speak to or otherwise acknowledge Felix in my life almost every day as a continual and persistent presence. His influence provides me with a moral compass and a platform for a rigorous examination of my behavior as well as my artistic production constantly. Invoking my memory of him helps me face life and its challenges with wit, joy, dignity, humility, grace and the constructive engagement his life provided a template for. I will miss him for the entirety of my life as a part of myself. 

“AMONG THE MANY ACHIEVEMENTS OF THE FELIX BURDA FOUNDATION, WAS THE FIRST TRANS-ATLANTIC MEETING IN NEW YORK.

The International Digestive Cancer Alliance, which I co-chair, was privileged to be part of this momentous gathering of scientific leaders from both sides of the ocean. The new Global Cascade Colorectal Cancer (CRC) guidelines were presented, which are innovative, being evidence-based but resource-driven to help encourage screening in developing as well as developed countries. The meeting also emphasized the concept of the prevention of colorectal cancer (CRC) through colonoscopic polypectomy based on the observation of the U.S. National Polyp Study (Winawer, et al. NEJM 1993). These data led to recommendation in U.S. guidelines for colonoscopy as a screening option (Winawer, et al. Gastroenterology 1997). As a result of this meeting and through continued worldwide campaigns over 10 years the Felix Burda Foundation has been a major force in the reducing the global burden of CRC by: identifying familial high risk groups, screening to detect early stage curable CRC, and promoting screening colonoscopy to detect and remove pre-malignant polyps for the prevention of CRC altogether. It has been a great privilege to work with the foundation, the efforts of which have saved countless lives.

Sidney Winawer MD
*Gastroenterologist,
Memorial Sloan-Kettering
Cancer Center*



***PRÄVENTION UND BETRIEBLICHE
GESUNDHEITSFÖRDERUNG SIND
WICHTIGE Kernaufgaben EINER
GESETZLICHEN KRANKENKASSE,***

um Gesundheit, Lebensqualität und Leistungsfähigkeit ihrer Versicherten zu erhalten. Eine Betriebskrankenkasse mit klarem Bezug zu einem (ihrem) Trägerunternehmen hat dabei noch den besonderen Auftrag, die gesundheitliche Situation der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu verbessern und die gesundheitlichen Ressourcen zu stärken. Das Bundesgesundheitsministerium sieht in der Stärkung der Prävention einen der Schwerpunkte seiner Arbeit und bezeichnet die Prävention als die zentrale Investition in die Zukunft. Ein „Return on Invest“ ist schwer zu berechnen. Jedoch ist der vom Gesetzgeber für das Jahr 2011 in das Sozialgesetzbuch geschriebene Betrag von 2,86 € pro Versicherten für Prävention eine geringe Investition für die Gesundheit der Bürger. Die Steigerungsrate von 4 Cent pro Versicherten und Jahr ist fast als absurd anzusehen, wenn man bedenkt, dass Prävention und Betriebliche Gesundheitsförderung als vierte Säule neben Akutversorgung, Rehabilitation und Pflege fest in unser Gesundheitssystem etabliert werden sollen.

Joachim Wolf

Vorstand E.ON Betriebskrankenkasse



Die Darmkrebserkrankung mit allen Bereichen, von der Vorsorge über die Therapie bis zur Nachsorge, ist aufgrund der zunehmenden Anzahl zur Verfügung stehender Methoden immer komplexer geworden. Nationale und EU-weite evidenzbasierte Leitlinien sind daher unabdingbar, um eine Bewertung der Methoden vorzunehmen und einheitliche Standards von hoher Qualität in der Versorgung sicherzustellen. Die Leitlinien – die wir gerade aktualisiert haben – sichern auch die Qualität der Vorsorgeuntersuchung. Aufgrund einer Leitlinie geht aber niemand zur Vorsorge. Die Menschen müssen angesprochen und motiviert werden, die Vorsorge in Anspruch zu nehmen. Hier leistet die Felix Burda Stiftung seit Jahren erfolgreiche Arbeit. Stellvertretend für die wissenschaftliche Fachgesellschaft der Gastroenterologen darf ich der Stiftung für diese wichtige Arbeit danken.

Prof. Dr. Wolf Schmiegel
*Gastroenterologe,
Medizinische Universitätsklinik
Knappschaftskrankenhaus*



*WIR KÖNNEN NUR DANN ALLGEMEIN-
VERSTÄNDLICHE BILDER UND ZEICHEN FÜR
UNSERE NEUEN ERKENNTNISSE DER NATUR
ENTWICKELN, WENN WIR ALL UNSERE
FÄHIGKEITEN AUSSCHÖPFEN – DAS DENKEN DES
NATURWISSENSCHAFTLERS, DAS
FÜHLEN DES DICHTERS UND DAS SEHEN
DES KÜNSTLERS.¹*



TO GO BEYOND THE FEAR OF POOLING KNOWLEDGE

Christa Maar und Hubert Burda haben 2001 die Stiftung zur Förderung der Darmkrebsvorsorge in Erinnerung an ihren Sohn Felix gegründet. Felix hatte, als seine Erkrankung entdeckt wurde, an einer Dissertation über den Barockmaler Andrea Pozzo geschrieben, in der er dessen illusionistische Deckengemälde in Beziehung zur Raumerfahrung von Videokunst gesetzt hat. Dieser großartige Brückenschlag über die Epochen hat einen neuen Blick auf die Illusionsräume des 17. Jahrhunderts und der eigenen Gegenwart eröffnet. Die Arbeit konnte er nahezu abschließen, und sie wurde als Buch veröffentlicht. Ein solcher Brückenschlag steht auch im Zentrum von Hubert Burdas neuen Büchern „The digital Wunderkammer“ und „In medias res“, in denen er die Einschätzung vertritt, dass die gegenwärtigen medialen Umbrüche genauso tiefgreifend sind, wie es die Erfindung des Buchdrucks in der Renaissance war. Ausgangspunkt ist die intellektuelle Dichotomie zwischen Kunst und Wissenschaft, die für die westliche Moderne schon György Kepes in „The Landscape of Art and Science“¹ und C.P. Snow in „Die zwei Kulturen“² problematisiert und zu überwinden versucht.

Im Vorwort zu dem zweiten Buch schreibt er, dass dessen Ursprung noch in den Gesprächen liegt, die er mit Felix über die Frage geführt hat, wie sich die Formen und Funktionen von Bildern über Epochen verändert haben.

Es war auch noch Felix' Anregung, eine Stiftung zu gründen, um andere Menschen vor seiner Krankheit zu bewahren. Christa Maar hat dann mit sehr bewegendem Erfolg die verschiedenen

Wissensbereiche zusammengebracht, weil man nur so Lösungen für eine solche schwere Krankheit finden kann. Sie hat die Fähigkeit, neue Brücken zwischen den verschiedenen Disziplinen zu bauen.

Die Stiftung der Darmkrebsvorsorge ist aus der Burda Akademie zum Dritten Jahrtausend hervorgegangen, an der zu beteiligen mich Hubert Burda und Christa Maar 1993 eingeladen haben. Die Akademie war der Versuch, eine „Dritte Kultur“ herzustellen. Ich kannte dort zunächst niemanden; aber da ich immer wieder eingeladen wurde, ist die Naturwissenschaft Teil meiner Welt geworden. Ich habe Neurowissenschaftlern wie Ernst Pöppel, Semir Zeki, Wolf Singer oder Israel Rosenfield meine Ausstellungen in Paris gezeigt. Die Akademie hat den Mut vermittelt, über die Angst, Wissen zu poolen, hinauszugehen.

Die Stiftung zur Darmkrebsvorsorge wendet diese Praxis auf die Medizin an und vermag immer wieder neue Brücken zwischen Menschen verschiedener Disziplinen zu bauen. Darauf basiert ihre inzwischen so weitreichende und wichtige Wirkung.

HANS ULRICH OBRIST
AUSSTELLUNGSMACHER
UND KURATOR

LITERATUR

¹ György Kepes, Introduction, in: ders., The New Landscape in Art and science, Chicago (Theobald & Co.) 1963 [3. Aufl., zuerst 1956], S. 20; „The images and symbols which can truly domesticate the newly revealed aspects of nature will be developed only if we use all our faculties to the full – assimilate with the scientist's brain, the poet's heart, the painter's eyes.“

² Charles Percy Snow, Die zwei Kulturen. Literarische und Naturwissenschaftliche Intelligenz, Stuttgart (Klett) 1967 [zuerst engl. 1959], S. 23.

Das Aufeinandertreffen zweier Fächer, zweier Disziplinen, zweier Kulturen...sollte doch schöpferische Impulse auslösen. In der Geschichte geistiger Bemühungen waren das die Momente, in denen so mancher Durchbruch sich ereignete. Jetzt ist die Chance wieder gegeben, aber gewissermaßen in einem Vakuum, weil die Angehörigen der zwei Kulturen nicht miteinander reden können.

AUFKLÄRUNG, PRÄVENTION UND FRÜHERKENNUNG RETTEN LEBEN.

Die Felix Burda Stiftung setzt sich seit 10 Jahren vorbildlich und sehr erfolgreich mit diesem Konzept für die Darmkrebsvorsorge ein. Der Bayerischen Staatsregierung ist es ein dringendes Anliegen, die Krebshäufigkeit und die Krebssterblichkeit zu senken. Prävention und Früherkennung, Forschung, Behandlung und Betreuung sowie Beratung sind die vier Säulen, die im Oktober 2010 im Rahmen des Runden Tisches „Krebs“ im Landtag als bayerische Strategie festgelegt wurden. Für 2011 sind ca. 3,1 Millionen Euro für Präventionsprojekte im Haushaltsplan vorgesehen. Die qualitativ hochwertige Krebsberichterstattung fördert der Freistaat mit jährlich 2,15 Millionen Euro. Rechtzeitig entdeckt, können 50 Prozent der Krebserkrankungen geheilt werden. Dennoch werden die kostenlosen Untersuchungen viel zu wenig genutzt. Die Bayerische Staatsregierung wird die Evaluation eines Modellvorhabens der Krankenkassen und der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern (KVB) zur Einrichtung eines Einladungsverfahrens zur Darmkrebsfrüherkennung mit Nachdruck unterstützen. Der Felix Burda Stiftung danke ich anlässlich Ihres 10-jährigen Jubiläums sehr herzlich für ihr so wertvolles Engagement und freue mich auf eine weiterhin gewinnbringende Zusammenarbeit.

Dr. Markus Söder
*Bayerischer Staatsminister
für Umwelt und Gesundheit*



Dieses eine Bild von Felix Burdas Beerdigung werde ich nie vergessen:

Am offenen Grab spielen seine beiden kleinen Kinder, sie machen eine merkwürdige Musik auf kleinen Holztrommeln, sie weinen nicht, sie wirken konzentriert, bei der Sache, bei sich. Sie begleiten die Seele ihres Vaters in eine andere Welt. Es wirkt, als hätten sie besser verstanden als wir, die heulenden Erwachsenen, was da gerade passiert ist. Wie konnte es sein, dass Felix seine Kinder so geprägt hat, dass sie jetzt so sein konnten?

Felix Burda war ein Lebenskünstler auch im Sterben. Seine Trauerfeier war ein Fest. Und alle Anwesenden schämten sich ein wenig für ihre Lebensverzagtheit.

Wenn ich Bilder von Felix aus dem Fotoalbum meiner Erinnerung hole, dann sind es immer Bilder des Lebens und des Genusses, einer Lebensfreude, die leise, still und selbstgenügsam ist. Wie er zuhause in der Kobellstraße hingebungsvoll gebückt, die Pfanne balancierend, ein flaches Stück Rindfleisch in einer immer dickflüssiger werdenden Balsamicosauce wendet. Und dazu schweigt wie ein afrikanischer Mediziner, der seinen Mörser rührt. Nur die Nasenflügel beben. Wie er eine Flasche Chateau Margaux 1975 öffnet, die ihm sein Vater vor vielen Jahren geschenkt hat. Und das erste Glas trinkt, ohne Stolz, ohne

Schwenken, ohne Pathos. Nur die Augen drehen sich verklärt. Wie er mit uns um den Altausseer See wandert, wir debattieren laut die großen Fragen des Lebens, er schweigt, den einen Sohn im Kinderwagen, den anderen ganz eng gepackt vor der Brust. Und Felix schaut übers Wasser in die Weite wie einer, der einen ganz hohen Berg bestiegen hat. Felix einfach glücklich. Glück ist einfach.

Felix Burda war ein Hohepriester des Augenblicks. Er konnte die Gegenwart, den Moment genießen. Die Zukunft ist jetzt. Als hätte er gewusst, dass er keine Zeit hat, die Dinge auf demnächst zu verschieben.

Mit Felix über das Mediengeschäft zu sprechen, war schwierig. Er wusste viel, aber es war ihm nicht wichtig. Über Kunst erzählte er mit seiner fast brasilianisch melodiosen Stimme so, dass man ihm folgen konnte und wollte. Über den Tod sprach er auch, ohne Angst. Sein Lachen war leise und ansteckend.

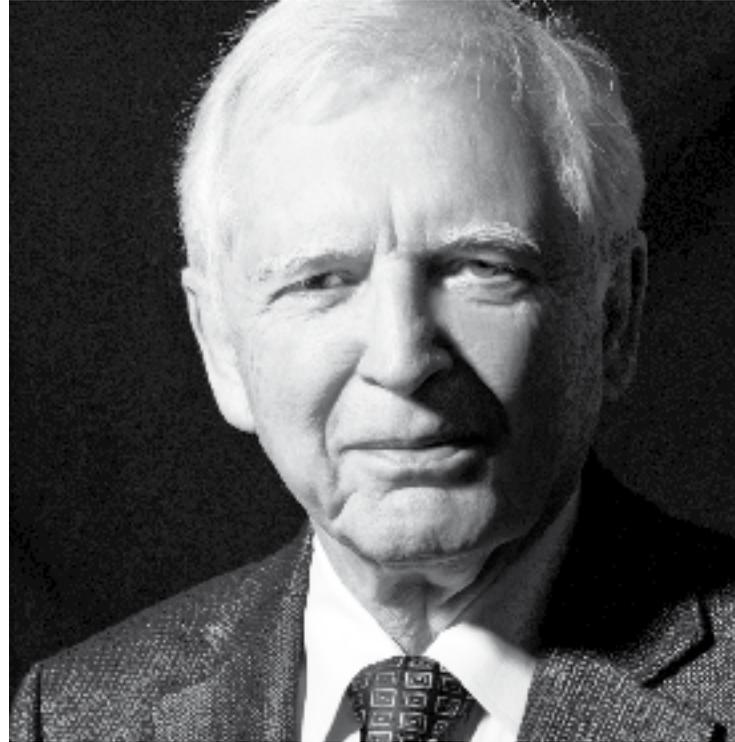
Felix war jünger als ich, aber reifer. Er wusste, dass es das große Glück nicht gibt. Er fand das kleine, bei einer Tasse Cappuccino in der Sonne.

Ich konnte von dem Frühvollendeten und Frühgestorbenen viel darüber lernen, was leben heißt. Dafür bin ich ihm dankbar. ↪

Krebserkrankungen sind von hoher gesundheitspolitischer und gesundheitswissenschaftlicher Relevanz. Ich habe daher die Felix Burda Stiftung stets unterstützt und es ist mir eine Ehre, zu den Gründungsmitgliedern des Netzwerks gegen Darmkrebs e.V. zu gehören. Eine verbesserte Diagnostik, vor allem durch Früherkennung, und eine in der Folge erfolgreichere Therapie führen zu einer Abnahme der Sterberate. Vor diesem Hintergrund lässt sich nur sagen, dass die Gründung der Stiftung eine großartige und wichtige Idee war. Ich bin stolz darauf sagen zu können, dass die bayerischen Krankenkassen den Weg der Stiftung unterstützen und seit sieben Jahren den Verein Netzwerk gegen Darmkrebs jährlich fördern. Die TK wird sich dafür einsetzen, dass dieses Engagement auch in den kommenden Jahren fortgeführt wird.



CHRISTIAN BREDL
LEITER LANDESVERTRETUNG BAYERN
DER TECHNIKER KRANKENKASSE



PROF. DR. HARALD ZUR HAUSEN
KREBSFORSCHER UND NOBELPREISTRÄGER 2008



EINE GROSSE ZAHL

*VON MENSCHENLEBEN WURDE
VOR DEN KONSEQUENZEN DIESER
ERKRANKUNG BEWAHRT.*

Die von der Felix Burda Stiftung geleistete Aufklärungsarbeit hat zu einer großen Zahl von Vorsorgeuntersuchungen zur Vermeidung von Darmkrebserkrankungen geführt. Bereits heute lässt sich die Aussage machen, dass durch diese Aktivität eine große Zahl von Menschenleben vor den Konsequenzen dieser Erkrankung bewahrt wurde und letzten Endes auch hierdurch ihre Gesundheit sichern konnte. Die hier mit großem persönlichem Engagement eingebrachte private Initiative ist ein leuchtendes Beispiel dafür, was durch großen Einsatz und auch über innovative Kommunikationswege erreicht werden kann. Wiewohl die Vorsorgeuntersuchungen immer noch nicht eine ausreichende Zahl von Menschen in diesem Land zum Arzt führen, hat gerade die Felix Burda Stiftung viel mehr bewirkt, als allein das Angebot im Rahmen des gesetzlichen Leistungskatalogs und in der Arztpraxis erzielen könnte. Ich wünsche der Stiftung auch weiterhin den großen Erfolg, den sie in deutlichem Umfang schon jetzt erreicht hat.



Michael Brem

*Geschäftsführer Atelier 3D-Gesellschaft
für Medienarchitektur*

Nach dem Briefing zum Bau eines Darmmodells durch die Felix Burda Stiftung liefen in unserem Atelier erst mal die üblichen Reaktionen ab: von Grauen über peinliche Berührtheit bis zu derber Komik. Doch dann kehrte schnell Nüchternheit ein. Zu wichtig erschien das Thema, zu interessant die Aufgabe. Jetzt stellte sich die Frage: „Wie kann man dieses Thema vermitteln?“ Die Fotos aus dem Darminnen mit verschiedenen Krankheitsbildern waren nicht gerade dazu geeignet, die Sachverhalte schmackhaft zu machen. Jetzt, nachdem das Darmmodell „Faszination Darm“ so erfolgreich ist, glaube ich, dass es unsere größte gestalterische Leistung war, diese Hürden mit abzubauen, den Besucher an die Objekte heranzuführen. Sieht man diese Gebilde, Polypen und Karzinome, ohne den ernsthaften, ihnen innewohnenden Hintergrund, kann man richtig Gefallen daran finden. Die Besucher sind gut gestimmt im Darmmodell und offen für die Auseinandersetzung mit dem Thema Darmkrebsvorsorge. Das ist, glaube ich, was gutes Kommunikationsdesign auszeichnet. Wir sind stolz darauf, an so einem erfolgreichen Projekt mitgewirkt zu haben, und wünschen der Felix Burda Stiftung noch viele Besucher im größten Darmmodell Europas.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!



Carolyn Aldigé

Founder of the Prevent Cancer Foundation

It seems fitting that I write during National Colorectal Cancer Awareness Month in the U.S., which was established by the Prevent Cancer Foundation in 1999 and formalized by an act of Congress as well as a White House Proclamation. We were pleased that Germany followed suit in 2002, under the leadership of Christa Maar and the Felix Burda Foundation. It has been a pleasure to collaborate with Christa Maar and the Foundation upon numerous occasions: for example, her attendance at the Prevent Cancer Foundation's National Dialogue for Action on Colorectal Cancer Screening conference in 2004 in Baltimore; ongoing exploration of ideas and best practices for increasing screening rates in Europe and the U.S.; and the Transatlantic Symposium in New York City in 2009 which was a unique opportunity for best-practice exchange between two continents and ideas for practical implementation about how to increase screening participation. Congratulations on achieving this significant milestone and all you have accomplished!



Dr. Hagen Pfundner

*Vorstand Roche Pharma AG, Geschäftsführer Roche
Deutschland Holding GmbH*

Als Geschäftsführer eines forschenden Pharmaunternehmens waren mir die Aktivitäten der Felix Burda Stiftung natürlich bekannt. Die Kampagne mit Schauspielern und Prominenten war nicht zu übersehen. Aber es war Frau Maar, die eines Tages auf mich zukam und sich erkundigte, ob sich ihre Aktivitäten zur Prävention und Früherkennung und unser Geschäftsmodell, Arzneimittel zur Behandlung von Krebserkrankungen herzustellen, grundsätzlich gegenseitig ausschließen. Auf den ersten Blick könnte man das ja denken. Aber unsere Gespräche und eine auf Gegenseitigkeit beruhende Offenheit ließ die Berührungängste schwinden. Wir haben schnell Gebiete identifiziert, wo unsere fachliche Kompetenz und das Kompetenznetzwerk der Felix Burda Stiftung synergistisch genutzt werden konnten. Letztlich ist es auch dieser Zusammenarbeit zu verdanken, dass ich selbst die Darmspiegelung als Vorsorgemaßnahme habe durchführen lassen. Und das war auch gut so.



Vor Jahren musste ich einen guten Freund mit zu Grabe tragen. Der 60-jährige, sehr sportliche Mann hatte sich immer für kerngesund gehalten und nie eine Veranlassung zu einer Vorsorgeuntersuchung gesehen. Als sein fortgeschrittener Darmkrebs schließlich entdeckt wurde, war es zu spät. Die Felix Burda Stiftung hat in den letzten 10 Jahren mit ihrer unermüdlichen Werbung sehr viel dazu beigetragen, dass unnötige Todesfälle wie die von meinem Freund weniger geworden sind. Mit der Zurverfügungstellung von Werbung konnten auch die Zeitungen Münchner Merkur und tz der Stiftung helfen. Die Leser von lokalen Zeitungen sind an Gesundheitsthemen besonders interessiert. Der Grund, warum Gesundheit in unseren Zeitungen sehr viel Raum eingeräumt wird. Wöchentlich erscheint eine Seite „Sprechstunde“. Dabei stellen Kapazitäten der Medizin ihre jeweiligen Fachgebiete und Wege zur Heilung fachspezifischer Krankheiten eingehend vor. Daneben gibt es regelmäßig eine medizinische Kolumne und mehrmals im Jahr eine Einladung an interessierte Leser zu einem medizinischen Forum im Pressehaus. In das Umfeld einer solchen Zeitung passt die Aufklärung der Bevölkerung über Darmkrebsvorsorge, die durch die Felix Burda Stiftung betrieben wird, hervorragend hinein. Als Herausgeber bin ich in Erinnerung an das Schicksal meines Freundes dankbar, durch unsere Zeitung mithelfen zu können, dass die oft lebensrettende Vorsorgeuntersuchung immer populärer wird.



Dirk Ippen
Zeitungsverleger

DAUERHAFT FÜHRT NUR KONTINUITÄT ZUM ERFOLG

Wir haben von Anfang an den Ansatz der Felix Burda Stiftung, Mitarbeiter im Betrieb auf Darmkrebsvorsorge anzusprechen, begrüßt. Denn die BASF SE bietet Ihren Mitarbeitern an vielen Standorten im In- und Ausland bei der arbeitsmedizinischen Vorsorge und Gesundheitsförderung im Unternehmen bereits seit dem Jahr 2001 eine jährliche Untersuchung zur Darmkrebsfrüherkennung an. Wir haben gelernt, dass dauerhaft nur Kontinuität zum Erfolg führen kann – das zeigen unsere steigenden Teilnehmerraten von jetzt mehr als 40% sowie die per Endoskopie früh erkannten und erfolgreich therapierten Darmkrebserkrankungen und deren Vorstufen. Bei diesem Konzept der betrieblichen Gesundheitsförderung gibt es auf allen Seiten nur Gewinner: In erster Linie bleiben den Betroffenen und ihren Familien persönliches Leid erspart, der Werksarzt nutzt die Nähe zu den Mitarbeitern für eine zielgerichtete Prävention und Beratung, das errechnete Kosten-Nutzen-Verhältnis im Betrieb beträgt 1:20! Auch im Hinblick auf unsere älter werdende Belegschaft gewinnt die betriebliche Gesundheitsförderung immer mehr an Bedeutung.



Dr. Stefan Webendörfer
Werksarzt BASF SE

„SIE HABEN KREBS.“

Diesen Satz möchte man nie hören. Er löst Angst, Trauer, Wut und Hilflosigkeit aus – bei den Patienten, bei den Familien, bei den Freunden. Was viele nicht wissen, man kann dem vorbeugen. Eine Darmspiegelung ist lebensrettend, man muss es nur wissen! Die Arbeit der Felix Burda Stiftung zeigt beeindruckend, was Aufklärung bewegen kann. Darmkrebsvorsorge geht uns alle an – deshalb machen wir sie zum Thema in BILD. Seit 2002 begleitet BILD Prominente aus Sport, Kultur und Wirtschaft bei Vorsorgeuntersuchungen und berichtet offen über die Erfahrungen. Diese Berichte beantworten Fragen zu diesem Tabuthema. Sie machen Mut und bewegen viele Leser dazu, die Vorsorgeuntersuchung durchführen zu lassen. Und sie helfen so, die Krankheit aktiv zu bekämpfen – und das wollen wir weiter versuchen!

Kai Diekmann
Chefredakteur BILD-Zeitung ”



PATRICK BURKE PHD PROFESSOR OF PHILOSOPHY (EMERITUS),
DEAN OF GONZAGA UNIVERSITY IN FLORENCE

*Felix was a very curious person,
and open and facing the people
he had communion with.*

Though we weren't quite close in age, most conversations with him had more substance for me than conversations with many others of my own age. As godfather to Benno, his first-born son, I had the pleasure on many occasions of observing how truly wonderful he was as a father. He was already very sick when starting his job as Visiting Assistant Professor at Seattle University. But yet he accomplished it with great energy and passion and took very seriously the teaching of his young students about the history of art – most of them were freshmen and had never been concerned very much with the subject. His success as a University professor was manifest in the fact that he got his students to achieve competence at every level of iconographical analysis; even when he was my teaching assistant in Florence he didn't just tell stories to the students or ask them to learn only names and dates as so many art historians tend to do. He really opened up the work of art by means of challenging questions that required strong critical analysis from the students. He met his responsibilities at Seattle University practically till the very last day of his life and went home to Germany only 2 weeks before his death. ↪

*IF PATIENTS UNDERSTAND
THE BENEFITS OF SCREENING
AND IF THE HEALTH CARE SYSTEM
WILL SUPPORT SCREENING,
PATIENTS ARE MORE LIKELY
TO BE SCREENED.*



Colorectal cancer (CRC) is the second leading cause of cancer death in Western Europe and North America. There is exciting evidence that many cancers can be prevented if cancer precursor lesions (polyps) can be detected and removed at colonoscopy. In 2000 and 2001, we demonstrated the feasibility of screening with colonoscopy.

In 2001, the Felix Burda Foundation seized this opportunity, and I was honored to participate in this effort. The Foundation organized the first multidisciplinary conference about colon cancer prevention and early detection in Germany. For the first time, all German stakeholders came together and discussed the benefits of colorectal cancer screening. Since then, innovative projects were initiated to improve patient knowledge and provide screening to everyone.

DAVID LIEBERMAN MD
GASTROENTEROLOGIST, OREGON HEALTH
AND SCIENCE UNIVERSITY



Atze Schröder hat mir das Leben gerettet. Aufmerksam geworden bin ich auf das Thema Darmkrebs und Prävention erst durch einen Fernsehspot mit ihm. Zuvor habe ich mir, wie so viele, keine Gedanken über Vorsorge gemacht. Ich fühlte mich gesund, eine Routineuntersuchung hatte auch keinen Warnhinweis gegeben. Atze Schröders Worte haben mich aber dann doch zum Nachdenken gebracht, daher bin ich zur Vorsorgeuntersuchung gegangen – zum Glück – denn der bis dahin unbemerkte Tumor konnte jetzt noch im Frühstadium gut entfernt werden.

ICH BIN WIEDER GESUND.

KARL OLBRICH PATIENT

GANZHEITLICHER GESUNDHEITSCHECK IN UNTERNEHMEN ZEIGT DEUTLICHE ERFOLGE.

Die EADS Deutschland GmbH engagiert sich seit 2005 in der betrieblichen Darmkrebsvorsorge. In den Anfängen allerdings nur mit mäßigem Erfolg. Durch das betriebliche Gesundheitsmanagement wurde das Konzept überarbeitet und das Darmkrebsscreening in ein ganzheitliches, anonymisiertes Gesundheitspaket eingebunden, das sowohl psychosoziale Belastungen und Ressourcen als auch verhaltensbedingte Zivilisationskrankheiten, Augenerkrankungen und Darmkrebs berücksichtigte. Seitdem liegt die Teilnahmequote für das gesamte Programm, also auch die Darmkrebsvorsorge, bei ca. 60 Prozent. Ein deutlicher Erfolg und Beleg für die Wirksamkeit eines ganzheitlichen Gesundheitschecks in Unternehmen.

Dr. Daniel Mauss
*Ehemals leitender Werksarzt,
EADS Deutschland GmbH*

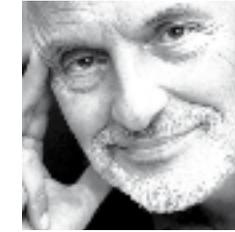
PROF. DR. HANS BELTING KUNSTHISTORIKER UND MEDIENTHEORETIKER

Die Suche nach Erkenntnis

Felix Burda, der in München Kunstgeschichte studiert hat, wurde erst wirklich mein Student bei meinem Wechsel nach Karlsruhe. Er besuchte mich, als er bereits berufliche Erfahrungen im Verlag gemacht hatte, die ihm nicht genügten. Er vertraute mir seinen Wunsch an, eine Dissertation zu schreiben, mit der er eine neue Selbsterfahrung anstrebte. Der Dialog, der dabei entstand, blieb nicht allein bei fachlichen Fragen stehen, sondern verband uns auf der Suche nach Erkenntnis in einem umfassenderen Sinne. Im Kreis seiner Freunde, die er mit der leisen Souveränität von echter Bescheidenheit an sich band, war er ein früh Vollendeter, was man damals nur ahnen konnte. Doch spürte ich eine Ausstrahlung, die Offenheit und zugleich Distanz ausdrückte. Sein Wesen hatte eine helle, ja heitere und doch auch eine dunklere Seite, die schon vor der Krankheit ein tieferes Wissen um das Leben in sich barg. Nie machte er sich die Aufgaben leicht, die er an sich stellte, ohne davon viel Aufhebens zu machen. Als Mensch hat mich Felix trotz des Altersunterschieds in Bann geschlagen, und ich traure noch immer um einen Freund, wie ich ihn selten unter meinen Studenten fand. ↪



Gerd Nettekoven
Hauptgeschäftsführer
der Deutschen Krebshilfe



Jens Corssen
Verhaltenstherapeut,
psychologischer Berater
der Felix Burda Stiftung



Gemeinsam mit der Deutschen Krebshilfe und weiteren Gesundheitsorganisationen hat die Felix Burda Stiftung 2002 den ersten deutschen Darmkrebsmonat ausgerufen und seitdem wichtige und zahlreiche Informations- und Aufklärungskampagnen durchgeführt. Dank dieser Aktivitäten hat Deutschland heute ein weltweit einzigartiges Programm zur Darmkrebsfrüherkennung auf höchstem medizinischem Niveau. Und dies zeigt sicht- und messbare Erfolge: Die Sterblichkeit an Darmkrebs ist deutlich gesunken. Die Deutsche Krebshilfe dankt der Felix Burda Stiftung sowie insbesondere ihrer Initiatorin, Christa Maar, für die bisherige Zusammenarbeit und freut sich auf weitere gemeinsame Aktivitäten zur Darmkrebsbekämpfung.

Wann immer eine Stiftung den Menschen gesundheitliche Vorsorge andienen will, gilt es, nicht mit elternteilhaftem Fingerzeig und Ermahnungen daher zu kommen. Mit der „Von-oben-nach-unten Kommunikation“ bringt man den Angesprochenen leicht in sein bockiges „Kinder-Ich“. Trotzig könnte er sich fragen: „Was wollen die von mir, was interessiert die meine Gesundheit?“ Erst wenn mein „Erwachsenen-Ich“ angesprochen wird, regt es die Eigenverantwortung an – dann bin ich motiviert, einem Rat zu folgen und Unterstützung anzunehmen. Beispiel für eine solche Ansprache: „Falls Sie in ihrem Leben noch viel vor haben, rechnet es sich, bei Gesundheit zu bleiben! Für dementsprechende Informationen rufen Sie uns an!“



Katie Couric

ABC News; Co-Founder, National Colorectal Cancer Research Alliance; Co-Founder, The Jay Monahan Center for Gastrointestinal Health New York, New York

It is my pleasure to congratulate Christa Maar and her team on the tenth anniversary of the Felix Burda Foundation. For Christa and for myself, the fight against colorectal cancer was one born out of personal tragedy. For me, it was the devastating loss of my husband, Jay Monahan. For Christa, it was perhaps the worst loss a mother can suffer, that of her son, Felix. Having met Christa at the First Transatlantic Symposium on Strategies To Increase Colorectal Cancer Screening in New York City, I know personally how dedicated she is to sparing others the type of suffering her family has experienced. I want to express my profound appreciation to Christa and the Felix Burda Foundation for their steadfast commitment to increasing colorectal cancer screening, to eliminating this disease as a leading cause of cancer death, and, ultimately, to saving lives.





*Über Darmkrebs würde ich nie lachen,
über die Vorsorgeuntersuchung schon.
Denn wenn man drüber lachen kann,
dann geht man vielleicht eher hin.*

MARKUS MARIA PROFITLICH COMEDIAN



Betriebliche Gesundheitsförderung: Gemeinsam mit TÜV SÜD gegen den Darmkrebs

In punkto Darmkrebsvorsorge kooperieren wir – die TÜV SÜD Life Service GmbH – seit 2006 erfolgreich mit der Felix Burda Stiftung. Arbeitsmediziner von TÜV SÜD Life Service betreuen deutschlandweit Unternehmen, die keinen eigenen Betriebsarzt beschäftigen. Dabei engagieren sie sich auch für die Darmkrebsvorsorge: Sie organisieren Gesundheitstage im Unternehmen, halten Vorträge, verteilen Infomaterial an die Mitarbeiter und sprechen Führungskräfte auf das Thema an. Bewährt hat sich das Angebot eines kostenlosen Testkits für die Mitarbeiter. Sie können damit einen Stuhltest durchführen, den sie im vorbereiteten Päckchen an ein Labor schicken. Das Ergebnis erhalten sie direkt vom Labor an ihre Adresse zugeschickt. Bei kleinen und mittelständischen Unternehmen mit begrenzten Personal- und Budgetressourcen ist die einfache Durchführung solcher Aktionen besonders wichtig. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang gerne an die Kampagne „Alles im grünen Bereich?“, bei der wir 2008/2009 gemeinsam mit der Felix Burda Stiftung rund 4.000 Unternehmen in Baden-Württemberg ein Info-Komplettpaket für die betriebliche Darmkrebsvorsorge angeboten haben. Wir wollen auch weiterhin die Darmkrebsvorsorge als festen Bestandteil der betrieblichen Gesundheitsförderung etablieren.

Gabriele Sommer
Geschäftsführerin TÜV SÜD Life Service GmbH

„Eine kurze Geschichte der Zeit“

Wir kannten uns aus der Studienzeit. Er ist verantwortlich, dass ich irgendwann zu Burda ging und dort das Cyberlab gründete. Wir haben uns da sehr früh mit der Weiterentwicklung der neuen Medien befasst, für die sich Felix von Anfang an sehr interessierte. Nach Ende seines Studiums haben wir mit einer Unterbrechung von zwei Jahren, in denen er seine Dissertation geschrieben hat, über einen Zeitraum von sechs/sieben Jahren sehr eng zusammengearbeitet. Felix war CEO der neu gegründeten Abteilung Burda Digital und für die Entwicklung und Produktion von CD-ROMs zuständig. Es hat ihn sehr interessiert, was man damit anderes als mit Büchern machen konnte. Er war von der Interaktivität des Mediums und der Möglichkeit, Informationen räumlich in die Tiefe schichten zu können, fasziniert und hat viel Zeit und Energie investiert, um die CD-ROMs so faszinierend wie möglich zu gestalten. Eine CD-ROM wie Stephen Hawking's ‚Eine kurze Geschichte der Zeit‘ kann man sich auch heute noch gut anschauen. ↻

Seit Jahren engagiert sich die Felix Burda Stiftung dafür, die Darmkrebsvorsorge in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und auf diese Weise die Zahl der Darmkrebs-erkrankungen zu verringern. Die Arbeit der Stiftung hat dazu beigetragen, dass das bisherige Tabuthema in der Bevölkerung zunehmend wahrgenommen wird und immer mehr Menschen an der Vorsorgeuntersuchung teilnehmen.



BIRGIT FISCHER
HAUPTGESCHÄFTSFÜHRERIN
DES VERBANDS FORSCHENDER
ARZNEIMITTELHERSTELLER (VFA),
EHM. VORSTANDSVORSITZENDE
DER BARMER GEK

ZWISCHEN BILANZ

der Früherkennungskoloskopie nach acht Jahren: Hochrechnung und erste Ergebnisse*

DR. LUTZ ALTENHOFEN

PROJEKTLEITER KOLOSKOPIE-SCREENING,
ZENTRALINSTITUT FÜR DIE KASSENÄRZTLICHE VERSORGUNG

Deutschland verfügt über ein besonders umfassendes Darmkrebs-Früherkennungsangebot, was die Angebotsvielfalt und die regionale und zeitliche Verfügbarkeit betrifft. Dennoch ist festzustellen, dass pro Jahr nur etwa 20% der Personen im Alter von 55 bis 74 Jahren vom Angebot eines Tests auf verborgenes Blut im Stuhl und nur ca. 3% vom Angebot einer Früherkennungskoloskopie Gebrauch machen.

Ein zentrales Problem bei der wissenschaftlichen Untersuchung der Effektivität von Früherkennungsmaßnahmen bei Darmkrebs besteht darin, dass aufgrund des langsamen Wachstums dieser Krebsform mindestens 10–15 Jahre Beobachtungsdauer anzusetzen sind, um mögliche Effekte auf die Senkung der Darmkrebsneuerkrankungen und -sterbefälle statistisch umfassend zu sichern.

Vor diesem Hintergrund wurde in der im Deutschen Ärzteblatt International vorgestellten Arbeit der Blick auf die nächsten Jahre gerichtet und mittels einer Hochrechnung die Frage zu beantworten versucht, in welchem Umfang eine Reduktion der Neuerkrankungen an kolorektalen Karzinomen bei Personen zu erwarten ist, die sich in den Jahren 2003 bis 2010 einer Früherkennungskoloskopie unterzogen haben.

Für diese Modellanalysen wurden Daten aus dem deutschen Koloskopie-Register verwendet, das seit 2003 von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung und den Spitzenverbänden der gesetzlichen Krankenkassen finanziert wird. Es handelt sich um die derzeit weltweit größte Datensammlung zu den Ergebnissen von Früherkennungskoloskopien mit Untersuchungsbefunden zu fast 4 Mio. dokumentierten Untersuchungsfällen (Stand März 2011).

Mit Hilfe von sog. Markov-Modellen wurde geschätzt, wie stark die durchgeführten Früherkennungskoloskopien der Jahre 2003–2010 die Zahl der Neuerkrankungen mit Darmkrebs seit dem Start der Maßnahme bis in die nächsten Jahre bei den Teilnehmern reduziert.

Ein Kernelement der Modellüberlegungen ist die Zahl der fortgeschrittenen Adenome, die bei der Koloskopie entdeckt und entfernt werden. Der überwiegende Teil der Karzinome (ca. 80%) dürfte aus solchen Adenomen entstehen, wenn sie unentdeckt bleiben. Zwischen 3% und 5% der fortgeschrittenen Adenome gehen zunächst in präklinische Karzinome über, aus denen sich dann im Mittel über 3,6 Jahre kolorektale Karzinome entwickeln können.

Allein für die Screening-Teilnehmer aus dem genannten Zeitraum wurden bzw. werden in den nächsten Jahren schätzungsweise 98.734 Karzinomfälle infolge der Untersuchung und der Entfernung fortgeschrittener Adenome vermieden, von denen ohne Koloskopie ca. 54.000 innerhalb der ersten 10 Jahre aufgetreten wären. Neben den vermiedenen Darmkrebsneuerkrankungen wurden durch die Früherkennungskoloskopien schätzungsweise fast 50.000 Darmkrebsfälle früher in einem oftmals noch heilbaren Stadium entdeckt.

Die hier vorgestellte Hochrechnung veranschaulicht, wie effektiv Screeningprogramme mit noch verbesserungsfähiger Teilnehmerate auf lange Sicht sein können, wenn die Vorsorgemaßnahme wie im Falle der Früherkennungskoloskopie nachweislich effektiv ist.



* Der vorliegende Text ist die Zusammenfassung eines Beitrags von Hermann Brenner, Lutz Altenhofen und Michael Hoffmeister im Deutschen Ärzteblatt International, 2010; 107(43): 753-9; DOI: 10.3238/artebl.2010.0753

LITERATUR

Krebs in Deutschland 2005/2006. Häufigkeiten und Trends. 7. Ausgabe. Robert Koch-Institut (Hrsg.) und die Gesellschaft der epidemiologischen Krebsregister in Deutschland e.V. (Hrsg.). Berlin, 2010



Robert Salzl

*Mitglied des Stiftungsrats der Schörghuber Stiftung,
ehem. Direktor ArabellaSheraton Grand Hotel*

Das Schicksal von Felix Burda und seinen Eltern hat mich sehr bewegt. Es war für mich selbstverständlich, die Aktion Darmkrebsvorsorge 2002 mit einem Gala Dinner im damaligen ArabellaSheraton Grand Hotel zu unterstützen. Als Nina Ruge plötzlich während der Veranstaltung anfang, die Gäste in den ersten Reihen zu befragen, ob sie denn auch schon eine Darmkrebsvorsorge gemacht hätten, war ich froh, dass sie mir die Frage nicht gestellt hatte. Denn auch ich hätte zugeben müssen, dass ich bisher das Thema verdrängt und mich ständig vor einer Untersuchung gedrückt hatte. Dieses Erlebnis und das damit verbundene schlechte Gewissen brachten mich dazu, eine Magen- und Darmspiegelung durchführen zu lassen. Ergebnis: Ein hochmaligner Tumor im Magen. Ich hatte bis dahin keine Symptome und wäre noch lange nicht zum Arzt gegangen. Dann aber hätte es zu spät sein können! Dank der Felix Burda Stiftung stehe ich noch mitten im Leben.



ALS HIRNFORSCHER BEFASST MAN SICH AUCH MIT DEN MOTIVATIONEN DER MENSCHEN,

und ein wichtiges Thema bei dieser Forschung ist, warum es bei manchen Herausforderungen des Lebens so große Unterschiede zwischen Frauen und Männern gibt. Ganz konkret ist dieser Unterschied bei der Inanspruchnahme von medizinischen Vorsorgeuntersuchungen zu beobachten. Prävention ist bei Männern viel weniger ein Thema als bei Frauen. Ist es Trägheit, zu der wir ja alle neigen; ist es einfach nur Dummheit; ist es Angst, sich bloß zu stellen; oder ist es schlechtes Management, nämlich zu glauben, einfach nicht die Zeit finden zu können, einmal in sich „Einblick nehmen“ zu lassen? Es ist wohl von allem etwas. Wenn man aber sieht, was in den letzten Jahren die Felix Burda Stiftung erreicht hat, dann gilt dies alles nicht mehr. Dann muss jeder „sein Gehirn einschalten“! Mit ihrer unglaublichen Energie hat es Christa Maar geschafft, dass nach dem Tod eines Menschen, ihres Sohnes, vielen Menschen das Leben gerettet wurde. Ich bin einer von ihnen.

Prof. Dr. Ernst Pöppel
Hirnforscher

DR. JENS BURK KUNSTHISTORIKER

Die Augen öffnen

Felix' Bild vor Augen schreibe ich über einen Freund, mit dem es immer etwas Neues zu entdecken gab: während unseres Studiums, auf Reisen, bei den vielen Besuchen von Museen und Galerien oder beim Gespräch am Küchentisch. Vom Studienanfang über den Magister bis zur Dissertation, die wir gleichzeitig im Fach Kunstgeschichte schrieben, hat er mir manches Mal die Augen geöffnet für Zusammenhänge, die ich ohne ihn so nicht gesehen hätte. Ähnlich stark wie Kunst hat ihn auch alles interessiert, was mit Neuen Medien zusammenhängt. So ging auch seine Idee, den Illusionismus barocker Deckenmalerei mit zeitgenössischer Videokunst in seiner Dissertation vergleichend zu behandeln, über traditionelle akademische Fächergrenzen hinaus und eröffnete neue Wege der Betrachtung von alter und neuer Kunst. Er besaß eine visionäre Kraft, bei allem, was er tat; sie fehlt uns. ↻



DARMKREBS LÄSST SICH SCHON JAHRE VOR DEM AUSBRUCH DER KRANKHEIT ERKENNEN & HEILEN.

Bei einem Drittel der an Darmkrebs Erkrankten ist eine familiäre bzw. erbliche Disposition für diesen Krebs erkennbar. Gute Gründe also, das Erkrankungsrisiko mit frühzeitiger Vorsorge im Auge zu behalten und bei Bedarf rechtzeitig zu handeln. Auf Initiative der Felix Burda Stiftung und gemeinsam mit dem Berufsverband Deutscher Internisten bietet die TK ihren Versicherten seit dem Jahr 2005 die Möglichkeit, durch das Beantworten von nur fünf Fragen zu erfahren, ob bei ihnen ein besonderes familiäres oder erbliches Risiko für Darmkrebs vorliegt. Wenn dies der Fall ist, haben die Betroffenen durch das Angebot der TK die Möglichkeit, bereits vor dem normalen Vorsorgealter Frühstufen rechtzeitig erkennen zu lassen und damit den Ausbruch der Krankheit zu verhindern. Das Angebot der TK und ihrer Partner geht damit weit über die herkömmliche Früherkennung hinaus und kann so Krankheit, Leid und auch einen frühzeitigen Tod verhindern helfen. Daran werden wir auch in Zukunft weiterarbeiten.

Prof. Dr. Norbert Klusen

*Vorsitzender des Vorstands
der Techniker Krankenkasse*



Kaum eine andere Krebsart lässt sich so einfach und sicher durch Vorsorge verhindern wie Darmkrebs. Und doch sterben Jahr für Jahr fünf Mal so viele Menschen an Darmkrebs als bei Unfällen im Straßenverkehr.

Mit meiner Schirmherrschaft für den Darmkrebsmonat März 2011 will ich dazu beitragen, Betroffenen und ihren Familien das Leid einer Krankheit zu ersparen, die vermeidbar ist. Wir brauchen ein Bewusstsein dafür, dass Darmkrebs jeder bekommen kann und dass es in der Verantwortung jedes einzelnen liegt, rechtzeitig geeignete Vorsorgemaßnahmen zu ergreifen.

Die Felix Burda Stiftung und die Stiftung LebensBlicke initiieren gemeinsam den jährlichen Darmkrebsmonat März, um die Bevölkerung über die Möglichkeiten der Darmkrebsvorsorge aufzuklären. Ich wünsche dem Darmkrebsmonat März 2011 viel öffentliche Aufmerksamkeit und danke allen, die sich in Stiftung und Initiativen für ein Deutschland ohne Darmkrebs einsetzen, herzlich für ihr Engagement!

Dr. Kristina Schröder
*Bundesministerin
für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend
Schirmherrin
des Darmkrebsmonat
März 2011* ”





Gaby Miketta
Chefredakteurin Das Haus

Ich habe Biologie studiert und viele Jahre aus OP-Sälen über die Fortschritte der Medizin im FOCUS berichtet. Mir ist nichts vermeintlich Ekliges fremd. Auch eine Darmspiegelung kann mich nicht schrecken. Aber ich habe oft erfahren, dass Freunde wie Leser meine Offenheit befremdlich fanden. Deshalb war ich beim Darmmodell wirklich skeptisch: Ob Menschen auf einem öffentlichen Platz das Innere des Dickdarms begehen möchten? Das konnte ich mir einfach nicht vorstellen. Ich wurde eines Besseren belehrt. Die Neugier überwiegt ganz offensichtlich und der menschliche Körper fasziniert eben doch. Menschen wollen sehen, erleben, berühren und besser begreifen. Und so entsteht auch schnell ein Gespräch über das, was vor 10 Jahren undenkbar war: Darmkrebs und Familienschicksale.



José Luis Carretero López
Geschäftsführer fischerAppelt, furore

„Es müssen noch viel mehr Menschen zur Darmkrebsvorsorge gehen“ hieß es im Agenturbriefing im Frühjahr 2009. „Die Kampagne muss Aufmerksamkeit erzeugen, aufklären und zusätzlich: aktivieren!“ Es galt, die Barriere aus Angst, Scham und Verdrängung zu durchbrechen. Vor allem aber sollten die gängigen Vorurteile widerlegt werden. Wie gingen wir also vor? Die Idee hieß Humor. Aber keine Zotigkeiten oder Bagatellisierung. Das „trojanische Pferd Humor“ sollte seine Kraft als Ventil für Ängste entfalten. Und so die „Denk- und Schweigemauer“ einreißen. Doch erst die „Übersetzung“ in eine aufmerksamkeitsstarke Bild-Text-Sprache mit bekannten Comedians erweckte präzises, strategisches Denken zum Leben. Menschen konnten sich in der Kampagne wiedererkennen. Sie sahen, dass ihre Vorurteile unbegründet sind und die Chancen der Vorsorge überzeugen. So waren sie bereit, sich mit dem Thema Darmkrebsvorsorge zu beschäftigen. Denn wenn es um Darmkrebs geht, hört der Spaß eben auf!



Frank Elstner
Fernsehmoderator

Ich vergesse nicht die erste Begegnung mit Christa Maar in meiner SWR Sendung „Menschen der Woche“ im März 2002, als sie mit großer Souveränität, Leidenschaft und Engagement die richtigen Worte fand, um für ihre Stiftung zu trommeln. Als ich hinterher erfahren habe, dass es ihr allererster Fernsehauftritt war, konnte ich es gar nicht glauben. Und ich erinnere mich auch gut an die gemeinsame große ARD Show „Stars mit Mut“ am Karfreitag-Abend zur Hauptsendezeit um 20:15 Uhr im Stuttgarter Theaterhaus. Da fand ich mich, den die Zuschauer bis dahin als Unterhaltungsmoderator kannten, mit dem für mich neuen Problem konfrontiert, dass ich Darmkrebs und Darmkrebsvorsorge in den Mittelpunkt einer Show mit Stars, Sternchen, Pop Bands und Comedians stellen musste. 3,5 Mio. Fernsehzuschauer haben die Botschaft der Felix Burda Stiftung auf diese Art und Weise sehen und sich vor allem davon überzeugen können, dass es gute Vorsorgemöglichkeiten für Darmkrebs gibt. Ich vergesse Christa Maars Satz nicht: „Darmkrebs ist der einzige Krebs, den man nicht bekommen muss. Man muss sich aber einen Ruck geben und zur Vorsorge gehen.“ Wenn ich einen eigenen Fernsehsender hätte, würde ich sie jedes Jahr einladen, weil ich weiß, wer auf sie hört, hält einen wichtigen Trumpf für seine Gesundheit in den Händen.



Norbert Haberl
Vorstand BMW Betriebskrankenkasse

Die jährliche Darmkrebsvorsorgeaktion bildet einen wichtigen Baustein der sozialen Nachhaltigkeit in der BMW Group. Neben zahlreichen Maßnahmen der Gesundheitsförderung in den Bereichen Ernährung, Bewegung und psychische Gesundheit ist die Aktion seit Jahren fester Bestandteil im Präventionsfeld Vorsorge. Ziel ist die Sensibilisierung für das Thema Darmkrebs und der Anstoß zur Wahrnehmung von Vorsorgeuntersuchungen. Die Stärkung der Eigenverantwortung der Mitarbeiter ist ein zentrales Anliegen des Gesundheitsmanagements. Eine breite BMW interne Kommunikationskampagne in Kooperation mit der Felix Burda Stiftung und die Einbindung unserer Gesundheitslotsen als Multiplikatoren sorgen dabei für eine sehr große Aufmerksamkeit im Unternehmen.



UNSERE GEMEINSAME WEITERE ARBEIT WIRD SICHER DAZU FÜHREN, DASS IN ABSEHBARER ZEIT DER DARMKREBS AUFGRUND ERFOLGREICHER PRÄVENTIONSMASSNAHMEN KEIN WIRKLICH RELEVANTES PROBLEM MEHR IST.

ICH FREUE MICH DARAUF.

PROF. DR. JÜRGEN R. RIEMANN

Darmkrebsfrüherkennung in Deutschland gibt es eigentlich schon seit 1977. Es bedurfte allerdings des bayerischen Modellprojektes 1995/96, um zu zeigen, dass professionelle Öffentlichkeitsarbeit ein zentraler Bestandteil der Wahrnehmung eines Vorsorgeangebotes sein muss. Folgerichtige Initiativen gegen Darmkrebs, seit 1998 durch die Stiftung LebensBlicke, seit 2001 durch die von Christa Maar gegründete Felix Burda Stiftung, haben sich dieser Aufgabe verschrieben nach der Devise: getrennt marschieren, vereint schlagen. Während die Felix Burda Stiftung u.a. über großartige medienwirksame Kampagnen die öffentliche Information entscheidend beeinflusst, sorgt die Stiftung LebensBlicke über ihr regionales Ärztenetz für eine kontinuierliche Aufklärung vor Ort. Der jährliche Darmkrebsmonat März ist ein entscheidender Anstoß der Felix Burda Stiftung. Und Christa Maar ist inzwischen zu einer Identifikationsfigur der deutschen und europäischen Darmkrebsfrüherkennung geworden. Zahlreiche Ehrungen und Preise wurden ihr inzwischen zu teil. Beide Stiftungen haben gemeinsame Aktionen entwickelt wie den Handlungsleitfaden zur betrieblichen Darmkrebsvorsorge, nach dem heute schon zahlreiche Unternehmen ihre Vorsorge organisieren. Zusammenarbeiterfolgt auch im Nationalen Krebsplan, wo wir uns intensiv für die Weiterentwicklung der Darmkrebsfrüherken-

nung eingesetzt und über die Empfehlung von Modellprojekten die Einführung eines bundesweiten organisierten Einladungsverfahrens angestoßen haben. Christa Maar wurde 2008 anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Stiftung LebensBlicke von dieser für ihr großes Engagement gewürdigt; ich selbst durfte 2010 den Felix Burda Award für mein Lebenswerk entgegennehmen. Wir sind Protagonisten ganz unterschiedlicher Zugangswege zu diesem gesellschafts- und gesundheitspolitisch wichtigen Thema, durch die 2002 die Einführung der Vorsorgekoloskopie in die gesetzliche Krankenversicherung angestoßen wurde.

Aus Anlass des 10-jährigen Jubiläums der Felix Burda Stiftung möchte ich meine Hochachtung ausdrücken und Dank sagen für die unermüdliche Arbeit, den Einfallsreichtum, die Beharrlichkeit und für den extremen persönlichen Einsatz von Christa Maar für die Sache. Unsere gemeinsame weitere Arbeit wird sicher dazu führen, dass in absehbarer Zeit der Darmkrebs aufgrund erfolgreicher Präventionsmaßnahmen kein wirklich relevantes Problem mehr ist. Ich freue mich darauf.

PROF. DR. JÜRGEN R. RIEMANN
GASTROENTEROLOGE,
VORSTAND STIFTUNG LEBENSBLICKE

WIR MÄNNER SIND WELT- MEISTER DARIN, MÖGLICHE KRANKHEITEN ZU VERDRÄNGEN



Wir Männer sind Weltmeister darin, mögliche Krankheiten zu verdrängen und Arztbesuche aufzuschieben. Und obwohl ich beim Thema Krankheiten mitreden kann, bilde ich da leider keine Ausnahme. Beim Thema Darmkrebs hört der Spaß aber definitiv auf. Und deshalb finde ich es sehr verdienstvoll, dass die Felix Burda Stiftung mich und alle anderen Besucher des Oldtimer-treffens „Schloß Dyck Classic Days“ mit einem großen Darmmodell wachgerüttelt hat. Unsere alten Autos hegen und pflegen wir, warum also nicht auch unseren Körper?

Horst Lichter
Profikoch





*Darmkrebs muss man nicht als Schicksalsschlag
hinnehmen, sondern kann dagegen ankämpfen.
Am besten man geht regelmäßig zur Vorsorge.
Die Untersuchung ist gar nicht so schlimm,
wie viele denken. Männer, macht das! Ihr seid
doch sonst keine Memmen!*

DR. WLADIMIR KLITSCHKO BOXWELTMEISTER



*ACH, DAS SIND WIR JUNGS
DOCH GEWOHNT – DIE HOSE
RUNTER ZU LASSEN.*

*Ich meine, das kennen wir
doch von der Musterung
und das ist doch bei modernen,
aufgeschlossenen Männern,
die sich auch mal ein bisschen
mit ihrem Körper und
ihrer Gesundheit beschäftigen,
kein Problem. Und das
bisschen Scham ist doch
auch kein Hindernis, zum Arzt
zu gehen und zu sagen,
machen sie mal, lassen sie uns
mal Gewissheit verschaffen
über die eigene Gesundheit.*

INGOLF LÜCK COMEDIAN



MOSHE SHIKE MD GASTROENTEROLOGIST, MEMORIAL SLOAN KETTERING CANCER CENTER

His spirit was not broken

I met Felix at a very difficult point in his life, when he was aware that his cancer spread, that his life was short, and that he will not be around to fulfill his personal dreams and provide the fatherly guiding hand for his young children. In spite of this bleak situation, his spirit was not broken. Upon leaving the hospital he took me on a tour of the Metropolitan Museum of Art in NY and did what he loved dearly: engaging in art and teaching it. The two dimensional medieval pictures came alive and acquired tremendous depth when Felix stood in front of them and interpreted them. It was uplifting and inspiring to be in the presence of such a spiritual human being who could transcend the tragedy of his flickering life and demonstrate the fortitude and beauty of the human spirit. In that he has remained a great inspiration and comfort in difficult moments. ↪

Die Vorsorgekoloskopie hat in nur acht Jahren fast 100.000 Darmkrebsfälle in Deutschland verhütet. Zu diesem Erfolg hat die Felix Burda Stiftung ganz wesentlich beigetragen. Verbesserte Angebote und Nutzung insbesondere in Risikogruppen (Männer, Personen mit familiärer Vorgeschichte) würden noch größere Effekte ermöglichen.



PROF. DR. HERMANN BRENNER
EPIDEMIOLOGE, DEUTSCHES
KREBSFORSCHUNGSZENTRUM (DKFZ)

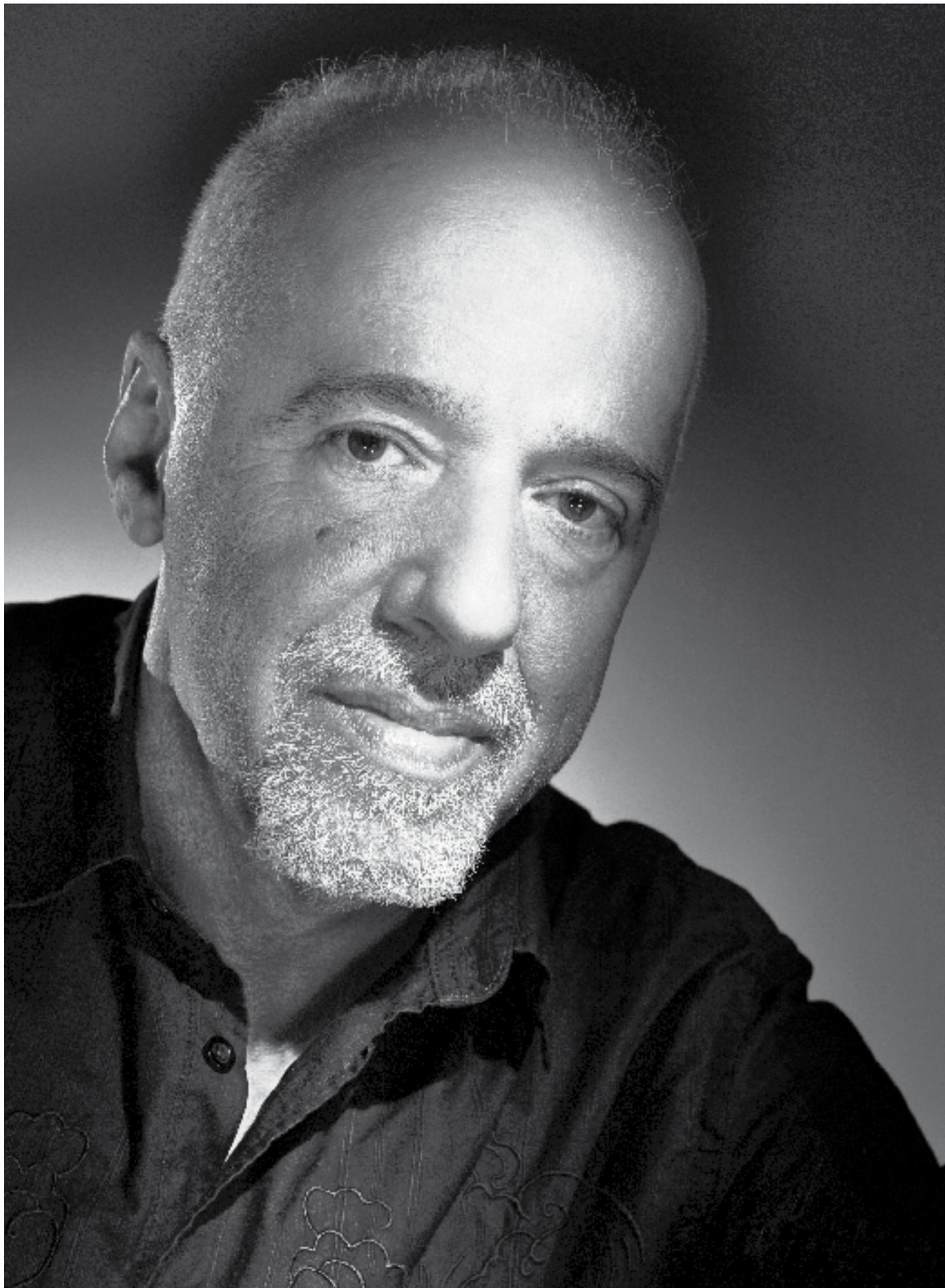
GERADE WEIL VIELFACH LEBEN GERETTET WERDEN KANN, HAT DARMKREBS- VORSORGE EINE HOHE BEDEUTUNG



Die umfangreichen Bemühungen auf dem Gebiet der Darmkrebsvorsorge zeigen bereits langfristige Erfolge: Durch die Darmspiegelung konnte zwischen 2003 und 2010 in fast 100.000 Fällen Darmkrebs schon in den Krebsvorstufen verhindert werden. Die Vorsorge ist bei Darmkrebs besonders wichtig, weil der Darmkrebs bei den häufigsten Krebserkrankungen an zweiter Stelle steht, und besonders effektiv, weil diese Erkrankung sich langsam über viele Jahre aus Darmkrebsvorstufen entwickelt. Gerade weil vielfach Leben gerettet werden kann, hat Darmkrebsvorsorge eine hohe Bedeutung. Darum war es mir als Gesundheitsministerin besonders wichtig, die vorsorgende Darmspiegelung als gesetzliche Leistung der Krankenkassen einzuführen. Wir müssen uns weiterhin dafür engagieren, dass die derzeit noch zu geringen Teilnahmeraten an der Darmkrebsvorsorge in Zukunft deutlich steigen. Hierzu bedarf es organisierter Programme, die auf Einladungen zur Früherkennung setzen. Dabei sollten gezielt Menschen der betroffenen Altersgruppen sowie mit familiärem oder hereditärem Darmkrebsrisiko motiviert werden. Ich freue mich sehr über das außerordentliche Engagement von Dr. Christa Maar und Prof. Hubert Burda. Sie leisten mit Ihrer Stiftung nun seit inzwischen 10 Jahren wertvolle Arbeit für die Darmkrebsvorsorge und dafür danke ich Ihnen von Herzen.

Ulla Schmidt
Bundesgesundheitsministerin a.D.





I want to express my full admiration for Christa Maar, a person, who fights with extraordinary commitment that her dreams come true. Out of her mourning about her son, who died ten years ago because of colon-cancer, she found the strength to do something to change our world and to improve it. I admire her as someone, who is courageously fixing a problem which hits all of us – a problem that – a pity to say – is limited to such great initiatives as hers.

A Mexican philosopher said once: everybody has enough ability to achieve something. The secret of those who achieve something lies in the way they can lead their energy which before was about their mourning, back to life again. The ordinary human being seeks blessing in the eyes of the spectators and calls it certainness. A brave tries to be honest to himself or herself and calls it humbleness. The ordinary man is bound to what his neighbor might think of him or her, the brave of the Light instead is linked up to infinitude and cares about his neighbor.

It was this which I kept in my mind when I first met Christa Maar years ago during a luncheon in Munich. It became a certainty!

PAULO COELHO
SCHRIFTSTELLER

GOLD EFFIE

FÜR EINE GROSSARTIGE KOMMUNIKATIONSLEISTUNG

Mit der Aufklärungs- und Motivationskampagne für Darmkrebsvorsorge in Deutschland hat die Felix Burda Stiftung bemerkenswerte Ergebnisse erzielt. Mit einem im Vergleich zu den üblichen Investitionen in der Marketingkommunikation bescheidenen Budget wurde eine durchaus breit angelegte Kampagne gefahren (Print, z.T. TV, Hörfunk, Online und div. PR-Aktivitäten). Besonders hervorzuheben ist dabei die strategische Konzentration des Anliegens auf den Darmkrebsmonat. Diese Fokussierung hat sicherlich bei der Erreichung der ehrgeizigen Ziele sehr geholfen. Der Felix Burda Stiftung gelang es, eine bemerkenswerte Unterstützung der Aufklärung bei sehr vielen relevanten und prominenten Meinungsbildnern zu erzielen, was der Kampagne zusätzlich zu großer Wahrnehmbarkeit verhalf. Die Ergebnisse sprachen für sich: nach nur 3 Jahren hatten über 50% aller Deutschen die Darmkrebs-Kampagne wahrgenommen.

Die Jury des GWA Social Effie unter der Führung von Jury-Vorsitzendem Bernd M. Michael hat sich daher im September 2005 unisono und sehr schnell auf den Effie in Gold einigen können.

Mich ganz persönlich hat die Kampagne ebenfalls überzeugt: ich gehe seitdem alle 3 Jahre zur Darmkrebsvorsorge.

HOLGER JUNG

WERBEAGENTUR JUNG VON MATT

PERSON

Prof. Holger Jung,
Mitbegründer der
Werbeagentur Jung von
Matt, ehem. Präsident
des Gesamtverbandes
der Kommunikations-
agenturen





MARIA FURTWÄNGLER
ÄRZTIN UND SCHAUSPIELERIN



Im Gespräch

MARIA FURTWÄNGLER

Sie sind seit Beginn Mitglied des Stiftungsrats der Felix Burda Stiftung. Was fällt Ihnen spontan ein, wenn Sie auf die Arbeit der Stiftung angesprochen werden?

MARIA FURTWÄNGLER: Der fabelhafte Einsatz von Christa Maar. Sie hat es mit ihrer Energie, mit ihrem unermüdlichen „networking“ geschafft, dass Darmkrebsprävention in Deutschland kein Tabuthema mehr ist. Indem sie die Krankenkassen hartnäckig dazu anstiftete, Vorsorgeuntersuchungen in ihre Leistungskataloge aufzunehmen, hat sie die Sterblichkeitsrate bei Darmkrebserkrankungen erheblich reduziert.

Sie haben sich als Schauspielerin für eine Aufklärungskampagne für Darmkrebsprävention zur Verfügung gestellt ...

MF: Zunächst einmal bin ich als Ärztin von der Notwendigkeit der Aufklärung in Sachen Darmkrebs überzeugt, weiß aber, wie hoch die Hemmschwelle bei den meisten Menschen ist, sich damit zu beschäftigen, geschweige denn sich einer Darmspiegelung zu unterziehen.

Als Schauspielerin habe ich kurz gezögert, ob ich mich mit einem Spot an einer Kampagne über etwas nicht gerade Erbauliches beteiligen soll. Aber ein Gedanke gewann sofort die Oberhand: Gerade als öffentlich präsen- te Person, die auf ihr Publikum einwirken kann, muss ich mithelfen, das Thema Darmkrebs von seiner Tabuisierung zu befreien.

Was wünschen Sie der Stiftung für die Zukunft?

MF: Auch weiterhin der Stachel im Fleisch der deutschen Gesundheitspolitik zu sein. Für Krebsvorsorge kann nicht genug getan werden. Christa Maar steht für Nachhaltigkeit. Sie und die Felix Burda Stiftung müssen erfolgreich weiter arbeiten.

PERSON

Josef Hecken,
Staatssekretär im Bundes-
familienministerium,
ehem. Minister für Justiz,
Gesundheit und Soziales
im Saarland



Neue Ziele und Innovation erreicht man im realen Leben wie auch in der Politik regelmäßig nur dann, wenn man auch den Mut hat, gelegentlich die eingefahrenen Gleise und ausge-trampelten Pfade zu verlassen. Das gilt erst recht für das große Feld der Gesundheitspolitik, in dem mit Blick auf den allgegenwärtigen Kostendruck viel zu häufig Entscheidungen nur an ihren Wirkungen für die aktuelle Finanzlage gemessen werden und dabei langfristige Entwicklungen nicht gesehen werden. Das ist aus Sicht der Kassen und aus Sicht der Politik sogar verständlich und nachvollziehbar, da Gesundheitspolitik immer noch primär an der Höhe der Beitragssätze gemessen wird.

Deshalb braucht es Initiativen wie die der Felix Burda Stiftung, die den Blick weiten und Impulse für Fortentwicklungen geben, die über den Tag hinaus reichen. Weit über das Thema Darmkrebsvorsorge hinaus hat die Felix Burda Stiftung ein öffentliches Bewusstsein für den hohen Wert von Vorsorge und Prävention geschaffen, für das man nur dankbar sein kann. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass die große Mehrzahl der Todesfälle wegen Darmkrebs durch rechtzeitige Vorsorge vermieden werden könnten, dann wird klar, welche Energie und welcher Einsatz noch notwendig sind, um Menschen aufzuklären und davon zu überzeugen, dass sie etwas für sich selbst, für ihre Gesundheit und am Ende sogar für ihr Leben tun, wenn sie die mittlerweile erweiterten und kostenfreien Präventionsangebote der Krankenversicherungen annehmen. Viel zu oft wird die Thematik der Vorsorge, nicht nur bezogen auf den Darmkrebs sondern auch bezogen auf andere Krankheiten, verdrängt. Hier hilft nur regelmäßige und intensive Ansprache, so wie sie die Felix Burda Stiftung seit Jahren leistet. Dabei verdient sie alle Unterstützung, wo immer dies möglich ist. Ich habe deshalb in meiner früheren Funktion als Gesundheitsminister des Saarlandes gemeinsam mit den Kassen gegen viele Widerstände ein Einladungsverfahren implementiert, mit

dem wir ganz gezielt die betroffenen Altersgruppen auf die Vorsorgeangebote hingewiesen haben. Der Einsatz hat sich rentiert, die Quote der Inanspruchnahme ist signifikant gestiegen. Das nutzt unmittelbar den Menschen, bei denen man krankhafte Befunde sehr häufig schon in einem Frühstadium feststellen konnte, so dass es noch vollständige Heilung gab. Das nutzt mittelbar auch den Kassen.

In Zukunft gilt es, in der Prävention ein besonderes Augenmerk auf Menschen mit familiären Vorbelastungen zu richten, denn jedermann weiß, dass hier die Erkrankungswahrscheinlichkeit gegenüber nicht Vorbelasteten signifikant höher liegt. Deshalb ist es ein wichtiges Anliegen der Stiftung, sich diesem Personenkreis besonders anzunehmen.

Einen richtigen Weg beschreitet die Felix Burda Stiftung auch, wenn sie über das Feld der Darmkrebsvorsorge hinaus zusammen mit anderen Akteuren den Wert der betrieblichen Gesundheitsförderung in den Fokus ihrer Arbeit stellt, denn hier gibt es große Potentiale, durch die Versicherte am Arbeitsplatz im Zusammenwirken von Arbeitgebern, Krankenkassen, Unfallversicherung und Rentenversicherungsträgern durch passgenaue Angebote erreicht und für gesundheitlich wichtige Themenstellungen sensibilisiert werden können.

Gesundheitspolitik ist dann am wirksamsten, wenn Risiken frühzeitig erkannt werden und so Krankheiten, die vermeidbar sind, auch möglichst vermieden oder früh erkannt werden. Hier gibt es noch viel zu tun! Es gibt noch viele neue Wege, die die Felix Burda Stiftung in Zukunft als Impulsgeber und Wegweiser beschreiten kann. Dabei wünsche ich der Stiftung nicht nur viel Erfolg, sondern auch den notwendigen „langen Atem“, den man braucht, wenn man Neues wagt.

JOSEF HECKEN

STAATSSSEKRETÄR IM BUNDESFAMILIENMINISTERIUM

RISIKEN FRÜHZEITIG ERKENNEN

In Zukunft gilt es, in der Prävention ein besonderes Augenmerk auf Menschen mit familiären Vorbelastungen zu richten, denn jedermann weiß, dass hier die Erkrankungswahrscheinlichkeit gegenüber nicht Vorbelasteten signifikant höher liegt.

JOSEF HECKEN



Darmkrebs ist sehr heimtückisch. Auch wenn man sich gesund fühlt, so kann man trotzdem Darmkrebs haben. Man bemerkt ihn erst sehr spät, aber bei einer rechtzeitigen Früherkennung ist er zu 100% heilbar. Daher war und ist es für mich seit Jahren ein persönlich enorm wichtiges Anliegen, auf das Engagement der Felix Burda Stiftung in Bezug auf die Darmkrebsvorsorge nicht nur öffentlich, sondern auch im privaten Bereich hinzuweisen. Mein Mann und ich waren bereits bei der Darmkrebsvorsorge und auch meine Familie und viele meiner Freunde konnte ich schon dazu bewegen. Franjo war anfangs erst etwas skeptisch, ist aber dann doch mit einem Kumpel zur Darmspiegelung gegangen. Und er hat mir das bestätigt, was ich auch nach meiner Untersuchung dachte: Nun fühle ich mich besser und sicher, außerdem hat es überhaupt nicht wehgetan und war wirklich nicht unangenehm. Alles ging so diskret und schnell. Mein Motto: Aktiv werden, sich untersuchen lassen und sich danach gut und sicher fühlen.

Verona Pooth 
Werbeikone und Moderatorin

Die Krebsforschung befindet sich momentan in einer ungeheuer spannenden Phase. Wir verstehen heute sehr genau, wie aus einer gesunden Zelle eine Krebszelle entsteht und welche Risikofaktoren dabei eine entscheidende Rolle spielen. Nun gilt es, das Wissen aus dem Labor in die Klinik zu übertragen: für eine bessere Diagnostik, eine wirksamere Therapie und nicht zuletzt für eine effiziente Prävention von Krebserkrankungen. Denn nach wie vor werden viele Krebserkrankungen leider erst in einem späten Stadium entdeckt, wenn der Tumor bereits gestreut hat und eine vollständige Heilung nicht mehr möglich ist. Wir müssen daher sehr viel stärker als bisher auf Prävention und Früherkennung von Krebs setzen. Gerade beim Darmkrebs ist dies möglich: Bei der Darmspiegelung entdecken Ärzte bereits die Vorstufen, die sie noch während der Untersuchung entfernen können. Damit ist die Darmspiegelung eine „Vorsorge“ im wahrsten Sinne des Wortes. Die Felix Burda Stiftung hat auf diesem Gebiet in den 10 Jahren seit ihrem Bestehen phänomenale Arbeit geleistet. Sie klärt die Bürgerinnen und Bürger über die Vorteile der Darmspiegelung auf und trägt damit dazu bei, das Thema Darmkrebsfrüherkennung an die Bevölkerung heranzutragen. Nur so werden wir erreichen, dass mehr Menschen sich zu dieser Untersuchung entschließen und damit dem Darmkrebs die entscheidenden Monate oder sogar Jahre zuvor kommen.

Prof. Dr. Otmar Wiestler
*Krebsforscher, Vorstand des Deutschen
Krebsforschungszentrums (DKFZ)*





Im Gespräch

NINA RUGE & AXEL MILBERG

Zwei Freunde der Felix Burda Stiftung und Unterstützer der ersten Stunde.

Herr Milberg, wann waren Sie zuletzt bei der Darmkrebsvorsorge?

AXEL MILBERG: Zwischen Weihnachten und Silvester habe ich meine letzte gemacht, diesmal die kleine Hafenrundfahrt, also ohne den Magen. Meine Frau meinte danach: „Du bist doch noch gar nicht wieder dran. Bist du ein Darmkrebsvorsorge-Süchtling?“ In Wirklichkeit war es einfach wieder an der Zeit.

Erklären Sie es bitte für jemanden, für den die Vorsorge Neuland ist.

AM: Es gibt eine leichte Betäubung am Anfang, man ist ein bisschen beduselt, wenn der Schlauch mit der Kamera eingeführt wird und gegen Ende der Untersuchung sperre ich die Augen auf und schaue auf den Monitor, wo ich in ansprechend rosa Farben durch meinen Darm hindurch schaue und sehe: Ist da was? Wie ist das? Wie sieht das aus? Das ist ganz schmerzfrei und nicht unangenehm. Und das Gefühl danach, zu wissen, es ist alles gut oder man hatte hier und da einen Polypen, der hochgerechnet irgendwann vielleicht einmal hätte bösartig werden können, nun aber rechtzeitig entfernt wurde – das ist wunderbar. Und danach muss man sich einige Jahre keine Sorgen mehr machen.

Wie fühlen Sie sich „in den Händen“ eines Arztes?

AM: Ich war gestern beim Zahnarzt, da wird man auch flachgelegt. Als mir in den Kiefer ein Stift eingebohrt wurde, hatte ich nur ein ganz eingegengtes Gesichtsfeld. Ich fühle mich in einem solchen Moment aber nicht ausgeliefert, so würde ich es nicht nennen. Aber natürlich sollte man einen Arzt aufsuchen, dem man vertraut, der einem vom Hausarzt empfohlen wird oder von Freunden und Bekannten. Mich beruhigt das.

NINA RUGE: Es gibt aber auch immer mehr Zertifizierungsprozesse, gerade bei Gastroenterologen. Das heißt, daß Praxen auf Sauberkeit, Hygiene und das richtige Procedere hin kontrolliert werden. Wenn ich niemanden kenne, der mir einen guten Gastroenterologen empfehlen kann, dann überprüfe ich zuerst: Ist der Arzt zertifiziert? Meine letzte Darmspiegelung war übrigens am 7. Juli 2006. Das heißt, ich bin jetzt wieder dran.

Frau Ruge, wie kam es zu Ihrem Engagement als Botschafterin?

NR: Als Christa Maar bei einer Bambi-Verleihung auf mich zukam und mir gesagt hat, dass sie

eine Initiative für Darmkrebsvorsorge starten möchte, hat mich dieses Tabuthema sofort gereizt. Ich engagiere mich schon sehr lange für UNICEF – für die Zukunft der Kinder.

Da kann man tolle Fotos machen – das ist eine positive und emotionale Geschichte. Bei Darmkrebs aber denkt jeder nur an alle möglichen Sekrete und Exkrememente, was es erstmal nicht einfach macht. Aber Christa Maar nannte mir dann alarmierende Zahlen: Es geht hier um die häufigste Krebsart überhaupt in Deutschland. Wer sich dafür einsetzt, kann also viele Leben retten.

Wieso ist diese Krankheit so weit verbreitet?

NR: Das kann ich natürlich nicht hundertprozentig sagen. Ich denke mal, der Zusammenhang zwischen Ernährung und Darmkrebs ist ansatzweise geklärt. Der Fleischkonsum spielt wahrscheinlich eine Rolle. Aber vor allem auch Fett und Fertigprodukte und vieles andere mehr. Wir sind in Deutschland nicht gerade wegweisend, was gesunde Ernährung angeht. Aber wir wissen auch, dass Darmkrebs sehr stark genetisch programmiert ist.

Die Felix Burda Stiftung hat erreicht, dass ab 55 die Darmspiegelung von den Kassen übernommen wird. Das ist sicherlich gut und wichtig, aber: Felix Burda ist mit 33 Jahren gestorben. Muss man nicht viel früher mit der Vorsorge anfangen?

NR: Wichtig ist in der Familie zu forschen: Wenn ich weiß, dass es bei nahen Verwandten bereits Darm- oder auch Magenkrebs gab, dann zahlen die Krankenkassen auch eine sehr viel frühere Untersuchung. 30 Prozent derjenigen, die an Darmkrebs erkranken, sind genetisch belastet. Das muss man einfach wissen!

Herr Milberg, wie kam es zu Ihrem Engagement?

AM: Christa Maars direkte Frage: „Machst du da mit?“ Ich: „Ehrensache!“ Zudem kannte ich Felix Burda. Sein früherer Tod hat uns alle überrascht und erschüttert. Auch dass es trotz weltweiter Bemühungen und den besten Spezialisten nicht zu vermeiden war, dass er starb. Christa Maars Tapferkeit im Umgang mit dem Verlust ihres einzigen Kindes hat mich damals wie heute sehr berührt. Ihre strahlende, aktive Art, sich für

die Menschen zu engagieren, damit ihnen dieses Schicksal durch rechtzeitige Prävention erspart werden soll, bewundere ich. Es ist eben kein Igitt-Thema.

NR: Heute kann man ganz locker sagen: Geh mal wieder zur Darmspiegelung! Solche Themen waren früher Tabu.

AM: Stimmt. Ich ermuntere viele Freunde und Bekannte, sage: „Macht es!“

NR: Ich habe eine Taxifahrerin, die mich häufig fährt. Die sagte mal: „Meine Mutter hatte Darmkrebs.“ Dann geht bei mir natürlich sofort die Alarmglocke an und ich sage: „Wenn Sie nicht nächste Woche einen Termin ausmachen, fahre ich nie wieder mit Ihnen.“

AM: Bei mir persönlich ist früher immer vieles auf den Magen geschlagen. Das war mein sensibles Organ als Jugendlicher und auch später bei Theaterproben. Deshalb war ich auch bei meiner ersten Untersuchung neugierig, weil ich fühlte: „Mensch, da muss doch irgendwas entstanden sein.“ Diese Auseinandersetzung kann auch Anlass sein, aus diesen halb bewussten zu konkreten Fragestellungen zu kommen. Das betrifft dann für mich auch andere präventive Maßnahmen und Untersuchungen. Generell sollte man die Blutwerte checken und in der Familie nachfragen, woran die Eltern, die Großeltern, Onkel und Tanten gestorben sind, ob es da auffallende Häufigkeiten an bestimmten Erkrankungen gibt. Das ist auch schon ein Weg zur Prävention.

Was hilft außerdem?

NR: Ich finde diese App der Felix Burda Stiftung toll (Anm. d Red.: APPzumARZT), die man auf jedes Smartphone laden kann. Sie sagt einem, welche Untersuchungen – vom Impfen bis zur Früherkennung – man machen kann.

Wird weltweit genug für die Krebsforschung gemacht?

NR: Ja! Zum Glück. Krebsforschung wird von den großen Pharmaunternehmen nach wie vor mit viel Geld unterstützt. Was in vielen anderen Bereichen leider nicht mehr der Fall ist, weil die Entwicklung eines Medikaments so teuer geworden ist. Bei seltenen Krankheiten

finden viele Forschungsprojekte nicht mehr statt. Das finde ich sehr bedrückend. Krebsforschung ist da anders. Und es gibt eine große staatliche Unterstützung, gerade in Deutschland.

Ich engagiere mich auch in der Jose Carreras Stiftung. Was sich hier in der Behandlung und Therapie von Blutkrebs getan hat, ist großartig. Aber ich wäre zudem dafür, den gesamten Wehretat weltweit in die Forschung, Prävention und Therapien von Krankheiten zu stecken.

Zurück zur Felix Burda Stiftung, können Sie Zahlen nennen?

NR: In den letzten 10 Jahren wurden über 100.000 Menschen vor Darmkrebs bewahrt. Bei vielen wurden Polypen gefunden. Insgesamt 50.000 Menschen hatten im Frühstadium Darmkrebs! Dieser Darmkrebs wurde aber rechtzeitig erkannt und konnte so geheilt werden.

Toller Erfolg.

NR: Ein irrsinniger Erfolg.

Warum gehen mehr Frauen zur Darmkrebsvorsorge, als Männer?

AM: Weil sich die Frau, denke ich, sowieso mehr mit ihrem Körper beschäftigt.

NR: Das Paradoxe ist ja, daß Männer häufiger Darmkrebs kriegen.

Früher gingen „echte Kerle“ oft nicht zum Arzt.

NR: Heute leider auch nicht. Dafür gehen immer mehr Männer (lacht).

Weil sie dann schnell als Hypochonder abgestempelt werden?

NR: Achtsam zu sein, bedeutet nicht ein Hypochonder zu sein. Das sind zwei sehr unterschiedliche Sachen. Allein schon eine Darmspiegelung ohne Betäubung zu machen, ist sicherlich nichts für Hypochonder. Und ich mache es das nächste Mal, wenn ich keine große Magenspiegelung habe, auch wieder ohne.

Ist Ihr Engagement für die Felix Burda Stiftung ehrenamtlich?

NR: Natürlich. Ich engagiere mich für viele Organisationen und immer ehrenamtlich.

Und alles mit großer Leidenschaft, da ich einfach weiß, daß ich etwas bewegen kann. Das ist ein schönes Gefühl.

AM: Selbstverständlich engagiere auch ich mich ehrenamtlich.

Bitte klären Sie auf: Wieso sollten Menschen die Darmspiegelung nicht aufschieben?

NR: Weil es Spaß macht, blinde Flecken aufzulösen. Und der Darm ist für viele ein blinder Fleck. Und da mal reinzuschauen und sich dann sicher sein zu können, dass der „blinde Fleck“ mich nicht eines Tages umbringt, ist einfach toll. Und ausserdem geht es darum, für die Gesundheit des eigenen Körpers Verantwortung zu übernehmen und nicht alles zu delegieren an Gesundheitsindustrie, Ärzteschaft und sonstige, sondern sich zu sagen, ich fange jetzt selber mal an und gucke: Was ist für mich das Optimale, wenn ich gesund älter werden möchte? Punkt.

AM: Das Gefühl danach „Es ist alles in Ordnung“ ist schöner, als das doch auch bedrückende Gefühl „Ich gehe nicht hin, ich will’s nicht wissen“.

Für was steht Frau Maar?

AM: In allen Bereichen brauchst du immer einen Leader. Es ist immer der Einzelne. Es ist nie die große Idee, die Erkenntnis, die Absicht, sondern jemand, der es umsetzt. Insofern großer Dank an Christa Maar und auch an ihre Kraft und Kontinuität.

NR: Ihr Engagement ist lebenswichtig. Sie hat mit einer Idee begonnen und daraus eine der erfolgreichsten und professionellsten Stiftungen in Deutschland gemacht. Sie hat nicht nur mit Prominenten geworben, sondern eben auch in der Sache und gegenüber potentiellen Multiplikatoren, wie zum Beispiel Unternehmen, viel Aufklärungsarbeit geleistet. Sie hat diese Idee bis in jedes Detail realisiert. Und sie hat im Grunde ihre Trauer und Verzweiflung – das ist jetzt meine Hausfrauenpsychologie – in ein ganz großes Werk umgewandelt, das ganz lange leben wird. Das macht mir Mut. Christa Maar ist, finde ich, eines der Vorbilder, wie wir sie in unserer Gesellschaft brauchen.

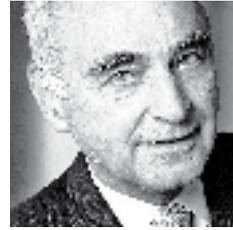




Jochen Wolff
Herausgeber der Zeitschrift
SUPERillu



SUPERillu hat die Aufklärungsarbeit der Felix Burda Stiftung engagiert und umfassend unterstützt. Gerade in den ostdeutschen Bundesländern gab es zu den Themen Darmkrebs und Darmkrebsvorsorge große Wissenslücken unter den Menschen, auch unter Ärzten. Die intensive Berichterstattung hat dazu beigetragen, diese Lücken aufzufüllen und die Menschen für das Thema Darmkrebsvorsorge zu sensibilisieren. Auch die offenen Krebsbeichten des ehemaligen Ministerpräsidenten von Brandenburg, Manfred Stolpe, und seiner Frau Ingrid haben die Ostdeutschen ermutigt, sich stärker mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Das Ergebnis spricht für sich: Die Anzahl der Vorsorgeuntersuchungen hat stark zugenommen und viele Erkrankungen konnten vorzeitig erkannt werden.



Prof. Dr. Werner Hohenberger
Präsident Deutsche Krebsgesellschaft,
Direktor chirurgische Klinik und
Polyklinik, Universitätsklinikum
Erlangen

In meiner ärztlichen Tätigkeit begegnen mir immer wieder auch junge Menschen, die schon mit einem fortgeschrittenen Darmkrebs zu mir kommen und deren Heilungsaussichten aus diesem Grund extrem minimiert sind. In der Regel liegt bei ihnen in der Familie ein erhöhtes, in manchen Fällen auch ein erbliches Darmkrebsrisiko vor, von dem sie nichts wussten. Hätten Sie davon gewusst und wären entsprechend früher zur Vorsorgeuntersuchung gekommen, wäre ihnen die Karzinomerkrankung erspart geblieben. Als Arzt verstehe ich nicht, warum die Vorsorge und frühzeitige Identifikation und Aufklärung von Hochrisikopersonen nicht schon längst in die Krebsfrüherkennungsrichtlinie aufgenommen wurde und warum die Krankenkassen nicht von sich aus tätig werden, um Versicherte mit erhöhtem Darmkrebsrisiko vor Leid und Krankheit zu bewahren.

GEORG ZOCHÉ INGENIEUR UND WÄHRUNGSTHEORETIKER

„Felix! Warte!“

Sie gibt es noch, aber sie sind seltener geworden, diese schmerzhaft-glücklichen Augenblicke, die ich Felix auf seinem Fahrrad um die Ecke eilen sehe und ihm nachrufen möchte: „Kochen wir heute was bei Dir?“ Denn Felix war ein hervorragender Koch und oft lud er seine Freunde zu sich ein. Was gab es Schöneres?! Denn gemeinsam zu kochen war immer sehr viel mehr als nur das. Es stand immer auch sinnbildlich für das Schmieden von Plänen, das Ausbrüten von Ideen, es war das Genießen des Augenblicks und das Feiern der Freundschaft. Immer haben wir darüber die Zeit vergessen, denn Felix spannte mit seinem immensen Wissen, sprühenden Geist und unvergesslichen Wortwitz*) regelmäßig ein ganzes Universum auf. Er fehlt mir sehr. ☞

*) Felix brachte seine Gesprächspartner durch seine Wortspiele oft zum Lachen und Nachdenken – etwa, als er die Redewendung „ohne mit der Wimper zu zucken“ witzig umkehrte und mit empörter Stimme vortrug: „Und jetzt stell Dir mal vor, das hat der gemacht, ohne dabei mit dem Zucker zu winken!“

 listen

 *talk*

 ACT

FELIX BURDA AWARD



Felix Burda Award 2011: Nina Ruge, Heidi Lutter, Wolfgang Stumph, Michael Miersch, Andrea Kaiser, Thomas Rösch (v.l.n.r.).



1



3



2



4

1 Comedian Thomas Hermanns begeisterte 2010 mit einer Tanz-Einlage. 2 Erol Sander nimmt 2006 den Preis in der Kategorie Stars for Prevention stellvertretend für Harald Schmidt aus der Hand von Laudatorin Verona Pooth entgegen. 3 Das Original der Felix Burda Award – Trophäe wurde von dem Künstler Christian Eckart, einem Freund Felix Burda's, entworfen. 4 Stimmen gegen Darmkrebs: Die No Angels auf der Bühne des Präventionspreises. [LISTEN Seite 52](#) 5 Moderatorin Barbara Schöneberger 2011 im Gespräch mit Preisträger Prof. Dr. Thomas Rösch und Verona Pooth. [LISTEN Seite 68](#) 6 Laudatorin Andrea Kaiser freut sich mit Barbara Schöneberger für Preisträger Wilfried Jacobs (2011). 7 Hat schlagende Argumente für die Vorsorge: Preisträger 2008 – Wladimir Klitschko.



5



6



7



1



2



3



4

1 Nina Ruge, Christa Maar, Wladimir Klitschko und Verona Pooth 2008. [talk Seite 132](#) 2 Preisträger 2011 Prof. Dr. Reinhold W. Stockbrügger und Prof. Dr. Colm O'Morain mit Barbara Schöneberger. 3 Thomas Hermanns 2010 mit den Comedians Hans Werner Olm, Ingolf Lück und Markus Maria Profitlich. 4 Gesundheitsminister Dr. Markus Söder mit Haupt-Sponsor Hans-Reiner Schröder.



Christa Maar und Testimonial Ingolf Lück präsentieren die Kampagne „Comedians“.

**DIE PREISTRÄGER DER FELIX BURDA
AWARDS 2003–2011**

STARS FOR PREVENTION 2011 **Erol Sander**, Schauspieler. 2010 **Wolfgang Stumph**, Schauspieler. 2009 **Jörg Berger** Fußballtrainer. 2008 **Wladimir Klitschko**, Boxweltmeister. 2007 **Nina Ruge**, Fernsehmoderatorin & Journalistin. 2006 **Harald Schmidt**, Entertainer & Moderator. 2005 **Verona Pooth**, Entertainerin & Unternehmerin. **PUBLIC PREVENTION** 2011 **Wilfried Jacobs**, AOK Rheinland/Hamburg. **Heidi Lutter** Familienhilfe Darmkrebs. 2010 **Dr. Gunter Fay & Ulla Fay** Staberg-Apotheke & Stadtapotheke Werdohl. 2009 **Bettina Ries**, Stabsabteilung Kommunikation der Landeshauptstadt Stuttgart. 2008 **Verena Günther mit Anne Möller & Daniela Zepke**, Staatliches Gymnasium „H. Pistor“ Sonneberg. 2007 **Minister Josef Hecken**, Ministerium für Justiz, Gesundheit & Soziales Saarland. PD **Dr. med. Johannes Grossmann** Medizinische Klinik, Evangelisches Krankenhaus Bethesda. 2006 **Dr. med. Rolf Drossel**, Facharzt für Innere Medizin & Gastroenterologie. **Uwe Grunwald**, Verlag für Medien & Konzeptionen in Medizin, Gesundheit & Pharmazie. **Spezielle Würdigung** **Dr. med. Christian Pox**, Medizinische Universitätsklinik, Knappschaftskrankenhaus, Ruhr-Universität Bochum. 2005 **Wilfried Pommerien**, Chefarzt, Gastroenterologie, Klinik für Innere Medizin II, Städtisches Klinikum Brandenburg. 2004 **Jörg Berger**, Fußballtrainer **Sonderpreis für Bernhardine Nobis**, Endoskopieschwester, Sankt Antonius Klinik, Wegberg. 2003 **Kai Diekmann**, Chefredakteur BILD. **Günther Jauch**, sternTV. **Susan Stahnke**, Moderatorin **MEDICAL PREVENTION** 2011 **Prof. Dr. Thomas Rösch**, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, UKE. 2010 **Prof. Dr. Hermann Brenner**, **Dr. Ulrike Haug & Dr. Sabrina Hundt**, Deutsches Krebsforschungszentrum. 2009 **Dr. Anno Graser**, PD **Dr. Frank Kolligs**, Klinikum München Großhadern. **Dr. Arno Theilmeier**, Berufsverband Niedergelassener Gastroenterologen Deutschlands Nordrhein e.V.; **Wilfried Jacobs**, AOK Rheinland/Hamburg. 2008 PD **Dr. med. Gisela Walgenbach-Brünagel** Leiterin der Arbeitsgruppe Tumorfrüherkennung/Tumormarker, Klinik für Chirurgie & Institut für Klinische Chemie & Pharmakologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. **Prof. Dr. Monika Sieverding**, Leiterin

der Abteilung Psychologische Genderforschung, Psychologisches Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 2007 **Dr. med. Axel Munte**, Vorstandsvorsitzender, Kassenärztliche Vereinigung Bayerns. **Prof. Dr. med. Tim Greten**, Oberarzt, Abteilung Gastroenterologie, Hepatologie & Endokrinologie, Medizinische Hochschule Hannover. 2006 **Dr. Gerhard Brenner**, Geschäftsführer, Zentralinstituts für die kassenärztliche Versorgung. **Dr. Lutz Altenhofen**, Projektleiter Koloskopiescreening, Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung. **Prof. Dr. med. Hermann Brenner**, Abt. Klinische Epidemiologie & Altersforschung, Deutsches Krebsforschungszentrum. 2005 **Markus Dollhopf**, 1. Medizinische Abteilung, Krankenhaus München-Neuperlach. **Sonderpreis für Dr. Stefan Schulz**, **Dr. Artem Kargow & Dr. Christian Pylatiuk**, Karlsruher Institut für Technologie. 2004 **Dr. med. Manfred Lohnstein**, Allgemeinarzt. **Prof. Dr. Andreas Sieg**, Facharzt für Gastroenterologie. 2003 **Dr. Nicola Fritz**, Fachärztin für Allgemeinmedizin, München. **Prof. Dr. med. Joerg Hasford**, Medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie & Epidemiologie, Ludwig-Maximilians-Universität München. **Dr. med. Axel Munte**, Vorstandsvorsitzender, Kassenärztliche Vereinigung Bayerns. **PREVENTION AT WORK** 2011 **Dr. med. Andrea Stahl & Dr. med. Volker List**, Karlsruher Institut für Technologie. 2010 **Dr. Harald Hollnberger & Petra Scharf**, Klinikum St. Marien Amberg. 2009 **Dr. Andrej Stevka**, E.ON Ruhrgas AG. 2008 **Dr. med. Daniel Mauss**, EADS Deutschland GmbH. 2007 **Mario Ghiai & Brigitte Preuß**, beide Allianz Deutschland AG & BKK der Allianz Gesellschaft. **Manfred Schulz**, Betriebskrankenkassen im Unternehmen e.V. 2006 **Dr. med. Stefan Webendorfer & Prof. Zober**, beide BASF AG Ludwigshafen. **Sonderpreis für Dr. Hanspeter Neuburger**, Adolf Würth GmbH & Co KG. 2005 EON Ruhrgas AG. 2004 **BMW Group** **JOURNALISM FOR PREVENTION** 2011 **Golo Willand**, plus Magazin & Frau im Leben. 2010 **Ingo Bach**, Der Tagesspiegel & **Harm van Maanen**, Springer Medizin. 2009 **Celal Özcan**, Hürriyet. 2008 **Alexandra von Knobloch**, Apotheken Umschau. 2007 **Michael Backmund**, Abendzeitung München. **Werner Buchberger**, BR2 Radio.

KAMPAGNE



1



2



1 Das „Making-of“ der Werbekampagne 2010 – verantwortliche Agentur fischerAppelt, furore – mit den Comedians Atze Schröder, Ingolf Lück, Hans Werner Olm und Markus Maria Profitlich. **2** Für die Comedians Markus Maria Profitlich und Atze Schröder hört der Spaß auf, wenn es um Darmkrebs geht. [LISTEN](#) Seite 63



Die erste Werbekampagne für Darmkrebsvorsorge in Deutschland, entwickelt von der Werbeagentur Leo Burnett im Jahr 2001 und noch heute vielen Bundesbürgern sehr gut im Gedächtnis. [LISTEN Seite 28](#)



Gemeinsam stark gegen Darmkrebs – die Prominenten Christine Neubauer, Iris Berben, Nina Ruge, Axel Milberg, Jette Joop, Erol Sander, Senta Berger, Thomas Ohrner, Maria Furtwängler, Ralf Möller, Uschi Glas, Ralf Bauer, Johannes B. Kerner, Sky du Mont und Alexandra Kamp unterstützen die Werbekampagnen 2003 – 2005. [LISTEN Seite 32/39](#)



Mit ihrem Alter Ego in Form einer Handpuppe warben im Jahr 2006 Nina Ruge, Kai Pflaume, Harald Schmidt, Georg Uecker, Barbara Schöneberger und Erol Sander für die Darmkrebsvorsorge. Die Agentur FEUER war für diese Kampagne verantwortlich. [LISTEN Seite 47](#)



1



2

FÜHLEN SIE SICH GUT?

1 Diese Prominenten wissen, dass man Darmkrebs erst spürt, wenn es meist schon zu spät ist und werben 2008 für die rechtzeitige Vorsorge: Johannes B. Kerner, Christine Neubauer, Nina Ruge, Maria Furtwängler, Wladimir Klitschko und Günter Netzer. **2** Hatten viel Spaß am Set und tanzten unter der Regie der Agentur FEUER für die Prävention – Barbara Schöneberger, Wolfgang Stumph, Verona Pooth, Sandra Maischberger, Nina Ruge und Wladimir Klitschko.

LISTEN Seite 56



Barbara Schöneberger und Verona Pooth präsentieren ihre Motive.

AUSZEICHNUNGEN



1



2



3



4



5

1 Der Deutsche Preis für Wirtschaftskommunikation 2009, überreicht von Prof. Reinhold Roski an Christa Maar und Carsten Frederik Buchert. 2 Freuen sich über den PR-Report Award 2004, Christa Maar, Bettina Müller und Moderatorin Barbara Schöneberger. 3 Im Jahr 2005 erhält Christa Maar das Bundesverdienstkreuz am Bande aus der Hand von Ministerpräsident Edmund Stoiber. **LISTEN** Seite 44 4 Das Stiftungsteam nimmt den Social Effie 2006 in Gold entgegen. 5 Christa Maar wird 2008 zum Ehrenmitglied im Berufsverband der Niedergelassenen Gastroenterologen (bng) ernannt – Dr. Marie-Luise Hermans, Dr. Christa Maar, Dr. Willibold Schiffelholz, Dr. Elmar Zehnter (v.l.n.r.).

EVA AWARD



Stolz präsentieren Carsten Frederik Buchert und Michael Brem (Atelier 3D) den EVA-Award in Silber. Mit dem Event-Award wurde das begehbare Darmmodell „Faszination Darm“ 2009 ausgezeichnet. [LISTEN](#) Seite 61



Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer überreicht im Juli 2011 den Bayerischen Verdienstorden.

NEUE MEDIEN



Eine gemeinsame Initiative für mobile Gesundheitsvorsorge: Die APPzumARZT wurde von der Felix Burda Stiftung und der Assmann-Stiftung für Prävention entwickelt.

Deutschlands erste umfassende Präventions-App für die ganze Familie beinhaltet Vorsorgemaßnahmen zu 13 Krankheiten – darunter natürlich auch Darmkrebs – 13 Impfungen sowie alle Zahnarzttermine und U-Untersuchungen.

Kostenlos seit Januar 2011 im iTunes App-Store und ab Herbst auch für Android-Smartphones: Die APPzumARZT. [LISTEN](#) Seite 67

XING

facebook

twitter

In eigenen Gruppen und Kanälen in den wichtigsten Social Media-Formaten kommuniziert die Felix Burda Stiftung kontinuierlich an unterschiedliche Zielgruppen, erlaubt Einblicke in die Stiftungs-Arbeit und geht in den Dialog mit den Usern. Allein auf facebook können durchschnittlich 100.000 Beitragsaufrufe pro Monat generiert werden. Über 60 Prozent der facebook-Fans sind 35 Jahre und älter. [LISTEN](#) Seite 63

KONGRESSE / SYMPOSIEN



Carolin Aldigé, Prof. Dr. Meinhard Classen, Dagmar Veskrnová, Václav Havel und Dr. Christa Maar im Rahmen der IDCA-Tagung in Prag 2008 (v.l.n.r.).



1



3



4



2



5

1 Christa Maar als Teilnehmerin eines wissenschaftlichen Podiums. **2** Carolin Aldigé, Dr. Eva Kalbheim, Prof. Dr. Meinhard Classen, Christa Maar, Prof. Dr. Rudolf Arnold 2006 (v.l.n.r.). **3** Stiftungsvorstand Christa Maar und Gesundheitsminister Dr. Markus Söder 2010 im bayerischen Landtag. [LISTEN](#) Seite 64 **4** Auditorium beim Transatlantischen Symposium 2009 in New York. **5** Vortrag bei der European Conference on Colon Cancer Prevention 2007 in Brüssel.



1

1 Christa Maar und Edward McMillan-Scott, Vizepräsident des Europäischen Parlaments, auf der European Conference on Colon Cancer Prevention 2007. [LISTEN](#) Seite 51 2 Katie Couric berichtet auf dem 1. Transatlantischen Symposium in New York über das Darmkrebschicksal ihres Mannes Jay Monahan. [LISTEN](#) Seite 59 3 Auditorium der European Conference in Brüssel.



2



3

PUBLIC RELATIONS



1 Pressekonferenz zum ersten Darmkrebsmonat März 2002 mit Eva Kalbheim, Nina Ruge, Gaby Miketta, Stefan Szczesny und Christa Maar (v.l.n.r.). **2** Das Arzt-Patienten-Gespräch. Pressefotos wie dieses stellt die Felix Burda Stiftung Medien für die lizenzfreie, redaktionelle Nutzung zur Verfügung. **3** Auf der Pressekonferenz 2005 informiert Axel Munte von der KV Bayern die Journalisten. **4** Rolf Fricker von Booz & Company und Christa Maar präsentieren 2011 auf zwei Pressekonferenzen die Studie „Vorteil Vorsorge“. **5** Christa Maar zu Gast in der NDR Talkshow 2002. **6** 2008 präsentiert die Stiftung die Kampagne „I feel good“ im Rahmen einer Pressekonferenz in München. **7** Im Jahr 2009 kann Christa Maar auf kompetente Referenten bei der Pressekonferenz in Berlin zählen. **8** Die Medien zählen zu den wichtigsten Unterstützern um die Botschaft der Stiftung zu verbreiten. **9** Mit dem „Krebsgipfel“ in Dresden wendet sich die Felix Burda Stiftung 2009 erstmals gezielt an die neuen Bundesländer. Unterstützung bekam sie von OB Helma Orosz, Prof. Dr. Michael Albrecht, Prof. Dr. Stephan Miehle und Dr. Andrea Morgner (v.r.n.l.). **10** Wieland Backes empfängt Christa Maar 2005 im SWR Nachtcafé.



1



2



3



4



5



6



7



8



8



9



10



DARMKREBS BEWEGT MILLIONEN

Die Lindenstraße machte Darmkrebs 2004 zum Thema und zeigte den erschütternden Leidensweg einer Darmkrebspatientin. Millionen Zuschauer litten mit der jungen Mutter. [LISTEN Seite 41](#)

KOOPERATIONEN/ AKTIONEN/EVENTS

1 Christa Maar, Horst Lichter und Jan Hofer freuen sich 2009 über den gelungenen Start der Initiative „Klassiker gegen Darmkrebs“. [LISTEN Seite 64](#) 2 Benefizspiel zu Gunsten der Felix Burda Stiftung – der FC Freiburg kickt 2004 gegen ein Bundesliga All-Star-Team. [LISTEN Seite 41](#) 3 Charity on Ice: Zu Gunsten der Felix Burda Stiftung flitzen 2005 Maria Furtwängler, Eva Grünbauer und Susanne Fröhlich durchs Münchner Eis-Olympiastadion. 4 Launchen gemeinsam die Kampagne „Saarland gegen Darmkrebs“: Christa Maar und Josef Hecken, Saarländischer Minister für Justiz, Gesundheit und Soziales. [LISTEN Seite 41](#) 5 München gegen Darmkrebs 2007. 6 Dr. Bernhard Egger, Christa Maar, Dr. Ihno Schneevoigt bei einem Symposium des Deutschen Krebskongresses. 7 ARD Fernsehshow „Stars mit Mut“ 2003 mit Sarah Connor, Moderator Frank Elstner, Christa Maar, Dr. Stefan Oschmann, Xavier Naidoo (v.l.n.r.). [LISTEN Seite 37](#)



1



2



3



4



5

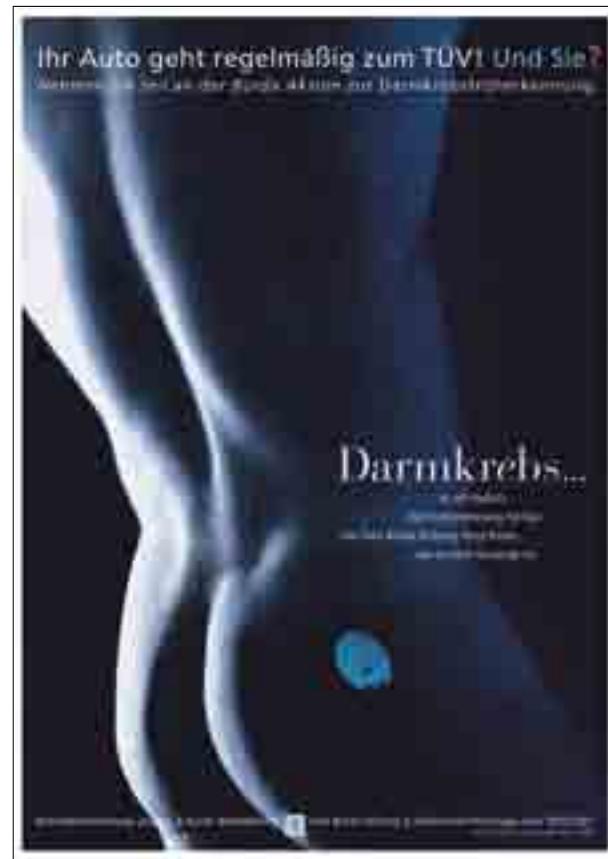


6



7





MÄNNERANSPRACHE

Mit dem Vergleich zwischen Auto und TÜV sowie Männern und Vorsorge wurde bereits 2002 versucht, das vermeintlich „starke Geschlecht“ zum Handeln zu motivieren. [LISTEN Seite 31](#)

1 Regisseur Dani Levy machte es 2010 möglich und zeigte die Darmkrebsvorsorge äußerst humorvoll und noch dazu medizinisch korrekt erstmals auf der Kino-Leinwand. [LISTEN Seite 64](#) 2 Christa Maar und Hans-Dieter Cleven freuen sich über einen Spendscheck der Boris Becker Golf Trophy. 3 Nina Ruge bricht 2002 das Schweigen und fragt die prominenten Gäste – hier Axel Milberg: „Warst Du schon bei der Darmkrebsvorsorge?“. [LISTEN Seite 31](#)



1



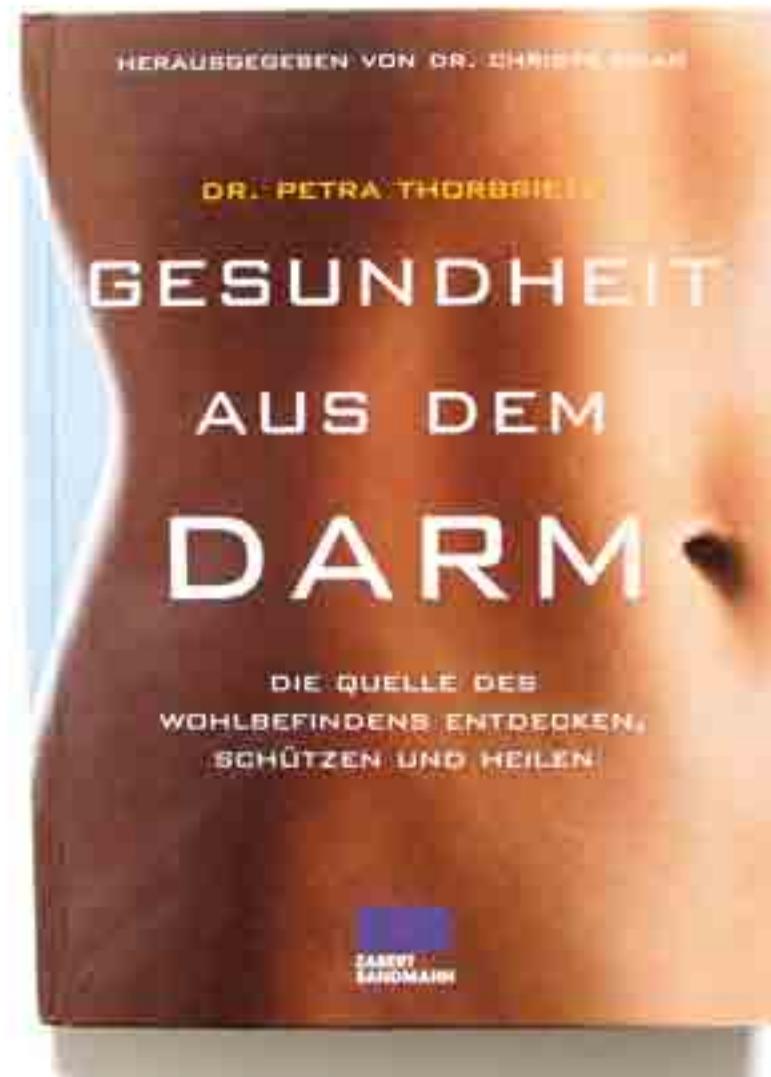
2



3



PUBLIKATIONEN



2003

„Gesundheit aus dem Darm“ schildert anschaulich die große Bedeutung, die der Darm für unser Wohlbefinden hat. „Ein sensationelles Buch“, schreibt die BILD-Zeitung.



2004

„Hilfe bei Darmkrebs“ wendet sich an Patienten und Betroffene und liefert diesen Expertenwissen in übersichtlicher und verständlicher Form.

FASZINATION DARM



PRÄVENTION ERLEBBAR MACHEN

1 Anfassen ausdrücklich erwünscht! Faszination Darm begeisterte bereits über 250.000 Besucher. **2** Lars Riedel zeigt im Darmmodell wie Polypen entfernt werden. **3** 20 Meter lang ist der Spaziergang durch den Darm. [talk Seite 100](#)



Angefangen vom gesunden Darm, über das Wachstum von Polypen bis zum Darmkrebs: Das Modell zeigt warum und wie Vorsorge und Früherkennung sinnvoll sind.

IMPRESSUM

© 2011 Felix Burda Stiftung

Arabellastraße 27
81925 München
Tel.: 089 - 9250 2501
Fax: 089 - 9250 2713
kontakt@felix-burda-stiftung.de
www.felix-burda-stiftung.de

Herausgeber: Dr. Christa Maar

Redaktion, Koordination und Lektorat:
Das Team der Felix Burda Stiftung
Herstellung: Sabine Schmid

Für ihre umfangreiche redaktionelle Mitarbeit danken wir:

Stephan Sattler, Bernd Hölzner, Tessa Ranzau,
Paul Sahner, Oliver Fritz

Für Produktion und Druck danken wir:

Burda Druck GmbH
Hauptstraße 130
77652 Offenburg

B&K Offsetdruck GmbH
Gutenbergstr. 4 - 10
77833 Ottersweier

Großbuchbinderei Spinner
Gutenbergstr. 11
77833 Ottersweier

Buchkonzept und gestalterische Umsetzung:

Ligalux GmbH
Infanteriestraße 11a
80797 München
Tel.: 089 - 747466-100
Fax: 089 - 747466-66
ligalux.muc@ligalux.de
www.ligalux.de

Bildnachweis:

Seite 26: Michael Krüger, © Peter-Andreas Hassiepen, Seite 82: Annette Frier, © Alexander Hörbe,
Seite 134: Dr. Wladimir Klitschko, © Norbert Weidemann, Seite 137: Ingolf Lück, © Frank Hempel,
Seite 146: Maria Furtwängler, © Paul Schirnhofner für SUPERillu, Seite 154: Nina Ruge & Axel Milberg, © Ulli Skoruppa

Wir haben uns bemüht, für alle Abbildungen die entsprechenden Inhaber der Rechte zu ermitteln.
Sollten dennoch Ansprüche offen sein, bitten wir um Benachrichtigung.